Ander Buch.

WOLFFGANGI Hildebrands

Neu augirte / weit verbeſſerte und viel vermehrte

MAGIA NATURALIS.

Das iſt: Kunſt vnd Wunderbuch / Darinne

begriffen und gehandelt wird / was man nemlich mit andern Creaturen / als zahmen und wilden Thieren / Vogeln / Fiſchen / Ungezieffern / ſo auff Erden gehen / kriechen / in der Lufft ſchweben / oder fliegen / und im Waſſer ihr Leben und Weſen haben / für Kunſtſtücke und Wunderwercke verrichten und zu wege bringen kan:

Jetzo mit vielen geheimbten KunſtStücklein / welche bey den vorigen Exemplaribus nicht zu finden / vermehret / und gantz neu in Druck gegeben

Durch

WOLFFGANGUM HILDEBRANDUM,

Gebeſen: Tyrigetam.

Mit Privilegien begnadet in 10. Jahren nicht nachzudrucken.

Erffurdt /

In Verlegung Johann Birckners / Buchhändlers.

Im Jahr M. DC. LXVI.

Das I. Capitel.

Von Pferden.

Wilt du / daß einem Mutterpferde zukomme.

So nimm ein Fellchen / darinnen ein junger Haaſe gelegen / hänge es auff / laß es dürre werden / deſſelben nimb auff anderthalb welſche Nuß groß ungefehrlich / fein klein zerſchnitten / thue ein wenig Leinſaamen darzu / und thu es unter ein wenig Haber / laß das Mutterpferd reiten / daß es ein wenig erwarme: doch gib ſolches ihm zuvor zu eſſen / ehe du ins Feld reiteſt / und laß ſie darauff beſpringen / ſo kömmts zu ohn allen Zweiffel.

Wilt du aber / daß ſie einen Hengſt / oder Stuttfüllen trage.

So laß ſie beſpringen drey Tage nach dem Newen / und laß ſie drey Tage näher dem Vollmond auffhören / ſo trägt ſie einen Hengſt.

Dargegen aber laß ſie beſpringen drey Tage näher dem Vollmond / und laß ſie drey Tage vor dem Newen auffhören / ſo träget ſie ein Stuttfüllen.

Daß ein Pferd ein Füllen empfahe / was Farbe man haben wil.

Es ſchreibt M. Johannes Colerus in ſeiner Hippotrophia cap. 7. Wenn man der Wilden zur Zeit der Empfängnis eine Farbe / was man für eine haben wil / für das Angeſicht hänget / ſo könne man Roſſe bekommen / wie man ſie haben wolle. Daher haben auch die Roßtäuſcher den Glauben / wenn ein Weibsbild darzu komme / daß es ein Schacke werden ſolle.

Wilt du aber ſonſt wiſſen / ob ein tragend Mutter-Pferd einen Hengſt / oder Stuttfüllen trage.

So gib Achtung drauff / wenn ſichs niederlegt / legt ſichs auff die lincke Seite / ſo trägts einen Hengſt / wo aber auff die rechte / ſo trägts ein Stuttfüllen. Alſo auch von allen andern Thieren.

Das II. Capitel.

Wenn ein Gaul nicht will angebunden bleiben.

Gleich wie man unter den Menſchen wunderbarliche ſeltzame Köpffe findet / wie ietzt gedachter Colerus ferner ſchreibet cap. 49. Alſo findet man auch bißweilen Gäule / die nicht wollen angebunden bleiben/ ſondern beiſſen und reiſſen den Zügel entzwey / und machen ſich wiederumb loß / wenn man ſie gleich mit Ketten bindet : Aber beſchmiere ihnen nur den Zügel mit Schweins-Miſt / ſo laſſen ſie es bleiben.

Wenn ſich ein Pferd nicht wil beſchlagen laſſen.

Michael Pabſt/ Pfarrherr zu Mohorn/ ſchreibet aus dem Mizaldo, daß man ihm einen kleinen runden Kieſelſtein ins Ohr ſtoſſen ſol/und mit der Hand das Ohr begreiffen und zuhalten / ſo ſol es ſtehen. Noch gedültiger ſol es werden/wenn man ihm in beyde Ohren Steinlein legt.

Das III. Capitel.

Wie man einem weiſſen Pferde einen ſchwartzen Stern an die Stirn brennen ſol.

Nimb einen irrdenen Topff/ koche denſelben wohl im Waſſer/ und ſtoß ihn darnach gar klein zu Pulver in einem Mörſel / das nimm darnach/ und binde es dem Pferde auff die Stirn / ein Tag und Nacht / in wenig Tagen werden die weiſſen Haar ausfallen / und ſchwartze wieder wachſen. Iſabella Corteſe de ſecret. lib. 65.

Daß einem Pferde die ſchwartzen Haar ausfallen / und an deren ſtatt weiſſe wachſen.

Siede einen Maulwurff drey Tage in einem Topff voller Waſſer / oder aber ſo lang/ biß er gar zerfalle / mit dieſem Waſſer / oder vielmehr mit der Fettigkeit/ ſo oben auf dem Waſſer ſchwimmet / beſalbe den Ort damit/ den du weiß haben wilt.

Oder machs alſo : Siede den Maulwurff in geſaltzenem Waſ-

ſer

ſer oder Laugen/biß er eingeſotten iſt/alsdann thu ander Waſſer oder Laugen darůber/ und laß es auffſieden / und beſtreich darnach denſelben Ort mit dieſem Waſſer.

Ein anders/ ein Roß weiß zu machen.

Gabriel Fallopius ſchreibet in ſeinem Kunſtbuch lib. 3. Man ſol Hůner-Dreck nehmen/ dem Roß ůber die Stirn binden / oder ůber einen andern Ort / und eine Nacht darob ſtehen laſſen / ſo finde man des Morgens einen weiſſen Kopff.

Cardanus ſchreibt/ daß die Wurtzel von dem wilden Cucumere (aſinino Cucumere) ſambt Salniter die ſchwartze Haut der Pferde in eine weiſſe verǎndert.

Einem weiſſen Pferde ein ſchwartz Ohr von einem ſchwartzen Pferde anzuſetzen.

Es ſchreibt Adamus Lonicer in ſeinem Krǎuter-Buche im 5. Theil cap. 39. fol. 152. daß die Balſamǎpffel in Oel gebeiſt/ ein ſolche Krafft zu heilen haben ſollen/daß ſie auch abgehawene Glieder zuſammen hefften/daß man můge einem weiſſen Pferde ein Ohr abſchneiden/und ihm ein Ohr von einem ſchwartzen Pferde damit anſetzen.

Das IV. Capitel.

Daß ſich ein Pferd nicht ůberſǎufft.

Nim eine Schlangen-Zunge/die da lebendig aus einer Schlangen geriſſen/ flichte ſie in eine Geiſſel/ ſo lange du dieſelbe im Woſſer ůber dem Pferde ſchweben lǎſt/ ſo ůberſǎufft ſichs nicht / und hǎtte es in drey Tagen nicht geſoffen.

Oder ſtecke ihm im Reiten ein Hollunder-Zweiglein auf den Kopf/ ſo ůberſǎufft ſichs nicht in der Hitze.

Das V. Capitel.

Wie mans machen ſol/daß die Fliegen im heiſſen Sommer den beſchǎdigten Roſſen von den offenen Schǎden bleiben.

Beſtreiche ihm die Schäden nur mit Krauſemüntz / ſo fleuget keine Fliege darzu.

Wilt du machen / daß die Bremen / Flügen / Mücken / und dergleichen Ungezieffer mehr / auff die Pferde und ander Vieh nicht ſitzen / ſo beſchmiere ſie im Sommer mit dem Safft von Kürbsblättern / wie Cardanus meldet.

Oder beſtreich das Vieh mit Oel / darinnen Lorbeer gekocht ſeyn. Item / nimm Odermennig mit Oſterlucia geſotten / und damit die Pferde beſtrichen.

Das VI. Capitel.

Daß ein Pferd nicht leichtlich müde werde.

Wenn man einem Pferde die groſſen Wolffs-Zähne an den Hals hänget / ſo läuffts wohl / und wird nicht bald müde. Hierbey muß ich den Fuhrleuten und Geſpanen ein Geheimnis der Natur offenbahren / welches Nicolaus Agerius beym Hieron. Bocken in ſeinem Kräuter-Buch part. cap. 44. alſo beſchreibet: Welchen Thieren Aepffel zu führen / oder zu tragen / auffgeladen werden / die werden gemeiniglich müde und krafftloß / daß ſie förders nicht mehr kommen können / nicht ſo faſt von der Bürden / als von dem kräfftigen Geruch / denen komme mit Brodt wieder zu Hülffe.

Das VII. Capitel.

Ein KunſtStücklein wil ich den Reutern und Ackerleuten zu gefallen anhero ſetzen / welche Pferde haben / ſo ſich gerne im Waſſer niederlegen / ihnen daſſelbe zu vertreiben.

Haſt du einen ſolchen untrewen Hund / ſo nimb einen neuen oder alten Topf / und wenn du ihn ins Waſſer reiteſt / und er ſich niederlegen wil / ſo ſchmeiß ihm den Topff auff den Schedel entzwey / daß die Scherben umb ihn her ſpringen / ſo legt er ſich ſein Lebenlang nicht wieder im Waſſer nieder.

Das VIII. Capitel.

Betrug der Roßtäuſcher.

Antonius Mizaldus zeuget aus dem Rhaſe Alberto Magno an / daß die Huffeiſen / welche von einem Richt- oder Hencker-Schwerdt gemacht worden / ge-

geſchwinde und hurtige Pferde machen ſollen. Und weñ man aus ſolchem manſchlächtigen Eiſen die Gebiß oder Mundſtücke an die Zäume macht / ſo werden die unbendige/ hartmäulichte/kollernde und tobende Gäule gutes Zaumes und bendig gemacht.

Item/ Es laſſen ihnen die Roßtäuſcher aus den Ketten am Galgen / an welchem ein Dieb gehangen/ Räder und Stern in die Sporen machen / und damit können ſie die ſtettigen Pferde / und die jenigen / ſo den ſchlaffenden Koller haben/ leichtlich von ſtatten bringen und flüchtig machen.

Oder aber laſſen ihnen ein Glied entzwey hawen / und feilen daſſelbe ſpitzig/ und damit ſtechen ſie das Pferd im Reiten auf den Kamp / ſo vermögen ſie nicht länger zu ſtehen / ſie müſſen von ſtatten gehen. Es muß aber das Rädlein kalt ohne Fewr gemacht werden/ daß mans allein mit dem Hammer breit qvetſchet und ſchlägt/ und alsdenn/ wie ſichs gebühret / feilet. Ihr viel haltens auch dafür/ wenn ſie von einer ſolchen Ketten / oder von einem Richt-Schwerdt einen Fingerring machen / und daſſelbe gleicher geſtalt auch alſobald zuſammen biegen / oder an einem Freytage zwiſchen 11. und 12. Uhr im Mittage ſchmieden laſſen/ und an Fingern tragen/ſo ſollen ſie an ihrer Handthierung und Gewerbe / auff dem Spiel / und ſonſten durchaus gut Glücke haben. Mich. Pabſt/ Roch. Pfarrherr zu Mohorn / in ſeinem Artzeney-Kunſt- und Wunder-Buche/ part. 1604. zu Eißleben durch Jacobum Gaubich gedruckt.

Das IX. Capitel.

Etlicher Pferde wunderbarliche Eygenſchafften.

Jetzt gedachter Michael Pabſt ſchreibet ferner in ſeinem angezogenem Buche im 1. Theil fol. 255. von etlicher Pferden Eygenſchafften alſo: Zuletzt muß ich auch hier vermelden / daß die Roſſe der Pferde / ſo im Mertzen gefallen / die menſtruoſas mulieres nicht umb ſich leiden können / wenn ſie deren eine anſichtig werden / lauffen ſie herzu/ und zerreiſſen ſie / wenn ſie ſolche erlangen könten: So bald aber ein ſolch Weib ein Stück von ihrem Hembde ſchneidet/ und daſſelbe dem Pferd fürwirfft / faſſet es ins Maul / und läſſet das Weib mit frieden. Damit aber ein Weibsbild / wanns alſo umb ſie bewant/nicht etwa von einem ſolchen Roß beſchädigt werde/ſo rathen etliche/

etliche/ daß das Weib früh/ wenn es ausgehet/ ein wenig Pferddreck in die Schuh legt/ ſo iſts ſicher. Dergleichen ſol auch dienſtlich ſeyn/ daß ſie bey ſich tragen etliche Halmen oder Stengel von Habern/ den ſie am allererſten im Sommer haben ſchoſſen ſehen.

Eqvus non concumbit cum matre. Eſt hiſtoria apud Ælianum, quòd quidam eqvus eſt admiſſus ad eqvam matrem, propter generoſitatem, iſt eine köſtliche gute Art geweſen/ darvon man gerne hätte mehr gezogen/ & eſt admiſſus velato matris capite. Is poſtquam agnovit matrem ſuam eſſe, cum qua coierat, præcipitavit ſe de ſaxo.

Eqvos hinnitu alacriore & ferociore fremitu, victoriam ominari prælia inituris, etiam nunc militibus perſvaſum eſt. Caſpar. Peuc. D. Comment. divinat. de augur. & aruſp.

Pilus ex cauda eqvi in aquam projectus vitam concipit, & tranſit in vermem pernitioſum. Heinric. Corn. Agrip. de occ. Phil. lib. 1. cap. 6. Ex eqvo generantur veſpæ & crabrones.

Ovidius: Preſſus humo bellator eqvus crabronis origo eſt.

Johan. Baptiſta Porta ſchreibet aus dem Pamphilio, wenn ein Wolff ein Pferd gebiſſen hat/ daß es denn trefflich ſchnell lauffe. Ein Roß/ wenn es unverſehens auff eine Wolffsſpur tritt/ entſetzt ſichs/ und erſtarren ihm die Schenckel.

Daß ein Pferd plötzlich niederfalle/ als ob es todt were.

Eine Schlangen-Zunge in Jungfraw-Wachs/ (Stopffwachs ſonſten genant) verwickelt/ und in das lincke Ohr eines ieden Pferdes gelegt/ macht daſſelbe als todt ſich auff die Erde niederlegen: Wenn aber ſolche Zunge wiederumb wird ausgenommen/ ſo wird das Pferd nicht allein auffgewecket/ ſondern auch viel hurtiger und frölicher/ als es zuvor geweſen. Mizald. cent. 2. aphor. 57.

Einem Pferde das übrige Schreyen verbieten.

Iſt ein Pferd über die maſſen ſchreyechtig/ ſo binde auff ſeinen Kopff einen löcherten Stein/ ſo wirt es ihm vergehen.

Ein

Ein Pferd / welches die Ohren hinter ſich wirfft / iſt gemeiniglich taub / und welches in Verſamblung der andern nimmer ſchreyet / das iſt ſtumm. Simonet. Cardin.

Je tieffer ein Pferd die Naſen ins Waſſer henget / wenn es ſäufft / ie hurtiger es iſt. Mizaldus.

Das X. Capitel.

Es ſchreibet Heinricus Kornmannus de miraculis mortuorum, daß etliche ihre Pferde / Hunde / Hirſche und Vögel / ſo ihnen lieb geweſen / mit ſonderlicher Pomp und Pracht / wenn ſie geſtorben / haben begraben / und ihnen zu Ehren etliche Seulen und Epitaphia auffgerichtet / und erſtlich part. 4. cap. 145.

De Chriſtophoro Bathori, Vaivoda Transſylvaniæ.

Mirum eodem die, quô Chriſtophorus Bathori, Vaivoda & Dominus Transſylvaniæ, extinctus eſt, eqvus Stephani, Regis Poloniæ, ejus fratris exanimis concidit, ob idque monumentum ei erectum Vilnæ in Lithuania, cum hac inſcriptione:

Regis eqvus Stephani formâ greſſuque ſuperbus,
Et curſu velox prope Vilnæ conditur arcem,
Qui mortem Regis fratris præſagiit: Eſſe
Sublatum è vivis docuit quod fama ſeqvuta;
Huic ſtatua erecta eſt, monumentum teſtis eqvini.

Item part. 7. cap. 14. De caballis, canibus, cervo, columba, volucribus ſepulturâ ornatis:

Quod non compertum, quantâ pompâ Cimon Athenienſis ſepelierit in proprio ſepulcro vicino eqvos ſuos, quibuscum trinâ vice in ludis Olympiacis victor evaſerat?

Magnus iſte Alexander ſepelivit famoſum ſuum caballum Bucephalum, altiori & majori pompâ, quàm quô dolore eum mori viderat, & ex amore illius ædificavit in India ad flumen Idaſpen, ubi mortuus conciderat, urbem nomine ejus inſignitam, Bucephaliam,

Illud & de Auguſto Cæſare, Antonio Vero, Nerone, Caligula, Adriano, Commodo, & quàm multis aliis legitur.

Quanto impenſo columnarum de Porphyrite tumulavit Polliacus dilectiſſimum ſuum canem ornando cum epitaphio.

Lucius Philoſophus magno honore ſepeliri fecit mortuum ſuum Pavonem.

Quanto cum concurſu applauſit Pop. Rom. in funere corvi, qui omnes Senatores & Patricios ad unum nominatim appellare ſolebat.

Quis neſcit, quanto impenſo ſepelierit Mars Rex Ægypti columbam ſuam nunciam, ita edoctam, ut hinc inde ſub alis literas portaret?

Narrat Diodorus de quodam, qui ſolâ ſepulturâ diverſorum animalium aliquot vicibus impenderit centum talenta.

Perſæ & Parthi & Agrigentini, pro unverſali conſveto modo ſepeliverunt ſuos caballos, Moloſſi ſuos canes, teſte Rhodigino in *antiqv. lect. 58. cap. 13.*

Statius Poëta:

Gemit inter bella peremptum
Parthus eqvum, fidosque canes flevêre Moloſſi.
Et volucres habuêre regum cervusque Maronis.

Strozafilius:

Suos de more Moloſſa vetuſto
Condit terrâ Canes cineresque nec lædit apertos.

Romæ in hortis Cardinalis Urbani videre eſt epitaphium Canis:

Quod potui, poſui tibi fida catella ſepulcrum,
Digna magis cœli munere, quàm tumuli.

Item:

Cadenti è lapide hæc tibi convenit urna: fuiſti
Candida tota pilo, candida fide:
Sic cœlum ut quondam canibus patet, haut tua terra
Incendet, ſed ver ſtella perenne dabit

Tita

Titæ catellæ blandis.
Antonius Theobaldus.

Reſtat & Bononiæ in villa ſub urna epitaphium canis:

Latrai a ladri à gli amanti taqui,
Orde ameſſeri & ama donna piacqui.
Latinè:
Furem allatravi, parcens taciturnus amanti,
Sic placui Dominis, ſic placui Dominæ.

Vide Nath. Chytræ. in deliciis itiner. in Polonicis Vilnæ in Lithuania, Romæ, Bonon. Hactenus Kornmannus.

Das XI. Capitel.

Daß ein Eſel nicht ſchreyet.

Binde ihm einen Stein auff den Schwantz / ſo ſchreyet er nicht. Albertus Magnus. Mizald.

Eine Eſelin ſo viel Jahr unfruchtbar zu machen/als man will.

Gedachter Mizaldus ſchreibet / daß die Eſelin ſo viel Jahr unfruchtbar bleiben/ ſo viel Gerſtenkörner ſie geſſen haben/welche in die Monats-Reinigung der Weiber geweichet /oder eingetauchet geweſen ſeyn.

Eine werckliche Hiſtoria von einem halb-geſchundenen Eſel.

Jederman / der etlicher Kräuter Natur ein wenig nur ihm bekandt gemacht/weiß/daß das Kraut Cicuta, zu Deutſch Schürling/ Wutzerling/ oder Wunſcherling/ allem Vieh ſehr ſchädlich iſt: Wiewol es in Jtalia / wie Schenckius in obſervat. Med. lib. 7. de venen. & plantis. aus Mathiolo bezeuget/den Thieren nicht ſo gantz hefftig zuſetzet / ſondern dieſelbe / wo es von ihnen genoſſen wird / nur ſtarrend und ſehr ſchlaffend machet.

Derhalben als auf eine Zeit in Hetruria, iſt eine Landſchafft in Italien zwiſchen der Tyber und dem Fluß Macra, ein Eſel mit dieſem Kraute ſich gantz wohl erluſtiret/und ſich weidlich dran erſättiget hatte/iſt er davon ſo ſtarrend und ſchlaffend worden/daß er auch von ſeinem Herrn/einem Bauren daſelbſten / mit groſſen und ſtarcken Prügeln nicht wieder erwecket werden konte. Der Bauer/als unwiſſend dieſes Krauts Natur und Wirckung / vermeynet nicht anders / als were ihm ſein Eſel jählingen und von geſundem Leibe geſtorben/fieng derhalben an den vermeynten todten Eſel zu ſchinden/ in willens / da er ja den Eſel nicht länger zu brauchen hätte/ ihme die Haut davon nütz zu machen. Hätte aber der Eſels-Herr gewuſt/ was ſein getreuer Diener für ein Salat geſſen/ und daß derſelbe nicht todt / ſondern von ietztvermeldtem Salat nur ſchlaffend und ſtarrend gemacht worden were/hätt er ihn wol ausſchlaffen laſſen/und noch länger Zeit ins künfftige gebrauchen können: Es hatten aber der Eſel und ſein Herr die Schantz einmal verſehen/der Baur ſchund tapffer fort/der ſchlaffend Eſel hatte nunmehr den Salat concoquirt und verdauet / begunte auf das ſeltzame/ungewöhnliche und zuvor von ihm unerhörte Krauen und Kolbenmachen ſeines Herrn wacker zu werden/ ſpringt aus groſſer Ungedult auf ſeine Füſſe / und läufft mit ſeiner halben ledernen und abgeſtreiffelten grauen Münchskutten oder Chorrocke zum Walde zu ; Hat ohne Zweiffel aus groſſer Reu und Pœnitentz / dieweil er dieſen Salat ſo unweißlich und unbedachtſam überſchwenglich gefreſſen / ihme auch darzu von ſeinem Herrn übel belohnet worden / die Zeit ſeines übrigen Lebens/ nach dem Exempel des H. Antonii/in der Wildnüß/als ein Einſiedler/ zu vollbringen und zu beſchlieſſen / ſonderlich und dieweil er ſich auch etwas gelegen zu ſeyn bedüncken lieſſe/ denn ihme die groſſen Verſal Buchſtaben J. und A. wohl bekandt. Der Baur aber für groſſem Zittern und Schrecken / gleich als were ihm ſpectrum oder ein Geſpenſt erſchienen/wundert ſich mit Zittern

tern und Zagen/dieſer zuvor unerhörten Geſchicht/ daß ihm ſein getreuer langſamer Diener ſo plötzlich geſtorben/ und vom Tode wieder erſtanden/ faſt zuletzt ein Löwenmuth/ geht ſeinen halb be- mäntelten/langöhrichten Hengſt zu ſuchen/ fand ihn nach dreyen Tagen in einer Hecken todt/und für Leid und aus Verzweiffelung geſtorben/ erbarmete ſich ſeiner / ließ ihn alſo mit halber Haut in groſſer Ruhe liegen/gieng gantz traurig zu Hauſe/beſorgende/wo er noch einſten ihme Hand anlegen/ und ihn wiederumb vom To- de erwecken ſolte/ er in gröſſere Gefahr kommen möchte.

Das XII. Capitel.
Von Kühen.

Zu wiſſen / ob eine Kuh ein Oechslein oder Müt- ter - Kälblein trage.

Gib Achtung/ wenn der Ochſe von der Kuhe ſteiget / fället er auff die rechte Seiten / ſo trägt die Kuh ein Oechslein: fällt er aber auff die lincke Seiten/ ſo wird die Kuh ein Mütterlein tragen.

Wilt du aber/ daß eine Kuh ein Stierlein/oder Mütterlein trage.

Wenn du dem Ochſen den lincken Teſticulum zur Zeit des ſteigens ver- bindeſt/ ſo zeugt er Stierichen: Wo aber den rechten/ alsdenn Mütterlein. Conſt. lib. 17. cap. 6. Boterus, ein Italiäniſcher Coſmographus ſchreibt/ daß in Coriſta ein ſonderbare Art Ochſen haben ſoll/ deren Fett nimmermehr geſtehet/ ſondern als Oel allzeit weich bleibet.

Boves cænum olfactantes, ſeque lambentes contra pilum, tempeſtatem nuncient. Caſp. Peub. lib. divin. de relig. phyſiol. gen.

Taurus quantumque ferox miteſcit alligatus ad ficum.

Idem.

Ex vitulo & bove generantur aper. Heinr. Cornel. Agrip. de occ. Phyſ. lib. 5. cap. 35.

In Faliſco omnis aqva potata candidos boves facit.

Albertus gedencket des Avicennæ, der da ſagt / es ſey ein gantz Kalb aus den Wolcken gefallen.

Daß ein Erſtling eine gute Milchkuh werde.

Mir wird geſagt / wenn man ihme die Helffte von einer Olrup-

penleber in einer Süden zu eſſen giebt / ſo ſolls eine gute Milch-Kuh werden. Stehet auff der Prob.

Daß dir ein Rind nachfolge wo du hin wilſt.

Alb. Magn. ſchreibt de virt. herb. lib. 2. Man ſol das Kraut Taube Neſſeln/die mit den weiſſen Blümlein/an eines Rindes Halß hengen/ ſo folge es einem nach/ wo er hin wil.

Zu machen/ daß eine Kuh nicht in ihren Stall gehe / man peitſche oder ſchmeiſſe ſie auch wie man wil.

Andreas Jeſner ſchreibt in ſeiner Kunſt-Kammer / man ſolle eine Wolffsleber braten mit Kühmilch / und die Thür am Stall damit reiben/ ſo ſol man keine Kuh hinein bringen können / es werde denn wieder abgewaſchen.

Daß die Kröten den Kühen die Milch nicht außſaugen.

Nimb Wagenſchmier in ein Scherblein/und ſetze es in den Stall/ ſo kömmt dir keine Kröte hinein: Iſt aber eine oder ander mehr darinn / ſo wandern ſie wieder heraus / denn ſie könnens nicht riechen. M. Joh. Colerus.

Das XIII. Capitel.

Betriegerey etlicher Fleiſcher/ wenn ſie Vieh kauffen wollen.

Hier muß ich einen behenden Griff und Betrug etlicher Fleiſcher anzeigen / damit man ſich vor ihnen hüten kan / wenn dieſelbe etwa einen fetten Ochſen/Rind/oder ſonſt ein Vieh käuffen wollen/ und daſſelbe beſichtigen und feilſchen/ und ihnen irgend zu theuer geboten wird / ſo haben etliche Wolffskoth bey ſich / ſtreichen denſelben heimlich dem Rinde ans Maul / ſo hälts den Kopf ſtets auff die Erde/ und friſſt nichts/ ſo lange biß mann es wieder abwäſcht / alsdenn ſagen ſie/ es ſey kranck: Oder drucken demſelben heimlich ein Pfennigen hinter einem Ohr in die Haut/ ſo hälts den Kopf immer auf eine Seiten/ alsdenn muß es threhend ſeyn: Bekommens hernach von den einfältigen Leuten ümb ein halb Geld. Darumb mag ſich ein ieder für Betrug hüten und vorſehen.

Das

Das XIV. Capitel.
Wenn das Vieh bezaubert iſt.

M. Joh. Colerus ſchreibet in ſeiner Viehzucht lib. 11. cap. 39. von den Zauberinnen oder Hexen/ welche er Bilweiſen nennet/ alſo: Bilweiſen pflegt mann hie in der Marck zu nennen/ die Leute/ die einem ſein Vieh bezaubern/ daß es gar blöde und verzagt wird/ verdorret/ keine Milch gibt/ krumme/ lahme Kälber hat/ oder ſonſten verdirbt und ümbkömmet/ bißweilen geſchichts auch/ daß man keine Butter machen kan/ ſondern macht eine Materien/ wie eine käſichte Materien pflegt zu ſeyn/ die man gar lang ziehen und dähnen kan. *Vide lib. 1. c. 27. in extracto maleficarum.*

Auch gieſſen ſie oftmals dem Vieh etwas oder begraben ihnen ihr Teuffelswerck unter die Schwelle der Ställe/ wenn ein Vieh darüber gehet/ ſo vergbimmet und ſtirbt es. Nu will man wol ſagen/ man ſol an ſolche Dinge nicht gläuben/ wie ich ſelber von ſolchem Teufelsweſen nicht viel halte/ ſo findets man doch oft im Werck und in der That/ daß gleichwol ſolch Ding alſo geſchicht/ und der Teuffel iſt offtmals ſtarck in den Kindern des Unglaubens/ darumb ſoll ein Haußwirth/ mit ſeinem Weib und Kindern/ ſo wol auch mit ſeinem gantzen Haußgeſinde fleißig beten/ daß ſie und ihr Vieh und Nahrung GOtt der HERR vor des Teuffels Liſt/ und böſen ſchädlichen Tücken gnädigſt behüten und bewahren wolle.

Darnach vors andere/ ſo ſoll man auch anderer Leute guten Rath bißweilen in ſolchen Sachen mitnehmen/ wenn derſelbe nicht wider GOtt und ſein heiliges Wort iſt.

Denn es kan auch wohl bißweilen ein Menſch dem andern mit natürlichen Dingen Schaden zufügen/ welchem man mit natürlichen Dingen wiederümb begegnen und Widerſtand thun kan.

Mizaldus meldet im vierdten Centenario aphoriſ. 66. was einer thun ſol/ daß weder die Menſchen/ noch das Vieh in einem Hauſe bezaubert werden können/ und ſpricht: Dioſcorides und Plinius ſchreiben/ daß die drey Kräuter/ Alyſſus, welches Waldmeiſter

von etlichen genennet: S. Johannis Kraut/ und das Kraut Moly. in den Häußern auffgehengt/ die Menſchen und das Vieh vor den Hexen und Zauberungen bewahren ſollen/ nicht anders/ denn wie die Wolffsköpffe/ ſo an die Thore gehenget werden.

Dieſes iſt der Warheit faſt nicht unähnlich: Denn was das erſte Kraut/ als Alyſſum anlangt/ davon will ich mit Mizaldo und andern Authoribus nicht diſputiren/ obs Waldmeiſter/ oder Speckgilgen ſey/ auch nicht von ſeiner Krafft und Wirckung/ weil mir diß Krauts Wirckung unbekandt. Aber S. Johannis Kraut/ daß man ſonſt perforatam hypericon und fugam dæmonum nennet/ wird ſonſt von den Authoribus hin und her gerühmet/ daß es dem Teuffel und ſeinem Werck ein trefflich wiederwärtig Ding ſeyn ſol.

So ſchreibet Homerus vom Kraut/ das man in Cappodocia und Galatia, ſo in Aſia minori liegt/ Moly nennet/ von den unſern aber Ruta ſylveſtris genennet wird/ daß Ulyſſes vom Mercurio daſſelbe Kraut empfangen/ und ſeine Geſellen dadurch von Circes Bezauberung errettet habe. Etliche nehmen Torant/ Gartheil/ Creutz-Rauten/ rothen Knobloch/ bindens zuſammen/ und begrabens unter die Schwelle/ darüber das Vieh gehen muß/ und waſchen das Geſäß mit ſtoltzen Heinrich/ ſo ſol der Milch auch nichts ſchaden können. Etliche nehmen Epte/ Beerwurtzel und Wiederthon/ backen dieſe Ding all ins Brodt/ und geben des Morgens den Kühen ein Stücklein zu eſſen/ ſo ſollen ſie die Bilweiſen nicht berauben. Item Liebſtöckel iſt den Kühen allzeit ſehr gut zur Milch/ wenn mans ihnen im Graß wol gebrüet mit eingibt/ oder ins Brodt becket. Item Qventel/ Knobloch ins Brodt gebacken/ und des Morgens ein Schnitt/ zwo oder drey/ darnach des Viehes viel iſt/ von dem Brodt geſchnitten/ und auf einer Seiten wohl mit Saltz/ und auf der andern mit Aſchen gerieben/ und darnach wohl gebehet/ und alſo dem Vieh iedem ein Bißlein vor gegeben/ ſol auch gut für die Beraubung der Milch ſeyn.

Sonſten ſchreiben die Medici, wenn ein Vieh bezaubert/ oder von gifftigen Thieren gebiſſen wird/ ſo ſol man ihme die Stengel von

der Buglosſa oder Ochſenzungen mit zu eſſen geben. Ich habe auch wol geſehen / daß die auf Sanct Walpurgsabend ihre Kühe mit Meter-Kraut/ (alhier heiſſens die Weiber Königin) gewaſchen haben / und geſagt / daß ihnen alsdenn die Bilweiſen die Milch nicht nehmen können.

Sie haben aber das Meterkraut in Urin gekocht / und darnach mit demſelben die Kühe gewaſchen. Die gemeine Baurſchafft hält trefflich viel vom S. Johannes Kraut/oder Perforata, ſo wohl auch von einem Kräutlein/welches ſie Widerthon heiſſen / daß ſie vor Zauberey gut ſeyn ſollen. Sie ſchneiden ſie den Kühen ins Eſſen / und hengen oder verſtecken ſie im Stall / oder begraben ſie unter die Schwellen.

Es iſt aber Widerthon ein klein ſchmal Kräutlein / das nur einen Stengel hat / und ſiehet faſt das Kräutlein dem Moß im Walde ähnlich/alleine daß es eine lange Wurtzel hat / die da zwey oder dreymahl länger denn das Kraut iſt / und wächſt in Löchern und brüchtigen Orten. Deſſen tragen die Kräuterweiber jährlichen viel ein/ und verkauffens darnach den Haußwirthen des Jahrs durch / oben hats eine viereckigte länglichte Blüte/mit einem länglichten Häutlein ümbgeben : Sonſten heiſt mans Callitrichon, Calliphyllon, Politrichum aureum, ad antum aurem, capillaris aurea, von den ſchönen güldenen kleinen Härlein. Hactenus Colerus.

Man ſagt auch / wenn man einen Krantz von hœdera terreſtri macht / ſo ſollen ihnen die Hexen die Milch auch nicht nehmen können.

Das XV. Capitel.
Zauberiſche Butter zu erkennen.

MAn ſagt/daß ſolche geſtolne Butter ſtincke / und falle zu Boden im Eſſen / und daß ſolche Zauberin darnach/ wenn man ihnen wieder eine Schalckheit wil thun/vom Teuffel weidlich vexiret und geplagt ſollen werden/wenn man ihre geſtolne Butter und

Käſe auff glüende Kohlen ſchüttet / ſo ſollen ſie dermaſſen vom Teuffel ſo hefftig wieder geplagt werden / daß ſie kommen müſſen und etwas borgen/oder wol gar umb Gottes willen bitten / ſie nicht länger noch weiter zu qvälen.

Die Dorffpfarrherrn und Schulmeiſter haben vor Zeiten ihre Kunſt gewuſt und ſie wohl geplagt : Aber D. Pommers Kunſt iſt die beſte/daß man ſie mit Dreck plagt / und den offt rühret in der Milch/ ſo ſtinckt ihr Ding alles / denn als ſeinen Kühen die Milch auch geſtohlen ward/ſtreifft er flugs ſeine Hoſen ab / und brocket dem Teufel einen Wächter in einen Aſch voller Milch / und rührets umb und ſagt : Nun fret Teuffel. Darauff ward ihme die Milch nicht mehr entzogen. Luther. Tiſchr. im Teutſchen Tom. 1. fol. 718. a.

Wie man die Zauberinnen ſonſten erkennen ſol / beſiehe droben lib. 11. cap. 45.

Das XVI. Capitel.

Ein hübſcher Poſſe zu machen/daß eine Frau keine Butter kan machen.

Wenn man ein ſtücklein Zucker in den Rahm oder Milch thut / ſo kan man keine Butter machen/wegen der Subtilität des Zuckers/die läſt die Milch nicht zuſammen rinnen / noch zu Butter werden. Problem. Bodini durch Adam. Sivertum Lindavienſ. verteutſcht.

Balſambätter in ſüſſe Milch geleget/läſt ſie nicht gerinnen.

Das XVII. Capitel.

Wie man die Keller und Kamer halten ſol/ da man die Milch innen hat/ daß ſich dieſelbe nicht verwandele.

NImb Myrrhen/Weyrauch/ Wermuth / Johanniskraut oder Feldhopffen/Orant/die mittelſte Borcke von der Eichen/ana, zuſtoß alles/und berauchere die Kammer/ oder den Keller/darinn man die Milch haben wil/alle acht Tage einmahl/desgleichen im Stalle/

Stalle/da das Vieh inne ſteht/ſo kan ſich kein böſer Wurm darinnen erhalten. Man kan auch dem Vieh oder der Milch keine Büberey thun. Auch ſol man im Stalle/da das Vieh inne iſt / allzeit S. Johanniskraut oder Feldhopffen / Sieberzeit / Orant / Wiederthon/ Knobloch / Toſten oder Wolgemuth haben / und ſol dieſes alles in ein Bündlein thun / und nicht allein im Stall beym Vieh / ſondern auch im Keller / oder in der Kammer bey der Milch haben / ſo kan ihme durch Gottes Segen und gnädige Hülffe keine Zauberey wiederfahren.

Man ſol auch die Töpffe und das Gefäß/darinnen man die Milch haben und behalten wil / auswendig zurings umbher mit Knobloch wohl beſtreichen oder reiben / damit die Milch vor dem Ungezieſer bewahret bleibe. Colerus.

Das XVIII. Capitel.

Wie man die Käſe vor den Würmen bewahren ſol.

Aureolus Theophraſtus Paracelſ. lib. 3. de nat. rer. in fine ſchreibt/ man ſol zu den Käſen das Kraut Hypericum/ oder Perforatam, (man nennets auch S. Johanniskraut) legen/denn das habe eine wunderbarliche Kraft die Käſe vor allen Würmen zu bewahren / wenn man es alſo neben oder auff die Käſe legt/daß es dieſelbe nur anrühret/ſo ſol kein Wurm dariñen wachſen/ da aber allbereits Würmer darinnen gewachſen wären und wohneten / ſo müſſen ſie doch alle ſterben und heraus fallen.

Oder man lege Birckenlaub oder einen neuen Beſen auff die Käſe. Birckenſafft in Milch gethan/daß keine Maden in Käſe wachſen / ſo daraus gemacht werden.

Item: Arunblätter auff die auswerffende Käſe gelegt / ſo müſſen die Maden weichen.

Es iſt zu mercken / daß ein guter Käſe ſechsſerley Art an ſich haben ſol/ nemblich daß er nicht viel Augen habe / nicht zu ſehr geſaltzen ſey / nicht häricht/nicht zu alt/nicht zu hart am Schnitt/nicht ſtinckend / wie ſolches in folgenden Verſen und Reimen begriffen.

Non Argus, Largus, non Magdalena, Methuslem;
Non abacus, Lazarus, Caſeus iſte bonus.

Zu Deutſch:

Alle Käß mit viel Augen/
Hart geſaltzn/und ſich mit Haar laſſen beſchaun/
Auch die zu alt und am Schnitt zu hart/
Oder ſonſt faul riechen auff der Gart/
Gemeldte Käſe ſind krancken Leuten
All ungeſund/ ſollen ſie meiden.

Das XIX. Capitel.

Milch zu probiren/ob Waſſer drinnen ſey.

Nimb Bintzen/ſtoß ſie in die Milch/ zeuchs wieder heraus / und laß ein Tropffen auff ein Nagel fallen/zerfleuſt dieſelbe alsbald / ſo iſt Waſſer drinnen/bleibt ſie aber rund wie ein Körnlein ſtehen/ ſo iſt die Milch rein und unverfälſcht. Conſtant. lib. 18. cap. 4. Dabey dieſes zu mercken:

Kein Milch auff Fiſch/
Sondern eine Nuß erwiſch.
Item:
Milch auff Wein/ſol Gifft ſeyn/
Aber auff Milch den Wein/
Kan wohl eine Artzney ſeyn.

Plinius ſchreibt lib. 2. cap. 102. daß in Ponto ein Fluß/ Aſtaces genant/ etwan zum Jahr auslauffe / und daß die Schaafe des Endes/ ſo derſelben Weide geleben / ſchwartze Milch geben/ davon ſich die Leute ſpeiſen und nehren.

Das

Das XX. Capitel.
Von Schafen.

Daß ein unbendig Stier oder Widder (Aries) gedůldig und bendig werde.

So ein Stier oder Widder unbendig und unnůtz were / und mit den Hörnern gewaltig umb ſich ſtieſſe / ſo bohre ihm nur ein Loch zunechſt dem Ohre durch die Hörner / ſo ſoll ihm die wilde ſtöſſige Art bald wieder vergehen. Colerus.

Ein Widder liegt ein halb Jahr auff einer Seiten / und das ander auff der andern. Adam Lonic.

Semina raſurâ arietis naſcuntur aſpargi. Heinr. Cornel. Agrippa de occult. Phil. lib. 1. cap. 32.

Daß die Schafe den Widdern gern nachgehen.

Verſtopffe den Schafen die Ohren mit Wolle / ſo folgen ſie den Widdern gerne nach auff die Weide. Conſt. lib. 8. cap. 4.

Ein Widder / ſo eine ſchwartze Zunge hat / gebieret ſchwartze Schafe / wenn ſie aber weiſſe Striemlein hat / ſo iſt ſie beſſer: Ein Widder / ſo dunckel oder ſchwartz / der gebieret immer weiſſe Låmmer. Columella.

Junge Schaffe / wenn ſie vor der Zeit låufftig werden / ſo bedeuts kůnfftige Peſtilentz. Adamus Lonicer.

Daß die Schafe und andere Thier nichts mehr freſſen.

Johannes von Clamorgon ſchreibet in ſeiner Wolffsjagt / wenn einer ein Stůck Wolffefleiſch / oder die Haut von dem Wolffe / der allererſt gefangen und erſchlagen iſt / in ein Schaff- oder Schweinſtall leget / ſo eſſen die Schaffe oder Schweine nichts mehr / ſondern ſterben viel ehe Hungers.

An einem tragenden Schaf zu erkennen / was es fůr ein Lamb an Farben im Mutter-Leibe trage.

Thue dem Schaaf das Maul auff / iſt ihme die Zunge ſchwartz / ſo wird das Lämlein auch ſchwartz : iſt ſie weiß / ſo wird es auch weiß : iſt ſie bund / ſo wird das Lämlein auch bund. Conſtant. lib. 18. cap. 6.

Eine Prob / zu erkennen / ob die Schaaffe friſch / oder faul ſeyn.

Samble im Herbſt Erlenlaub / und gib es den Schaafen im Januario zu freſſen / welch Schaaf es friſſet / das iſt friſch / welches aber nicht / das iſt faul.

Oder ſiehe ihnen in die Augen / haben ſie rothe Adern drinnen / ſo ſeyn ſie friſch / ſeynd ſie aber bleich wie Unſchlit / ſo ſeynd ſie faul.

Oder dehne ſie oben auff den Rücken bey der Wolle / halten ſie die Haut feſt an ſich / ſo ſeynd ſie friſch / laſſen ſie ſie aber leichtlich gehen / ſo ſeynd ſie faul.

Von einem ſonderlichen Bubenſtücke etlicher Schäffer.

M. Johannes Colerus ſchreibt in ſeiner Viehzucht Cap. 13. daß ihme ein guter Freund zu Wolaw in der Schleſien geſagt / daß er einmahl durch Oeſterreich gewandert / als er ein Geſell geweſen / da hätte er im Herbſt geſehen / daß ein Schäffer immer einen Hamel nach dem andern niedergeworffen / die Wolle von der Seiten ein wenig weggeſchnitten / ac pellem modiculùm cultello aperuerat, & poſteà per illud foramen pingvedinem, den Talch oder das Unſchelt / extraxerat, rotundo & oblongo ligno, quod aliàs ein Röllichen vocamus, longitudine duorum digitorum: Damit hat ers ihme heraus gedrehet / & addit illud foramen intra biennium curari, aut ſanari non poſſe; Ex illo igitur ſigno poterant patresfamiliâs dolum illum, ſeu furtum potiùs animadvertere. Sapienti ſatis.

Wie man an den Fellen / wenn ſie der Schäffer bringet / erkennen ſol / ob das Schaaff geſtorben / oder geſchlachtet ſey / und wie man ſpüren kan / und mercken ſol / ob mit den jungen Lämmern betrüglich gehandelt werde.

Man

Man ſehe bald darnach / ob es inwendig auch viel rothe Adern hat/hats dieſelbe / ſo iſts geſchlacht/iſts aber bleich und weiß / ſo iſts geſtorben.

Denn ſonſt die Schäffer manche Schaaf freſſen / und ſprechen darnach/es ſey geſtorben/deme kan man durch dieſes beykommen.

So pflegen ſie auch mit den Lämmern groſſen Betrug zu gebrauchen/und findet ſich offt/ daß die Schäffer von ihren wenigen Schaaſen mehr lebendige Lämmer haben/denn die Herren von vielen.

Es geſchicht aber ſolcher Betrug auff dieſe Weiſe : Wenn ihnen ihre Lämmer ſterben / oder ſonſten nicht tüglich ſeyn/ nehmen ſie der Herren Lämmer an derſelben ſtatt/ſagen alsdenn/ es ſeyn der Herren Lämmer ſehrer geſtorben/als ihre. Weil aber das Schaaf die Art an ſich hat/daß es kein frembd Lamb gern annimbt/ ſchreibt Colerus, daß er von einem Schaffmeiſter gehöret / daß ſie / wenn ihnen ein Lamb ſtirbt / das Fell nehmen / und beſtreichen des Herrn Lämmer eines/welches ſie haben wollen / mit dem Fell / weil es blutig und noch naß iſt/hette auch geſehen / daß etliche das Fell von einem todten Lamme einem guten der Herren Lämmer umb die Leibe binden/ und ſetzens zu ihren Schaaſen allein / lieſſens eine Nacht bey ihren/ ſo rieche das Schaaf das Fell an/und meynete/es ſey ſein Lamb / und nehme es alſo an/und ſeugets.

Etliche laſſen zwey Hunde auff ieglicher Seiten einen zu dem Lamme gehen/wenn es das Schaaf ſiehet/läufft es zu/wil es verthädigen/nimbts an und ſeugets.

Wie man an den Fellen / damit die verſtorbene Schaafe berechnet / erkennen kan / ob die Ohrenmahl bey des Schaafes Leben gemacht / oder in das bloſſe Fell nur geſchnitten ſey.

Das ſol man daran erkennen / wenn der Schnitt und Zeichen oben an den Ohren rauch mit Haaren umbwachſen/und mit einer alten dicken Haut bedeckt iſt/ſo iſts bey des Schaafs Leben eingeſchnitten : wo es aber oben auff dem Schnitt unbehaaret/oder umbwachſen/ und bloß zuſammen geſchrumpffen iſt / ſo iſt gewiß betrieglich damit gehandelt.

Denn

Denn es pflegen die Schäffer des Herrn Hämel und Schaafe zu freſſen/oder ſonſt zu verparthieren/ und ſagen darnach; ſie ſeyn geſtorben: Dieweil ſie aber mit den Fellen beweiſen müſſen / nehmen ſie ein Fell/das von ihren lang geſtorbenen Schaafen iſt / und ſchneiden des Herrn Merckzeichen dran / vermeynen / man ſol ihnen nicht Achtung drauff geben.

Daß einem die Schaafe allezeit friſch und geſund bleiben / und nicht leichtlich kranck werden / ſo beſiehe hiervon weiter Colerum lib. 12. cap. 40. & 41.

Das XXI. Capitel.

Von Böcken und Ziegen.

Wie man einen zornigen Bock wieder zu frieden ſtellen ſol.

Streich ihm nur ſeinen Bart / ſo wird er wieder gut Freund / wie Plinius meldet.

Conr. Agrippa ſchreibt lib. 1. occultæ Philoſoph. wenn man das Böcken-Unſchlit zerläſt/und damit auff einen Stein ſchreibt / und darnach denſelben Stein in einen Eſſig leget/ſollen ſich die Buchſtaben erhöhen/ als wenn ſie eingelegt wären.

Daß eine Ziege viel Milch gebe.

Gib ihr Saltz vor der Geburt zu eſſen/Adam Lonicer.

Das XXII. Capitel.

Von Schweinen.

Ein Schwein zahm zu machen/daß es einem nachläufft.

Plinius ſchreibt lib. 30. Man ſoll ihme in Geſpülicht das Gehirn von einem Raben geben/oder ſolches ihme ſonſt zu freſſen geben/läuffts deme nach/ der es ihm gegeben hat.

Item: Jeniçore muris dato porco, in vico ſequi dantem id animal ferunt.

Ich

Jch hab von einem gehöret/wenn man einem Schwein / ſo einer zum erſten bekömmet/drey Biſſen Brodt kewet/und zu freſſen gibt/ ſo ſol es einem allenthalben nachgehen.

Zu erkennen wie dicken Speck ein Schwein hat.

Jn Welſchland ſollen die Schlächter/wenn ſie ein Schwein käuffen/und erkennen wollen/wie dicken Speck es hat/das Schwein mit einer Pfriemen oben auf den Rücken ſtechen / welches dem Schwein nicht wehe thut / denn durch den Speck fühlet es nichts. Wenn man aber mit der Pfriemen das Fleiſch berühret/ſo fühlets den Stich bald/und hebt an zu ſchreyen/ darnach kan man das Maß des Specks leichtlich haben.

Ein Schwein kan ſo feiſt werden / daß es ſich ſelber nicht tragen kan/und es ſchreibt Petrus de Creſcentiis lib. 9. cap. 77. aus dem Varrone, daß in Luſitania, das iſt Portugall / ein Schwein geſchlachtet worden/welches 565. Pfund gewogen/von der Schwarten biß zu ſeinem Rückgrad / iſt ein Schuch drey Finger breit gemeſſen worden. Jtem daß Varro in Archadia ein Schwein geſehen habe/ gröſſer denn eine groſſe Kuh/und daß es vor Feiſtigkeit nicht hat können aufſtehen / daß auch die Mäuſe von ihm gefreſſen/ und junge in ihm geheckt/und niemals gefühlet hat.

Susq; magis cœno gaudet, quàm fonte ſereno.

Es iſt auch den Bauren das Schweinenfleiſch Wilpret / eſſens viellieber geſotten oder gebraten/denn alle Hüner. Daher ſagen ſie/ wenn ein Schwein Federn hätte/und könte über einen Zaun fliegen/ es übertreffe alle Vögel und Federvieh.

Das XXIII. Capitel.

Von Hunden.

Von Treu der Hunden ſchreibt D. Sebaſt. Brandt in ſeinen Beyſpielen und Lehren alſo mit dieſen Worten : Viel Hunde haben gemeiniglich alleſambt ihre Herren lieb / und für ihr Heyl ſtreiten ſie hefftig. Denn in Egypten hat ein Hund mit dem Bellen ſeines Herrn

Todtſchläger verrathen und anzeiget/ als er ihn unter dem Volck erkandt hatte.

Der Hund des Königs Lyſimachi ſprang in das Feuer / da des Herrn Cörper verbrandt war/und iſt in dem Feuer verzehret worden.

Garamantum den König haben zweyhundert Hunde aus dem Elend geführt und wiederbracht/geſtritten wieder die Feinde.

Die Colophonii und Caſtabellenſes , als ſie Hunde in den Krieg führten / lerneten und richteten ſie die erſten Spitzen mit ihnen zu.

Als Appius Junius und Publicus Vincinius Rahtsherren und Bürgemeiſter waren / folget ein Hund ſeinem verurtheileten Herrn nach biß in den Kercker/da er nicht mocht abgetrieben werden / hat er mit Heulen nachgefolget dem ertödeten Herrn/ und da aus Barmhertzigkeit des Römiſchen Volcks ihm erläubt war/Speiſe zu geben/ trug er die Speiſe zu des todten Herrn Munde : Zuletzt ward der Cörper in die Tyber geworffen/da ſchwamme der Hund darzu / und unterſtund ihn zu halten. Aus dem Stücke mag man klärlich lernen und erfahren/daß auch den allerverworffneſten Geſchlechten der Thier Gott das allerbeſt geben hat/Band der Treu und Liebe / und hat das wollen offenbahren/zu überwinden und zu verwerffen den Mißglauben der ungläubigen Menſchen / die da zubrechen das Gelübde der Natur/und halten nicht allein den Menſchen keinen Glauben / ſondern auch unter ihnen ſelbſten ſtreiten ſie und kriegen / und machen Zwietracht/und richten viel böſer Liſt zu.

Unter jungen Hündlein das beſte zu erwehlen.

Das beſte junge Hündlein iſt/das zuletzt ſtehet/und das die Mutter erſt in Mund nimbt und fortträgt in ein ander Neſt.

Daß ein Hund gern bey dir bleibt.

Nimb ein ſtücklein Brods/und legs unter die Achſeln / daß es an dem Orte wohl beſchwitzet werde / und gibs dem Hunde zu eſſen. Cardanus.

Oder ſpeye ihm offt in den Mund.

Daß ein Hund mit dir lauffe wo du hin wilt.

Nimb die Materien einer Hündin / wenn ſie geſchnitten worden / und laß einen Hund daran riechen. Item / wenn du es bey dir trägſt / ſo beiſt dich kein Hund.

Man wil ſagen / wenn man einem Hunde ein Katzenhertz zu freſſen gibt / ſo ſol er einem folgen wo er hin wil.

Oder nimb der Netzlein eines / darinnen die Hündlein im Mutterleibe liegen / binde es in ein Tüchlein / und laß den Hund daran riechen.

Daß einem kein Hund anbillet.

Albertus Magnus ſagt / wer einen Haſenfuß am rechten Arm gebunden hat / oder wer einem lebendigen ſchwartzen Hund ein Aug ausreiſſet / und ein Wolffsherz darzu thut / und beydes bey ſich träget.

Oder wer ein Stück von der Haut eines groſſen Meerhundes canis Carcharii bey ſich trägt / der verjagt damit alle Hunde.

Sextus Platonicus ſagt / wer ein Hundsherz bey ſich trägt / den laufft auch kein Hund an.

Es ſchreibet Andreas Jesner in ſeiner Kunſtkammer : Wenn man Beyfußkraut und Eyſenkraut bey ſich nimbt / ſo werde man nicht müde / und beiſſe einen auch kein Hund oder Natter ; man muß ſie graben / wenn die Sonne ſtehet im Zeichen der Jungfrau / 8. Tag vor Bartholomæi, oder 8. Tag hernach.

Mizaldus ſchreibt Cent. 1. aph. 80. Wenn einer in der lincken Hand ein Hundsherz / darinnen in die Mitte zugleich ein Hundeszahn geſteckt / trägt / ſo müſſen alle Hunde in ſeiner Gegenwart verſtummen / zuvoraus / wenn es beydes von einem ſchwartzen Hund iſt.

Item / man ſol das Kraut Serpentinam mit der Wurtzel bey ſich tragen / ſo ſol einen kein Hund anbellen

Daß eine ſchöne Hündin läufftig werde / und daß ſie Röden und nicht Hündin werffe.

Wil man ſchöne Hunde haben / ſo muß man nach einer ſchönen Hündin trachten/die von guter Art ſey/ ſtarck und wohlgeſtalt / von ihren Gliedern / von groſſem/ ſtarckem/breitem Leibe und Seiten/ und damit ſie läufftig werde / ſo nimb zwey Haſen mit Waſſer / und einen halben Hoden von einem Biber / ſonſt Bibergeil genant/und den ausgedruckten Safft von Gartenkreſſig / auch ein Dutzet Cantharides, oder Spaniſche Fliegen / alles mit einander mit Hamelfleiſch in einem Haſen/ſo ein klein Maß hält/ſieden / und die Hündin zwey oder dreymal in einer Suppen trincken laſſen/ſo fehlet es nicht/ ſie wird läufftig. Solches ſol auch dem Hunde gegeben werden/ damit er Luſt bekomme. Man ſol auch auff den Lauff und Zeichen des Monds acht geben / und ſonderlich ſol unter den Zeichen der Zwillinge und Waſſermanns die Hündin belegt werden / denn die Hunde/ſo in dieſen Zeichen gezwölffet/ſich der Wüte nicht zu befahren / und gibt der Wurff viel ehe Hunde/denn Hündin. Jagtbuch Jacobi von Fovilloux.

Alle Hunde/ſo unter dem Stern Arcturo geworffen werden/die werden gemeiniglich wütend.

Eine Hündin nimmermehr läufftig zu machen.

Nimb 9. Pfefferkörnlein / dieſe 9. Morgen der Hündin nach einander in einem Käſe/oder ſonſten eingegeben / ehe ſie die Hunde getragen hat/ſo wird ſie nimmer läufftig.

Alle Hunde in einem Dorff an einem Ort zuſammen zu bringen.

Nimb das Kraut Hundszunge mit einem Froſchhertz und ihrer Matrice, an einen Ort geleget/wo man hin wil / ſo verſamblen ſich ſelbſt die Hunde des Dorffs. Und ſo du daſſelbe haſt unter deinen groſſen Zeen / ſo erſtummen alle Hunde. Und ſo du das vorgeſetzte Kraut hengeſt an den Halß eines Hundes / alſo daß ers nicht mag anrühren mit dem Maul/ſo läufft er ſtets geringsweiß umb wie ein Rad/ biß er niederfällt auff die Erden/als wäre er todt. Albertus Magnus.

Latra-

Latratus canum ejulantium gemitus imitantes diri ſemper fuére omnes. Caſp. Peuc. D. in comm. divin. de augur. Varuſ.

De canum latratu mortis præſagio.

Compertum eſt & canes nocturno latratu mortem præſagire: Exempla videre eſt apud Fincelium, inter ſalia & anno 1553. aliquod ſeptimanis ante ſtragem illam Saxonicam ingens turba canum in Miſnia congregata fuit, ingentes ſtrepitus excitavit, latratibus ſylvas, arva, lucus, &c. implevit. Henr. Kornman. de mirac. mortuorum p. 4. c. 156.

Es ſchreibet M. Petrus Albinus in ſeiner Meißniſchen Berg-Chronicken tit. 9. fol. 85. daß man in Polen zu Bochna etliche hundert Klafftern tieff im Saltzbergwercke / in den tieffſten Schächten / Hunde bellen / Hanen krehen / und anderer Thieren Stimme hören ſol / welches man für eine unglückhaffte Anzeigung hält / denn gemeiniglich ein Ubel darauff erfolgen ſol.

Daß die Hunde nicht thöricht werden.

Plinius ſchreibt / wenn man einem Hunde ein wenig Weibermilch zu trincken gibt / ſo ſol er die Zeit ſeines Lebens nicht thöricht werden.

Cardanus ſchreibt / daß die Hunde / wenn ſie ein Katzfell gefunden / ſich über demſelben weltzen / und offtmahls das Weltzen wiederholen / thun auch das Weltzen an dem Orte / da eine Katze begraben iſt. Dann ſie riechen gerne an die geſtorbene / welche ſie bey ihrem Leben gehaſt haben.

Das XXI. Capitel.

Ich habe nicht unterlaſſen können / die wunderbarliche Art und Eigenſchafft des Cynocephali oder Hundeskopffs / iſt ein Geſchlecht der Affen in Lybien / und Mohrenland wohnende / zu beſchreiben / und ein ſonderlich Capitel davon anhero zu ſetzen. Von dieſem Thier ſchreiben Ælianus, Strabo, Orus, und andere mehr /

mehr/daß es eine ſondere Anmuthunge und Liebe trage / gegen die Jungfrauen und Weibsbilder/mit ihnen zu handthieren und zu ſchaffen habe/daß es gar gelehrig ſey/daß es leſen und ſchreiben / und auff allerley Seitenſpielen und Inſtrumenten lernen ſol / daher dieſes Thier dem Abgott Mercurio, als einem Gott der Geſchwindigkeit und Künſte/zugeeignet/geweyhet und gewiedmet geweſen.

Wenn die Egypter in ihren Hieroglyphicis einen gelehrten Mann haben nahmhafftig machen wollen / ſo haben ſie ihm einen ſolchen Hundskopff zugeeignet : Und weil ſie ſonderlich in vielen Sachen dieſes Thiers / in ihrer gemahleten und gebildeten Heiligen Sprache gebraucht / als ſollen derſelbigen etliche nahmhafftig gemacht werden.

Wenn ſie das Æquinoctium oder die Zeit haben anzeigen wollen/in welcher Tag und Nacht gleich iſt:ſo haben ſie einen Cynocephalum oder Hundeskopff gemahlet.

Denn wenn Tag und Nacht gleich ſeyn / ſo bruntzt er des Tages und Nachts 24. mahl/und eben ſo viel ſchreyet er auch / und gibt alſo eine Anzeigung der Stunden. Und weil dieſer Affe alle Stunden gleich netzet oder bruntzet / als machen ſie einen ſolchen Hundeskopff auff ihre Clepſydras und Waſſeruhrn.

Item/wenn ſie einen guten Schwimmer nnd Waſſertreter haben wollen Männiglichen bekant machen / ſo haben ſie ihm an ſein Hauß / oder unter ſein Bildniß ein ſolch Thier gemahlt. Wo auch ſein Bildniß ſtehet / da wird man erinnert / daß der Umblauff des Himmels 72. Staffeln habe / und ſolches darumb/ daß dieſes Thier gleicherweiß ſo vielmahls abnehmen muß/ehe es gar ſtirbt. Denn es ſtirbt nicht wie andere auff einmahl/ſondern alle Tage ſtirbt ein Glied an ihm/welches man alſo ablöſet und vergräbet / und dieſes treibt er 72. Tag/wollen ſie des Mondens ab- und zunehmen/in viel gedachten ihren Hieroglyphicis anzeigen / ſo mahlen ſie ihn abermahl in gantz trauriger Geſtalt/ ſein Häupt auff die Erden hangende/ nimbt er zu/ ſo ſetzen ſie ihme eine Krone auf ſein Häupt/und machen ihn alſo/ daß

er ſeine Hände hinauff gen Himmel heben / denn im abnehmen des Monds richtet das Männlein ſein Häuptlein nicht auff / henget den Rüſſel ſtets gegen der Erden/ſiehet niemands an / friſſet nichts/ ſo bald aber der Mond wieder zunimbt / ſo iſt es frölich und guter Dinge.

Das XXV. Capitel.

Von Katzen.

Daß die Katzen daheim bleiben / und nicht viel umbher lauffen.

Die Katzen werden leichter daheim behalten/wenn man ihnen die Ohren verſchneidet/denn ſie mögen das Waſſer oder Regentropffen nicht leiden/ſo ihnen in die offene Ohren einfallen. Albertus.

Wenn man ſie auch beydes Māñlein und Weiblein verſchneiden läſſet/ſo lauffen ſie weniger aus den Häuſern / werden ſänffter und dicken Leibes/ſonderlich die Männlein. Mizaldus.

Wenn man auch ihnen die Haar neben dem Mauke abſchneidet/ ſo verliehren ſie ihre Künheit. Sie haben auch ſcharffe Zungen einer Feilen gleich / welche mit dem Lecken die Haut eines Menſchen verzehret / und wenn ſie mit ihrem Speichel biß zu dem Geblüte kommen/machen ſie einen wütend. Plinius.

Man ſchreibt/daß die Katzen nach dem Schein des Monds (von welchem ſich alle Gewächſe und natürliche Cörper des mehrentheils erhalten) ihre Augen pflegen zu verwandeln / denn wenn der Mond zunimbt/ſo weitert ſich auch ihr Augapffel / wenn er aber abnimbt/ ſo wird derſelbe kleiner. Alſo leucht eine Katze im Finſtern nicht anders als der Mond/und welches das gröſte iſt/ſie iſt auch dem Mond/ welcher alle Ding fruchtbar und lebendig machet/in deme gleich / daß ſie viel junge gebieret. Marcellus Virgilius. Nichts iſt ihnen ſchädlicher denn das Waſſer/daß/wo ſie darein geſtoſſen / und gleich ſich zu trücknen verhindert werden/ſo ſterben ſie offtmals. Albertus.

Denn

Denn die äuſſerliche Feuchtigkeit wiederſtehet ihrer Natur / deßhalben ſehen ſie ſich für / daß ſie auch die Füſſe nicht naß machen. Daher das Sprichwort ſeinen Urſprung hat:

Cattus amat piſces, ſed aquas intrare recuſat.

Das iſt;

Die Katz wohl iſſet Fiſche gern/
Vom Waſſer aber fleugt ſie fern.

Wenn man einer Katzen eine Schweinsblaſe/darinnen Erbſen/ an den Schwantz bindet/ſo ſiehet man alsdenn ſeine Kurtzweil.

Eines hätte ich bald vergeſſen/welches mir ietzo gleich einfällt/ein hübſch Katzen-Paßport anhero zu ſetzen/damit eine Katze / ſo in ihrer Jugend von einem Orte abgeholet / als ſie ſich hernach ziemblich gehalten/wieder abgefertiget worden / ſo ſie am Halſe in zweyen Bretlein eingefaſſet/ mit ſich getragen.

Teſtimonium Domini Heinzei Murilegi Catonis. G.

WEr wiſſen wil woher ich ſey/
Der kan mein Paßport leſen frey/
Zu Gebſen meine Mutter war/
Mein Vater kant ich nicht ſo gar/
Ich hatt noch mehr Geſchwiſtern dort/
Von den bißher ich nichts gehort/
Die eben da gefallen ſeyn/
Es waren hübſche Kätzelein/
Was mich belangt/hab ich durchgangn
Viel frembder Ort/und Mäuß gefangn/
Und geb mich aus für eine Katz/
Ergreiff die Mäuß mit meiner Datz/
Darmit ſpiel ich nach meiner Art/
Und faß ſie wohl in meinem Bart/
Wer Mäuſe hat/ der geb ſich an/
Ich möcht ietzt wohl ein Herren han/

Ich

Jch dien ihm für die Mäuſe wol/
Und hett er gleich all Winckel voll/
Doch ſag ich auch darneben diß/
Jch bin auffs Naſchen auch gewiß/
Klein Hüner/Milch und junge Taubn/
Friſche Käſe ich zu mir klawe/
Jch ſehe auch mit allem Fleiß/
Was in den Töpffen ſey für Speiß/
Daraus nehm ich nur meinen Theil/
Und damit in ein Winckel eil/
Wem diß gefällt/ dem dien ich gern/
Jch hätte gern ein ſolchen Herrn/
Bey dem ich ietzt geweſen bin/
Darff ich nicht wieder kommen hin/
Da hab ich mein Abſchied gemacht/
Gab wider mein Willn gute Nacht/
Jn einem Sack wurd ich getragen/
Muſt alſo Leib und Leben wagen/
Weil ich mich nicht kunt umbgeſehn/
Weiß ich nicht wie mir iſt geſchehn/
Wohin ich immer kommen bin/
Daß ich noch leb iſt mein Gewinn/
Jch dacht ich müſt ins Waſſer ſpringen/
Man thät mir ſchon zu Bade klingen/
So iſt mirs doch viel baß gerathn/
Vielleicht verſuch ich frembde Bratn/
Jch ſag aber zu bey meiner Datz/
So war ich bin ein fromme Katz/
Daß ich mich wil verhalten baß/
Und meinen Schwantz nicht machen naß/
Was auffgehabn und wol verwahrt/
Das ſol nicht kommn für meinen Bart/

So laß ich auch die Milch wol ſtahn/
Darzu ich gar nicht kommen kan/
Diß iſt in einer Summ mein Weſn/
Wie du biß hieher haſt geleſn/
Halt mir nur das alſo zu gut/
So nehm ich wieder meinen Muth/
Und diene dir nach meiner Art/
Sey du nur fromm und nicht zu hart.

H. G. P. C. F.

Das XXVI. Capitel.

Vom Reiniken Fuchs.

Vulpes * ein Fuchs quaſi volupes, à volubilitate pedum; denn er gehet nicht gerade zu/ſondern liſtig und betrieglich.

* *Vulpes cum ſerpente amicè degit.*

Füchſe an einen gewiſſen Ort zu bringen.

Zeug einer Katzen das Fell ab / beſtreich ſie mit Honig und brate ſie beym Feuer / und beſprenge ſie mit Pulver von jungen Fröſchen/ welche man hie Krotkeulen nennet / zu Pulver verbrandt / binde ſie darnach in einen Sack/ſchleiff ſie dir nach auff der Erden/ biß auff den Ort/da du die Füchſe haben wilt: So folgen ſie alsdenn dieſer Spur immer alſo nach/und werden darnach gar leichtlich gefangen.

Oder ſchmiere die Solen an den Schuhen mit fettem Schweinen-Fleiſch / etwan einer Spannen lang / das zuvor über den Feuer geröſtet worden/ und wirff darneben da du gegangen / kleine Stücklein von einer gebratenen Schweinsleber/mit Honig beſtrichen/ und ſchleppe hernach eine todte Katze wie ietzo gemeldt/wirff auch hin-und wieder Stücklein von einem Bücklinge / welchen die Füchſe fleiſſig nachſpüren.

Item mache Küchlein von klein zerſtoſſen Glaß und zerhackten Fleiſche/lege ſie hin.

Wie man ſie hernach ümbbringen ſoll.

Arnoldus de Villa nova ein vortrefflicher Philoſophus und Medicus ſpricht / wenn man das Kraut Marcillum in Speck ſudere und kreſche / ſo könne man die Wölffe und Füchſe ümbbringen / die Churländer brauchen das Kraut Thora. Etliche nehmen auch hierzu das Kraut Conſiliginem oder wilde Benedictenwurtzel / welche bey den Equicolis und Marſiis wächſt / da ietzo die Graffſchafft Tragliacoza und Alba der Urſiner und Colloneſer Herrſchafft ſeyn.

Ein anders.

Recipe nuces vinaceas, das ſeyn uvarum ſarmenta, in quibus acini fuerunt, Tröſter oder Traubenkörner / Arſenium und Colloquinta, ana, pülvere ſie / menge es alles unter einander / und thue das Pulver darunter / mache kleine Küchlein / wie kleine Schulküchlein / nimb darnach Pferdmiſt und ſchütte etliche Häufflein / ziemblich weit von einander / da du dich des Fuchſes vermutheſt / alsdenn brate eine Katze bey dem Feuer / und lege die Küchlein bey dem Miſt / und ſchleiffe die Katzen von einem Häufflein zum andern / ſo kömbt Herr Reinicke auff die Spur / friſſet er nur ein Küchlein / ſo bleibet er bald dabey liegen. Das kan man auch zu Fahung aller anderer Thieren brauchen / die blind gebohren ſind. Von bittern Mandeln ſterben auch die Füchſe und Katzen.

Die gebratene Katze / davon oben geſagt / kan man lange brauchen / wird nur wieder geſenget. Man muß aber die Füchsbälge bald verkäuffen / denn die Haar fallen ihnen aus / wenn ſie nicht flugs in die Beiſſe kommen.

Es haben auch die Füchſe im Sommer gemeiniglich Alopeciam die Fuchsſucht / daß ihnen die Haar ausfallen / derowegen ſie zur ſelben Zeit nicht wohl zu fangen.

Item / wo man die Pudenda einer Füchſin hinſtreichet / da finden ſich die Füchſe bald hin / und ſind darnach wol zu fangen / und zu bekommen. Colerus.

Ein anders/daß einem die Füchſe nachfolgen.

Fänget ein Jäger eine Füchſin die da reyet / und ihr die Natur mit dem Darm ſo daran henget/und Wurtzeln / welche Urſach zu der Geburt geben und bewegen/das iſt/welches man den Hunden pflegt auszunehmen/wenn ihnen verſchnitten wird/heraus ſchneidet / klein zerſchneidet/und in einem Hafen mit ſambt Galbanum oder Gummi vermiſcht thut / und den Hafen mit einem Deckel zudeckt / damit die Materien nicht verrieche/diß iſt übers Jahr gut zu behalten. Und wenn man den Füchſen ein Luder legen wil / alsdenn lege man nur eine Speckſchwarte auff die Roſt / läſſt ſie genug röſten / und warm werden/und darnach in den Hafen/ darinnen der Füchſen Natur mit ſambt dem Gummi iſt/ſtöſſet/und den Luder damit anmacht / ſo folgen die Füchſe allenthalben nach / doch muß der / ſo das Luder legen wil / ſeine Schuch mit Kühmiſt ſchmieren / auff daß ihn die Füchſe nicht vernehmen. Alſo ſeyn die Füchſe zu ludern/und zu Abend mit dem Selbgeſchoß/Fuchsgraben/oder ſonſt zu fangen / Jacobus de Favilloux von der Fuchs-und Dachsjagt.

Hierbey kan ich auch unvermeldet nicht laſſen / daß man in Braſilien der neuen Welt / wie Johannes Boterus ein Italianiſcher Coſmographus ſchreibt / ein wunderbarlich ſehr faules Thier finden ſol / welches die Portugaleſer mit rechtem Namen Pigritiam nennen. Dieſes iſt ſo groß als ein Fuchs / bewegt ſich aber ſo langſam/daß wenn es auff einen Baum / deſſen Blätter ſie eſſen / ſteigen wil/es gewißlich zween Tage haben muß / daß es nicht ruhet / ehe es darauff kömbt / und ſo viel Tage/ehe es herunter kömbt. Dieſes Thier dienet für die hurtigen Jäger / die gern im Winter hinter dem Ofen liegen/und die Beine in die Höhe kehren.

Das XXVII. Capitel.

Von dem Haſen.

Lepus quaſi levipes, ein Haſe / daß er auf den Füſſen leicht und ſchnell iſt.

Daß

Daß ſich die Haſen an einem Ort verſamlen.

M. Johannes Colerus ſchreibt aus dem Alberto Magno alſo: Nimb Hermodactilen, Realgar, Zeitloſen und Bilſenkraut / miſch es untereinander / thue das Blut von einem jungen Haſen dazu / und verneheе es mit einander in einen Haſenbalck / ſo verſamblen ſich die Haſen alle mit einander darzu / ſo umb denſelben Ort ſeyn.

Etliche nehmen nur den Safft vom Bilſenkraut mit eines jungen Haſenblut vermiſcht / und in ein Haſenfell genehet / und vergrabens gar feucht in die Erde. Plinius ſchreibt lib. 11. cap. 7. daß an dem Berge Brilerto in Attica ein ieder Haſe zwo Lebern haben ſol.

Ein Haſe vermerckt von Natur von 24. Stunden / zu 24. Stunden die Enderung des Wetters.

Das XXVIII. Capitel.

Vom Wolffe.

Lupus quaſi leopes ein Wolff / daß er ſeine Klauen im gehen auch verbirgt / wie ein Löw oder eine Katze / daß er fein leiſam ſchleichen kan.

Die Wölffe ſeyn den Schafen ſo hefftig widerwertig / daß ſie auch denſelben Haß nach ihrem Tode behalten. Denn wenn du aus einer Wolffshaut eine Paucken macheſt / wird man die unter andern von Schaafen ſchlagen hören / daß die andern alle ſtill werden / und ohne Tohn oder Laut gleich wie verſtummen. Eine Paucken von Beeren oder Wolffsleder gemacht / treibt die Roß weit von dannen in die Flucht / wenn man darauf ſchlägt / ſo man Seiten von derer aller Ingeweid gemacht / auff eine Leyer zeucht / werden ſie ein widerwärtigen Reſonantz unter einander geben / und nimmer lieblich zuſammen ſtimmen / Bapt. Port. lib. 1. cap. Mag. nat.

Ein ieglich Thier / welches auff eines Wolffs warmen Haarn harnet / das empfähet nimmermehr. Des Wolffes Hertz gedörret

und behalten/wird wolriechend. Adam Lonicer, in ſeinem Herbario part. 8. fol. 27.

Wie mans machen ſol/daß einem kein Wolff in ſeinen Hoff komme.

Johannes Jacobus Weckerus ſchreibt aus dem Rhale und Alberto Magno, wenn man einen Wolffsſchwantz in einem Forwerck oder Meyerhoff begrabe/ ſo dürffe ſich kein Wolff hinein wagen/und wo derſelbe in einem Hauſe auffgehenget wird/da kommekeine Fliege hin.

Daß einem kein Wolff Schaden thun könne.

Wegen der Wandersleute wird dieſes am meiſten geſetzt / die Winter und Sommerzeit durch die Wälde und Wüſteneyen reiſen müſſen.

Mann ſchreibt/wenn man des Wolffs Fußſtapffen ehe/ denn den Wolff ſelbſt erſiehet / ſo könne er einem nicht ſchaden. Hinwiederumb aber ſo der Wolff iemand zuvor und ehe erſicht / ſo iſts gefährlich: Es were denn / daß derſelbe Menſch damals den letzten Theil des Schwantzes vom Wolffe bey ſich trüge / ſo were er auch ſicher / wie Sextus Platonius im 8. Capitel des erſten Theils meldet.

Denn wie Iſidorus und andere ſchreiben / wenn der Wolff einen Menſchen zuvor erſehe/er dadurch verſtumme/und mit ſeinem Athem die Lufft/und hernach auch den Menſchen vergifftet / und dermaſſen erſchreckt/daß ihm angſt und bange werde/und die Sprache verliere/ davon Virgilius in ſeinen Bucolicis ſchreibt/daher er ſagt: Lupi Mœrim videre priores. Daher kömbt das gemeine Sprichwort/ Lupus eſt in fabula, das iſt/wenn der / von welchem etwas geſaget wird / uhrplötzlich unverſehens erſcheinet / und an denſelben Ort kombt/alsdenn erſchrickt der ander/daß er nicht weiß / wie er dran iſt. Wenn aber der Menſch den Wolff zuvor erſihet/ſo ſchreibt Iſidorus, daß dem Wolffe das Hertz entfalle/und ſehr verzagt werde.

Es fürchten ſich die Wölffe ſehr vor dem Gethöne und klingen der Schwerdter und andern Wehren und Waffen/ wenn man die auff einander ſchlägt. Im Winter ſollen die Wandersleute allezeit Feuer

bey

bey ſich tragen/wenn ein tieffer Schnee iſt/ und zum wenigſten zwey Kieſelſteine/und dieſelbe in euſſerſtem Nothfall hart zuſammen ſchlagen/daß ſie Feuer von ſich geben/ſo weichet der Wolff. Ein Eiſenſtein oder Kieſelſtein mit einem Feuereiſen das thuts auch. Wenn einer einen Stecken oder Hoſenband/oder ein Gürtel/oder ein Taſch oder dergleichen nach ſich ſchleppet/ſo thut ihm der Wolff nichts.

Eines Wolffs recht Auge in den rechten Ermel gebunden/ſo mag ihm kein Schade geſchehen.

Dioſcorides ſchreibt/wer ein Zweig vom Baum Agno caſto in der Hand habe/der ſey ſicher vor den Wölffen.

Wie man viel Wölffe zuſammen bringen/ und über einen Hauffen todt ſchlagen ſol.

Nimb der kleinen Fiſchlein im Meer / die nennet man Blemmos und Wölfflein/ zerſtoß ſie in einem Mörſel / mach ein Feuer an dem Ort/da ſich die Wölffe halten / und am allermeiſt / wenn der Wind wehet / darnach nimb ein theil von den zerſtoſſenen Fiſchen / und leg ſie auff die Glut/ nimb darnach den Safft von den Fiſchen und Lambfleiſch/ welches auch zerſtoſſen iſt/ miſche es wol unter einander/ und legs zu den Fiſchen auff die Glut/und gehe davon. Wenn denn der Geruch vom Feur aufgeht / ſo verſamblen ſich alle Wölffe/ſo in derſelben Gegend ſeyn / wenn ſie denn von demſelbigen Fleiſch freſſen/ ſo machet ſie daſſelbe und der Geſtanck vom Feuer truncken / daß ſie niederfallen als ſchlieffen ſie / ſo kan man ſie hernach ſeines Gefallens tödten. Beſiehe droben das 26. Capitel.

Das einem kein Wolff in Stall zu dem Vieh kombt.

Albertus ſchreibt/ wenn man ein Wolffsſchwantz über die Krippe der Kühe oder ander Viehs hengt/ſoll kein Wolff dazu kommen/es ſey dann/daß man den Schwantz wieder hinweg nehme.

Es ſchreibt Johannes von Clamorgen in ſeiner Wolffsjagt Cap. 1. Daß kein Jäger oder Fleiſcher meiſterlicher ein Thier ſtreiffen oder abziehen könne/als ein Wolff.

Vom

Vom Wolffe iſt auch diß zu mercken / ſo zuvor noch nie von keinem beſchrieben worden / daß in der alten Wolffs-Nieren Schlangen geboren werden / welches itzt gedachter Scribent an dreyen oder vier Wölffen obſervirt / und wargenommen / und etwa in einer Nieren zwey Schlangen / deren eine eines Schuchs / die andern eines Fingers lang oder kürtzer gefunden / welche zuletzt dem Wolff umbs Leben bringen / und ſehr vergifftige Schlangen und Nattern daraus werden. In gleicher Weiſe / wie auch die jungen Nottern die alten im Leibe ümbbringen / und hernach viel gifftiger als zuvor werden.

Die Wölffe bringen auch bißweilen Krieg und Feldſchlachten ins Land / denn ein Wolff folget den Feldlagern nach / von wegen der todten Cörper / ſo von Menſchen und andern Thieren gefunden werden.

Der Wolff friſt keine Kräuter / er ſey denn kranck / alsdenn pfleget er ſich zu Artzneyen / mit Graß / Weitzenſaat und wilden Senf. Mizaldus de miracul. cent. 1. Aphor. 24. aus dem Auguſtino Nipho.

Das XXIX. Capitel.

Gleich bey dieſem muß ich auch der wunderbarlichen Krafft und Eigenſchafft des Grabthiers oder Vielfraß (Hyenæ) gedencken / wie davon Geſnerus in ſeinem Thierbuche und andere mehr ſchreiben.

Hyena iſt ein Thier in Aphrica geboren / und meynen etliche es habe beyderley Natur / ein Jahr ein Männlein / das ander Jahr ein Weiblein / wiewol ſolches Ariſtoteles verneinet / ſeinen Halß und Schopff ſtehet hart an dem Rückgrad / alſo / daß es ſich nicht beugen oder kehren mag / es wende denn den gantzen Leib umb. Es nimbt menſchliche Rede und Wort an ſich / hinter der Hirten Ställe / und lernet eines bey ſeinen Namen ruffen / und zerreiſts hernach. Wenn daſſelbige gejagt wird / ſo wendets ſich gemeiniglich auf die rechte Seite / befleiſſiget ſich / daß es betrete die Fußtritte des Jägers / welcher davon taub / unmutig / unbeweglichen und kranck wird / denn in ſeinen

rechten

rechten Fuſſe hat eine ſtarcke Krafft zu entſchlaffen / daß es auch die Menſchen / ſo es ſonſten ſchlaffend ſind / dermaſſen einſchläfft / daß ſie ohne Empfindlichkeit liegen bleiben / und von ihm gefreſſen werden. Welche Hunde ſo leichtlich ſeinem Schatten im Jagen nachfolgen und finden / können ſie nicht mehr bellen / und verlieren ihre Stimme / und welches Thier es dreymal erſicht und ümbgehet / daſſelbe mag ſich hinfürder nicht mehr regen noch bewegen. Es kehret die Gräber umb und ſuchet die begrabene Cörper / es iſt beſſer das Männlein zu fahen / denn dem Weiblein iſt liſtiger Betrug angeboren / daß ſie dem Jäger entweiche. Sie haben viel Enderung in den Augen / und verkehren ſie wie ſie wollen. In ihrem Augapffel wird ein Stein geſunden / Hyen genant / von deme ſagt man / daß er die Macht und Krafft habe / unter welches Menſchen Zunge er geleget werde / daß derſelbe weiſſage / und künfftige Dinge verkündige.

Es hat diß Thier Hyena auch Feindſchafft mit dem Panterthier: Darumb wenn einer eine Haut von einem geſtorbenen Hyena anzeucht / fliehen ſie alle vor ihm / und dürffen ſich nicht in Kampff begeben / wenn du auch des Hyenæ Leder gericht gegen des Panterthiers aufhengeſt / ſo gehen dem Panterthier-Leder die Haar ab. Baptiſt. Porte. lib. 1. cap. 22.

Das XXX. Capitel.
Vor einem wilden Schwein ſicher zu ſeyn.

So henge eine Krebsſcheren an den Hals / ſagt Democritus beym Conſtantino lib. 19. cap. 14.

Es haben auch die wilden Schweine die Art und Natur an ſich / wenn ſich ihr zwey mit einander hauen oder beiſſen / und kömbt ungefähr ein Wolff darzu / ſo werden ſie eins / und lauffen einmüthig dem Wolffe nach.

Daß dir die wilden Thiere auch ſonſten keinen Schaden thun.

Nimb Löwenſchmaltz / ſchmiere damit den gantzen Leib / ſo magſt

du ſicherlich gehen/ wo du hin wilt/ohne allen Schaden der wilden Thiere. Denn ſo bald ſie das riechen/ fliehen ſie hinweg. Derowegen ſo dir ein Wolff oder Beer begegnet/ ſo fliehe nicht / auff daß er das Schmaltz rieche. Alex. Ped. de ſecret. part. 2. fol. 38. & 39.

Ein Löwinhaut verzehret der andern Thiere Häute/die Wolffshäute/die Schaafshäute.

Es ſchreibet Munſterus in ſeiner Coſmographia lib. 6. von Aphrica, daß die Völcker im Morenlande bey dem Waſſer Aſam, welche man Rizophagos, das iſt / Wurtzelfreſſer nennet / und von etlichen groſſen Wurtzeln / die ſie ſtoſſen/ Meel/ und aus dem Meel Kuchen machen / davon ſie geleben / und ſonſt nichts verſuchen/ deßhalben ſie auch ſtets Frieden unter ihnen haben / aber ihre gröſte Widerwärtigkeit von den Löwen haben ſollen: Dafür hat GOTT der Allmächtige ihnen eine natürliche Hülffe mitgetheilet / ſonſten ſie von den Löwen längſt gefreſſen worden. Denn wenn der Syrius am Himmel auffgehet / ſo kömmt eine groſſe Menge der ſtechenden Schnacken in das Land / und beſchädigen die Menſchen nicht / die Löwen aber treiben ſie mit ihrem Beiſſen und Brummen aus dem Lande.

Einen Leoparden oder Panderthier zu verjagen.

D. Conradus Geſner, deßgleichen auch D. C. Forerus im Thier-Buche ſchreiben / daß der Leopard/ Panterthier oder Lepart/ ungeacht / daß er ein grimmiges Thier ſey / dennoch gantz und gar feig werde / und von ſtund an die Flucht gebe / ſo bald er nur eines todten Menſchen Kopff oder Hirnſchädel erſehe / oder gewahr werde / inmaſſen ſolches auch Æſculapius bezeuget.

Das XXXI. Capitel.

Von Hirſchen.

CErvus quaſi Gervus, g. in c. mutatâ, quòd magna cornua gerat: Daß er ſchöne groſſe Hörner und Zincken hat.

Das

Daß einem die Hirſche biß in die Netze nachfolgen.

Fange in der Hirſchbrunſt eine Hindin / ſchneide ihr die Pudenda ab / beſtreich die Schuh damit / ſo reuchts der Hirſch / und folget dir nach / wo du hingeheſt.

Es ſchreibt Barthol. Anglicus lib. 16. cap. 16. vom Lippatio Lapide, wer den hat / und drein ſiehet / zu dem kömmt alles Wild / und ſiehet ihn an.

So ſchreiben ſonſt die Naturkündiger vom Amethiſten / daß / wenn den die Jäger und Weideleute bey ſich tragen / ſo ſollen ſie zur Jagt und zum Streit gut Glück haben. Wer ſich auff einer Hirſchhaut weltzet / der fürchtet ſich für keiner Schlangen / ſpricht Æſculapius.

Wo ein Hirſch eine Schlange vermercket / ſo faſſet er ſein Maul voll Waſſer / ſchüttets ins Loch / zeucht darnach die Schlange mit ſeinem Athem heraus / und tritt ſie mit ſeinen Füſſen zu todt. Daher der Poet Martial. ſpricht:

Cervinus gelidum torqvet ſic halitus angvem.

Der letzte und hinterſte Theil des Hirſchens iſt giftig.

Welcher mit einer Hindin Unſchlitt oder Blut beſtrichen wird / der wird deſſelben Tags nicht von den Schlangen berühret.

Ariſtoteles und Plinius ſchreiben / daß ein Hirſch ſein linckes Geweyh verbergen ſoll / als etwas köſtliches.

Es ſoll ein ieglicher Hirſch beym Berge Briletto in Attica vier Miltzen haben / als Plinius ſchreibt lib. 11. cap. 7.

Zur Locha bey Wittenberg / da hats einen Hirſch im Flecken gehabt / der zahm geweſen / und alle Jahr im Monat Septembr. in den Wald in die Hirſchbrunſt gelauffen / und im Octobr. wieder heim kommen / und das gantze Jahr über ſonſt im Städtlein geblieben: Dieſes hat er viel Jahr gethan / aber im 1525. Jahre / da Churfürſt Friederich geſtorben / da iſt der Hirſch wegkommen / und nicht mehr geſehen worden; denn weil er ſeinen Herrn verlohren / ſo hat er bey einem neuen und andern Herrn nicht bleiben wollen. Tiſchreden Lutheri.

Ein gut Jägerſtück/daß ſich viel Wilpret an einem Ort verſamle.

Nimb Campffer/Hirſchwurtzel/Löbſtöckelwurtzel/Birckene Aſchen/einen ungenützten gebrandten Ziegel/die Affterbürden von einer tragenden Wilden/alles gedörret und klein geſtoſſen/welgere es in Erbesmeel/mache feine Käßlein oder Knötlein draus/und lege ſie an den Ort/da das Wild ſeinen Gang hat/ſo bald es dieſer Küchlein eines geneuſt/ſo bleibt es da: Im fall es aber gleich weglieffe/ſo kömbts doch wieder/und bringet ander Wilpret mit ſich.

Wie man ins gemein alles Wild leichtlich fangen und beteuben kan.

Gib ihnen die Speiſe Thithimalſum, Ranculum, Aconitum, Cicutam, Dothycium: oder Manicum, Solanum, Hyoſcianum, papaver Cornicularum, pharicon, taxum, arborem thapſiam, toxicam, mandrogoram, ephemarim, ſylveſtrem, veratrum album, und dergleichen.

Von andern Jägerskünſten mehr/beſiehe Colerum lib. 14. cap. 41.

Einem einen Weidemann geben.

Si ſtomachum cervi cremaveris, vel afflaveris, adjungasque de pannis menſtruoſis ſuffitus, eo baliſtas nihil proficere ad venationem dicitur. Heinr. Corn. Agrip. de oc. phil. lib. 1. cap. 42.

Ein Geheimnis und Kunſtſtücklein für die Jäger/wie ſie erfahren ſollen/ob ſie Glück oder Unglück auff der Jagt haben werden.

Wenn ein Jäger zu Holtz gehet/und ungefehr einen Haſen/Rebhun oder ander Gevögel oder furchtſames Thier/ſo von der Erden und der Weide ſich nehret/antriſt/ſo iſt diß nicht ein gut Zeichen für ihn: Trifft er aber ein ander Thier oder Gevögel/als die vom Fleiſch ihr Leben haben/an/als wie da iſt der Wolff/Fuchs/Raab und dergleichen/ſo iſt das eine ſehr gute Deutung für ihn. Jacobus de Fovilloux von der Hirſchjagt cap. 29.

Als Hertzog Johannes/Hertzog und Churfürſt zu Sachſen/das letzte mal auf der Jagt geweſen / hat kein Wild wollen harren noch einlauffen/ſondern ſind alle geflohen/ daß auch der Churfürſt geſagt: Nun das ſol etwas bedeuten/daß unſere Thierlein alſo fliehen/ wider ihre Gewonheit/Tiſchreden Lutheri.

Das XXXII. Capitel.

Vom Affen.

Simius & Simia ein Affe/ſic dicta quòd ſimat, id eſt, naribus depreſſa, vel quaſi mima, hoc eſt imitatrix. Martial.

Callidus emiſſas eludere ſimius haſtas.

Einen Affen furchtſam machen.

Lege gerings umb ihn herumb Schnecken / ſo in ihren Häuſern liegen/ ſo weiß er für Furcht nicht zu bleiben / und thut gar kläglich. Mizaldus cent. 2. aph. 23.

Oder halte ihm ein Stück roh Fleiſch vor. Es ſchreibt der vortreffliche Philoſophus, Theophraſtus Paracelſus lib. phil. de arte præſaga. Daß ein Affe den Puls viel beſſer begreiffen ſol / als ein Menſch / und wenn er den Todt mercket / ſo ſol er ſich in die Naſe pfitzen.

Cor ſimiæ cordis prohibet pulſum & audaciam, quæ in corde reſidet, adauget, Joan. Bapt. Porte Mag. nat. lib. 1. cap. 14.

Johannes Rudolff Räbman ſchreibt in ſeinem Poetiſchen Geſpräche von Bergen und Bergleuten part. 2. fol. 328. Daß die Leute in India am Berge Caucaſo den langen Pfeffer durch die Affen auff dieſe wunderbarliche Weiſe abnehmen laſſen ſollen / und ſind diß ſeine Wort:

Die Pfefferbäum an Früchten reich/
Und unſerem Reckhelder gleich/
Wachſen in höchſten Schropffen fein/
Und da kein Menſch kan kommen hin/

So wohnet da der Affenſchaar/
Von welchen kombt der Pfeffer her/
Die davon haben ihren Preiß/
Den ſamlen ſie auff dieſe Weiß/
Zum Berge der Indianer gand/
Die Pfefferbäum/ſo unterſt ſtand/
Leſn ſie ab/thun die Frücht an der Erd/
Laſſens liegen als wärs nicht werth/
So ſind der Affen zu ring ümb ſie ſtohn/
Aus ihren Hölen ſehen ſchon/
In hohen Felſen in der Fluth/
Schaun fleiſſig den Sachen zu/
Bald die Indianer weichen fort/
Und kehren wiedrumb an ihr Ort/
Und die Affen niemands ſehen nicht/
Gar bald ſie da das Wunder ſticht/
Und bricht da ab die gantze Schaar/
In Bergen Pfefferbäum umbher/
Werffens in Thal/leſn die Frücht ab/
Und laſſens liegen als ein Gab.
Von langem Pfeffer ſolchs verſtand/
Gibt Caucaſus dem gantzen Land.

Wenn der Mond abnimbt/ſo werden die Affen traurig / wenn er aber voll iſt/ſo werden ſie frölich.

Das XXXIII. Capitel.

Dieweil ich im vorigen Capitel etwas von Affen geſchrieben/ habe ich nicht unterlaſſen können des Wunderthier Sphyngis, Affen-Geſchlechts/zu gedencken / und davon ein ſonderlich Capitel anhero zu ſetzen.

D. Sebaſtianus Brandt ſchreibt darvon in ſeinem Beyſpiel

und lehren alſo: Sphynx (quaſi Geſpenſt) iſt ein Wunderthier in Morenland/aus der Affen Geſchlechte/mit braunen Haaren / und zweyen Dutten an der Bruſt/und zeucht ſich auff des Menſchen Geſtalt. Die Poeten ſagen / daß es ein Jungfrauen Geſtalt habe/ Vogelſedern und Löwenfüſſe: Als aber zu todte geſchlagen ward Lajus der Thebaner König von ſeinem Sohne Oedipo * ſaget Diodorus Siculus, daß zur ſelben Zeit gen Thebas kommen ſey das dreyformige Thier Sphynx, und habe ein Rätzel auffgeben / welcher das nicht riethe und aufflöſete/ der müſte verderben / da er ſich deſſen unterſtund zu thun/ und nicht könte / darumb ſind ihrer viel umb der ſchweren zweiffelhafftigen Sachen willen umbkommen. Wer aber das riethe/der müſte der Königin Ocaſtæ beyliegen / und das Reich der Thebaner zum Lohn haben. Niemand als Oedipus allein konte das errathen/das war alſo: Welches Thier zweyfüſſig / dreyfüſſig und vierfüſſig würde. *

* Wie auch Æſclepiades geſchrieben:

Eſt bipes & quadrupes in terris: Soleq; vox huic;
Atq; tripes mutat vocem ſolum, omnia campis
Inter quæ ſerpunt, quæ cœlo, & fluctibus errant.
Aſt ubi contendit, pedibus jam pluribus; illi
Deficiunt vires & lentis robora nervis.

Item Auſonius:

Qui bipes & quadrupes foret & tripes omnia ſolus.

Da nun die andern zweiffelten / und es nicht wuſten/ſagte Oedipus,es wäre ein Menſch/darumb/daß er in der Jugend auff vier Füſſen mit den Händen einher kröche/und wenn er alt und ſtarck würde/ gieng er auff zweyen Füſſen/und im Alter mit dreyen/ denn den Stab brauchte er für den dritten Fuß.

Sphynx war alſo nach ſeiner Meynung überwunden / und fiel ſich zu todte/von einer hohen Stadt herab.

Und Oedipus nahm Ocaſtam zu einer Haußfrau / und wuſte

nicht / daß es ſeine Mutter war / und bekam alſo der Thebaner Reich. Daher iſt entſprungen das Sprichwort: Ich bin Davus, nicht Oedipus; und Plautus ſpricht: Fürwar zu dieſer deiner Rede iſt Oedipus noch zu gebrauchen/ der das Rätzel Sphyngis aufflöſete und erriethe.

Daß aber Sphynx ein Teuffelsgeſpenſt geweſen ſey/ gibt es nicht allein die ihr angedicht ſcheußliche Geſtalt / daß ſie ein Häupt und Hände gehabt wie eine Jungfrau / ein Leib wie ein Hund / Flügel wie ein Vogel / Negel wie ein Löw / ein Schwantz wie ein Drach/ Sprache und Stimme wie ein Menſch / ſondern auch daß ſie die fürgewanderten Leute gemordet / und dem gedachten Vatermörder zu ſeinem Blutſchänden/ und dem daraus folgenden Jammer / Krieg und Brudermörden hat gleichſam Anleitung gegeben.

* Oedipus filius Lari regis Thebani & Jocaſtæ, quo nondum nato pater Apollinem conſuluit, qui reſpondit, eum à filio naſcituro necandum, quare Larus infantem, mox ut natus fuit, paſtori necandum dedit. Paſtor autem puerum, perforatis illius pedibus & transmiſſo vimine, ſuſpendit ad arborem. Sed Phorbes paſtor Polibii regis Corinthiorum inventum puerum ad reginam ſuam portavit, qui liberos non habens, eum pro filio educavit & à pedum tumore nominavit Oedipodem, qui cum adolevisſet, ortâ inter Phocenſes ſeditione, patrem neſcius occidit: Deinde cum Sphynx monſtrum ſtans in colle, apud Thebas, ænigma tranſeuntibus proponeret, ac ſolvere neſcientes occideret, ſtatutum fuit, ut quisquis Sphyngis ænigma ſolveret, Jocaſtæ nuptiis & regno Thebano potiretur. Tunc Oedipus Sphynga devicit: & regnum Thebanum accipiens, etiam matrem neſcius duxit uxorem, & ex ea genuit Polynicem & Eteoclem, qui, poſteà de regno certantes, mutuis perierunt vulneribus. Tandem Oedipus cum cognoviſſet, quòd occidiſſet patrem & matrem duxiſſet, oculos ſibi eruit. Quem Antigone filia ducebat, & ſe occidere volentem cuſtodiebat. Hermannus Torentinus.

Das XXXIV. Capitel.

Von Wieſeln.

Muſte-

Muſtela vel Muſtella, eine Wieſel/ quaſi longior mus: mures perſequitur & ſerpentes.

Wieſeln alle zuſammen zu bringen/ die in der Nähe ſind.

Nimm die Gall von einer welſchen Steineyder/ Stellio genant/ und vermiſche die mit Waſſer / und alſo geuß oder ſetze es an einen gewiſſen Ort des Haußes/ ſo finden ſich die Wieſeln darzu.

Wieſeln zu vertreiben.

Lege oder hänge einen Wolffskopff an den Ort / da ſie ſeyn / ſo lauffen ſie alle von dem Ort hinweg.

Alſo verjaget ſie auch der Geruch von einer verbranten Katzen / wie Cardanus meldet lib. 7. cap. 32. de rerum variet.

Wer ſie tödten will/ der menge Salarmoniac und Meel durch einander/ und mache einen Teig / und wirffs ihnen hin / wenn ſie das eſſen / ſo ſterben ſie.

Das XXXV. Capitel.

Von Maulwörffen.

Talpa, ein Maulwurff/ animal captum oculis, muri ſimile: Unde Virgil.

Aut oculis capti fodere cubilia talpæ.

Alle Maulwörffe zuſammen zu bringen.

Albertus Magnus ſchreibet in ſeinen vier kleinen Büchern de ſecretis lib. 4. de virtut. animalium , daß man einen lebendigen Maulworff und lebendigen Schweffel in einen Haffen thun ſol / der angezündet iſt / ſo ſollen ſich alle andere Maulwörffe daſelbſt verſamblen.

Maulwörffe / ſo den Wieſen ſchädlich ſeyn/ zu vertreiben.

Grabe ein tieff Loch in die Erde / ſetze einen tieffen gegläſerten Topff hinein / der unten weit und oben enge iſt / und wirff einen todten Krebs in den Topff/ wenn er den ſtinckenden Krebs reucht / ſo kreucht er hernach / fället in den Topff/ kan alsdenn nicht wieder her-

aus kommen / und wird alſo gefangen und gehangen. Conſtant. lib. 1. cap. 7.

Plinius ſchreibt lib. 30. cap. 3. Si quis cor talpæ recens palpitansque devoraverit, divinationis & rerum efficiendarum eventus promittunt.

Das XXXVI. Capitel.
Von Schlangen.

Angvis, Hydrus, Serpens, Coluber } eine Schlange.

Angvis & Hydrus, qui in aquâ degit, Serpens, qui in terra ſerpit, Coluber, qui umbras nemorum incolit.

Angvis, quando ſenuerit, pergit ad ſpecum, & ſi voluerit redire ad juventutem, jejunat 40. diebus, ut laxetur pellis ejus, & ſic anguſtum foramen inquirit, ut, dum nititur exire, in pellem ſenectutis dimittat.

Serpens quidem ſi ſemel calamo percutiatur, moritur: Sin verò iterùm percutiatur, confirmatur: Brumali tempore infirmior efficitur, & à ſoricibus vincitur. Igitur ante hyemem circa ſe colligit ſegetes, ut illæ ſibi eſcam prębeant. Lucan. lib. 6. Humanoq; cadit ſerpens afflati veneno.

Coluber ad bibendum veniens, in aqua venenum deponit, ne eum venenum aquâ concretum occidat. Nudum hominem timet, veſtitum perſequitur: caput tamen ſuum celat, ubi ſcit eſſe mortem ſuam. F. amb. Calep. Bergem.

Wenn man eine Schlange zerſchneidet in etliche Theil / und putrificiret dieſelbige / wie ſichs gehört / in einem Miſt / ſo wird aus jedem Theil wieder eine Schlange.

Wenn man das Marck / ſo in eines Menſchen Rückgrade geſunden / putrificiret / ſo wird eine Schlange daraus / wie Ælianus ſchreibt /

ſchreibt / und Plinius. Daher es denn kömbt / daß in den Gräbern der Menſchen / Schlangen und andere Würmer gefunden werden / wenn das Marck verfaulet.

Eine Schlange anzugreiffen ohne Schaden.

Andreas Jeſner ſchreibt in ſeiner Kunſtkammer: Wer die Hände mit Safft von Verbena und Salbey ſalbet / der hebe Schlangen ohn allen Schaden auff.

Daß eine Schlange vor dir ſtirbt.

Nimb einen Haſelſtecken / der eines Jahrs alt iſt / und mache damit umb ſie einen Kreiß / ſo muß ſie im Kreiſe ſterben / und alle Schlangen lauffen vor dir / wenn du ſie bey dir trägſt.

Daß eine Schlange ihren Gifft verleſt.

Zerreibe Hanffkörner rohe / und wirff ſie auff eine Schlange / ſo verläſt ſie ihren Gifft.

Eine Kammer voller Schlangen ſehen.

Schlage eine Schlange zu todte / thue ſie in einen neuen Topff / mit neuem Wachs über das Feuer / biß ſie eindorret / mache darnach mit demſelben Wachſe eine Kertze oder Liecht / und zu Nacht zünde es an in einer Kammer / ſo ſcheinet ſie voller Schlangen / Alex. Ped. de Secretis.

Schlangen und Kröten zu vertreiben.

Nimb Stichwurtz / legs ins Feur / brats gleich als eine Rube / ſchneid es zu Stücken / ſo läſts von ihm ein Dampff oder Geruch / welche Schlange oder Kröte den Rauch reucht / ſtirbt zu hand davon.

Oder wo vergifftige Thier ſeyn / die bleiben nicht da. Dieſer Rauch iſt dem Menſchen nicht gut / er eſſe denn zuvor Rauten.

Ad congregandum ſerpentes.

Accipe ſerpentem in aliquo vaſe multis foraminibus perforato incluſum, & accende ignem de ſtipulis in circuitu, ſtatim ſerpens ſibilabit, ad cujus clamorem omnes concurrunt.

Nota: quòd ſi coxeris unum ſerpentem vel vermem, de

maſſa illius vermis detur alicui comedere, intelliget, quando canunt. Alb. Magn. de virtut. mundi in fine.

Das XXXVII. Capitel.
Von Scorpionen.

Scorpionen ohne Schaden anzugreiffen.

Schmiere deine Hand mit Rettichſafft / ſo kanſt du ſie ohne Schaden angreiffen.

Deßgleichen alle andere gifftige Thiere. Beſiehe Platinam lib. 10. cap. 7. Item Alex. Ped. de ſecret. part. 2.

Scorpionen zu generiren.

Wenn man Baſilienkraut mit den Steinen zureibt/ und hernach putrificiret/ ſo werden Scorpionen draus.

Item/ wenn man einem Krebſe die Beine abbricht/ und den putrificiret/ gibt er auch einen Scorpion/ wie Ovidius ſpricht:

Concava littoreo ſi demas brachia cancro,
Cætera ſupponas terræ, de parte ſepulta
Scorpius exibit, caudâque minabitur uncâ.

Scorpionen zu vertreiben.

Nim Wiedehopffenfedern / zünde ſie an / beräuchere damit den Ort/ da ſie wohnen/ ſo kommen ſie weg. Alex. Ped.

Mizaldus ſchreibt cent. 1. n. 2. daß einem Italiåner aus ſtetem Geruch des Baſilienkrauts ein Scorpion im Gehirn gewachſen/ darvon er groſſen Schmertzen gehabt / und endlich des Todtes drüber ſeyn müſſen.

Das XXXVIII. Capitel.
Von Ameyſen.

Formica, à ferendis micis, darumb daß ſie treulich ihre Victualien den Sommer durch / Tag und Nacht zu ieder Zeit des Monden eintragen / ohne im Neuen Monden / denn da können ſie nicht ſehen.

Dieſes

Dieſelben zu vertreiben.

Nimm Schweffel / Doſten und Wolgemuht / und ſtreu ſie auff die Löcher/ darinnen ſie wohnen/ ſo ſollen ſie ſich wegmachen.

Item/ nimm Schneckenhäußlein / verbrenne ſie mit ſtyrax oder ſtorax, und mache ein Pulver draus/ ſtreue es in ihre Löcher.

Item/nimm Feigbonen oder Oeltrüſen/ zerſtoß ſie/und ſchmiere ſie umb die Bäume/ ſo ſchaden ihnen kein Ameyſen.

Aſche können ſie auch nicht leiden / darumb wenn ſie zum Honige kommen / ſo ſtreue nur Aſche umb das Honig / ſo werden ſie dir wol davon bleiben.

Sie fürchten ſich auch trefflich Ding für der Fledermäuſen Hertze.

Wenn man einen Flügel von einer Fledermaus in ihr Neſt leget / ſo kömmt keine heraus ans Liecht : Legt man ein Hertz einer Fledermaus hinein/ ſo lauffen ſie gar darvon.

Der Wiedhopffen und einer NachtEulen Hertz können ſie eben ſo wenig leiden.

Weiſſe Kreide iſt auch ihr Feind.

Wohlgemuht und Zwiebeln unter einander klein geſtoſſen/ und auff die Ameyßhauffen geſtreuet/ vertreibt ſie auch.

AmeyſenEyer zu ſamblen.

Stelle eine höltzerne Schüſſel oder Napff in einen Ameyſen-Hauffen / und bedeck ſie mit Laub/ ſo tragen ſie ihre Eyer alle drein / denn nimm die Schüſſel daraus/ thue das Laub darvon / und ſchlage mit einem Rütlein an die Schüſſel / ſo weichen die Ameyſen / und laſſen die Eyer liegen.

Das XXXIX. Capitel.

Von Flöhen.

Flöhe zu fangen.

Nimm ein weiß wöllen Tuch/beſtreichs mit Eſels-Milch/ leg es in das Bett/ ſo werden alle Flöhe/ſo in dem Bette ſeyn/ an das Tuch kommen.

Raute mit Waſſer gekocht / und die Gemach damit geſprenget/ tödtet die Flöh/daher dieſer Verß:

Cocta facit ruta de pulicibus loca tuta.

Alle Flöhe an einem Ort zuſammen zu bringen.

Mache unter dem Bette eine Grube oder Loch / fülle es aus mit Geißblut/Beerenblut/ Böckenunſchlit / oder Igelſchmaltz / ſo verſamblen ſich daſelbſt alle Flöhe/und ſterben.

Daß nimmermehr kein Floch in ein Hauß komme.

Henge Goldklefferlein/ſo bey der Nacht gleiſſen/im Hauſe auff/ ſo kömbt kein Floch drein/ Gabr. Pallopius libro 3. ſeines Kunſtbuchs.

Ein Floch/ſo der in zwey Theil getheilet/wird er wieder lebendig.

Erdflöhe von den Kräutern zu vertreiben.

Säe weiſſen Senffſamen unter die Kräuter.

Oder ſtreue Ruß aus einem Schorſtein hin und wieder drein.

Oder nimb Haußwurtzel / zerſtoſſe ſie in einem Mörſel/netze den Samen in den Safft/und ſäe ihn hernach.

Man ſchreibt/man ſol das Kraut/welches die Gelehrten Botryn oder Artemiſiam turcicam nennen/zu Teutſch Traubenkraut/desſelben Krauts Saamen ſol man mit andern Gartenfrüchten ſäen / ſo ſollen ſie weg bleiben.

Dünge den Acker oder Böthe mit Aſchen / ſo bleiben die Erdflöhe und andere Würme wol weg.

Das XL. Capitel.

Von Läuſen.

Läuſe zu vertreiben/in den Haaren und in Kleidern.

Nimb Queckſilber in die Hand / thue nüchtern Speichel dazu/reibs durch einander / und reibe darnach auch einen gebraten

oder

oder faulen Apffel drein/ miſche es wohl unter einander/ ſchmiere das Häupt damit.

Das Häupt mit Alaunwaſſer oder Fiſchbrühe / darinn man Fiſche geſotten/ gewaſchen/ tödtet die Läuſe und Niß/ und iſt gut wider das Jucken und Grind.

Item/ wer Läuſe in Kleidern hat / der nehme ein Todtenbein ins Kleid/ ſo bleibt keine Laus bey ihme.

Item/ Kampffer/ ſo kommen die Läuſe auch weg/ und iſt auch ſonſten/ wie etliche wollen/ für Zauberey gar gut.

Item/ ſtreich ein wenig Ziebeth in die Kleider / ſo weichen alle Läuſe hinweg/ iſt auch gut für die Matten in Kleidern. Dieſes ſeynd gute Recepte für arme Landsknecht / Schüler und Bettler: beſiehe hiervon weiter M. Johan. Colerum in ſeiner Oecon. lib. 8. cap. 41.

Das XLI. Capitel.

Von Gänſen.

Dieweil ich bißanhero in dieſem Buche vom zahmen Viehe / Wildpret und Unzieffern gehandelt/ ſo will ich ſehen / was ich nu vom geflügelten/ zahmen und wild Wunderbarlichs finden kan / und erſtlich an der albern/ iedoch nützlichen Hauß-Gans den Anfang machen.

Anſer, ein Gans/ à natando habet nomen. Anſer eſt inter aves vigilantiſſimus, nocturnas excubias celebrat ; Vigilias enim ſuas cantûs aſſiduitate teſtatur.

Wie man einen Genß oder Ganſer vor eine Ganß erkennen ſol/ ſonderlich wenn ſie noch jung ſeyn.

Ein Ganſer/ Maſculus, hat höhere Beine / als eine Gans : Item/ wenn man ihn beym Kopff ergreifft/ ſo ſchreyet er ; das thut eine Gans nicht.

Daß eine Ganß nicht mehr ſchreyet.

Stecke ihr nur Erbſen in die Ohren/ ſo wird ſie taub/ und ſchreyet nicht mehr. Dienet für die Gänſediebe.

Ein

Ein Aas wilde Gänſe zu fangen.

Nimm Nieſſewurtzel/ oder ſemen cicutæ mit der Wurtzel / leg es Tag und Nacht ins Waſſer mit Haber und Korn / oder anders / ſo die Vögel freſſen/ zu weichen / darnach koche es alles mit einander / biß daß die Körner das Waſſer wohl in ſich geſoffen / darnach lege es an einen Ort/ da die Vögel pflegen zu ſeyn ; denn wenn ſie es eſſen / entſchlaffen ſie/ als wenn ſie voll Weines weren/ alſo/ daß man ſie mit den Händen fahen kan.

Mit dieſer Kunſt kan man auch andere Vögel / die mit groſſen Schaaren fliegen / fahen. Item / man mag auch wol die Körner im Schweffel kochen/ ſo ſterben ſie alle/ wenn ſie darvon eſſen : Wilt du aber/ daß ſie nicht ſterben/ ſo gib ihnen von Stund an Baumöl zu trincken/ ſo kommen ſie wieder auff. Alex. Ped. de ſecret. part. 2.

Bey dieſem kan ich auch unmemoriret nicht laſſen / wiewohl es lächerlich und ſeltzam ſcheinet/ und kein Bawer gläubet / daß Gänſe auff den Bäumen wachſen/ wie davon Munſterus in ſeiner Coſmographia, Cardanus lib. 7. Gaudentius Metula lib. 3. memorabilium cap. 43.

Johannes Boterus von Schottland und Irrland / und andere ſchreiben / nemblich in Schottland findet man Bäume am Waſſer / die bringen laubechte Knöpffe / und wenn es Zeit iſt / daß ſie herab fallen/ und kommen ins Waſſer/ ſo werden lebendige Vögel daraus / die man Bäum-Gänſe nennet. Man findet ihr Gewächs auch in der Inſul Pomonia, nicht fern von Schottland gegen Mitternacht im Meer gelegen.

Welcher Bäum-Gänſe oder Enten M. Johannes Colerus etliche zu Berlin geſehen/ ſo von dannen heraus gebracht ſeyn ſollen / wie er davon in ſeiner Oeconomia lib. 13. cap. 33. ſchreibet.

Das XLII. Capitel.
Von Enten.

Anas, Græcè νῆττα, à natando nomen habet.

Hat

Hat auch ein grob undäulich Fleiſch / wie die Schwanen und Gänſe / davon auch Martialis ſagt:

Tota tibi ponatur anas ſed pectore tantum,
Et crevice ſapit, cætera redde coquo.

Caro etiam anatæ vocem clarificat, coitum auget & ſperma generat.

Ex anata toſta, donec in pulverem teratur, illo in aquam projecto generantur ranæ. Si autem in paſtillo cocta & perfruſta inciſa loco humido, & ſubterraneo dimittatur, generantur bufone. Hen. Corn. Agrip. de occult. phil. lib. 1. cap. 36. Johan. Bapt. Port. Mag. lib. 2. cap. 24.

Wie man Enten und Vogel fangen ſol.

Nim Tormentill und ſeud die in guten Wein / darnach ſeud Korn oder Gerſten auch darein / und wirfs auf den Vogelherd / und wenns die Vogel freſſen / werden ſie gantz truncken und taub darvon / daß ſie nicht mehr fliegen können / alsdenn kan man ſie mit den Händen fangen / und iſt am beſten wenn tieffer Schnee iſt / Gregorius Mangolt in ſeinem Fiſchbüchlein cap. 2.

Item nim Gerſten / ſtreue ſie an den Ort / da die Vogel ihre Wohnung haben / und körne ſie damit / darnach nim Gerſtenmeel und Ochſengall / Bilſamen / mache ein Müßlein daraus / thue es auff ein Bretlein / und wenn es die Vogel freſſen / ſo werden ſie ſo ſchwer / daß ſie nicht fliegen können.

Item nim Weitzen oder Gerſten / weiche ſie in Weinheſen und Wünſcherlingſafft / und wirffs ihnen vor.

Obſervatum eſt, pavones adſi duo ſuo ad tecta & circiter volatu ad ravum usque clamore præſagium morboniæ notare. Graſſente autem peſte penitus reticeſcere. Heinr. Kornman. de miraculis mortuorum p. 4. cap. 152.

Das XLIII. Capitel.

Von Pfauen.

PAvus & Pavo ein Pfaw.

Tradunt hanc avem glorioſam ſolum, ſed malevolam. Laudata exponit colores adverſo maxime ſole. Amat columbas, ſimum ſuum reſorbet, invidens hominum utilitati. Caro ejus diutisſimè incorrupta ſervatur.

Wenn ein Pfaw mercket daß man Gifft bereitet / damit man einen Menſchen ſchaden wil/ ſo gehet er an denſelbigen Ort / ſtrecket ſeine Flügel aus / ſchreyet und kratzet die Gifft aus dem Geſchirr/ oder grebts aus der Erden/ wenn mans darinnen verborgen hat.

Paracelſus ſchreibt lib.4. de arte præſaga, daß ein Pfawe/ der da zu ungebürlichen/ oder ungewöhnlichen Zeiten ſchreyet/ ein Sterben/ oder ein Todt in ſeiner Wohnunge oder da er iſt/ anzeige.

Ein Pfaw hat ein engeliſch Gewant/ ein diebiſchen Gang/ und ein teufliſchen Geſang/ ein Bild der Ketzer. Lutherus Tiſchreden.

Angelus in penna, pede latro, voce gehenna.

Daß eine Pfawen junge weiſſe Pfawen bringe.

M. Johannes Colerus ſchreibt in ſeiner Oeconomia lib. 13. cap. 15. daß man der brütenden Pfawin nur ein weiß Tuch vor das Angeſicht hengen ſol / daß ſie daſſelbe unter dem brüten allezeit anſehe/ ſo bekomme ſie junge weiſſe Pfawen. Welches er zu Franckfurt an der Oder practicirt.

Das XLIV. Capitel.

Von Hünern.

Wie man newe Hüner behalten ſol.

Wenn einer newe Hüner käufft / und dieſe behalten wil/ ſo waſche er ihnen nur die Füſſe mit reinem Waſſer / und ſetze ihnen hernach daſſelbige vor/ und laſſe ſie es trincken/ ſo kommen ſie ihm

nicht

nicht weg/ ſondern bleiben ihme wol. Er muß ſie aber ein Tag oder zween in einem Gemach innen halten / und darnach gegen Abend herauß in den Hof gehen laſſen.

Daß die Hüner viel Eyer legen.

Gib ihnen Haſenlorbern oder Haſendreck/fein klein zerrieben/ und in naſſe Kleyen geſtreuet und untergemenget/ laß ſie es alſo eſſen/ ſo legen ſie wol/ gibſtu es ihnen zwey oder dreymal/ ſo legen ſie ſich zu tode.

Gib einer jungen Hennen wenn ſie anfahen wil zu legen/ eine halbe Olruppenleber/ ſo wirds eine gute Legehenne: Gibſtu es ihr gantz / ſo legt ſie ſich zu tode.

Sonſten aber/ wenn man das ſemen rutæ caprariæ, oder Geißrauten nimpt/ und daſſelbe den Hünern zu eſſen gibt/ ſo legen ſie viel und groſſe Eyer: Eben ſolches wircket auch der Kreſſenſamen mit Kruſch und Wein vermenget/ und den Hünern zu eſſen geben.

Speiſet man ſie mit Hanffkörner und Neſſelſamen/ ſo legen ſie den gantzen Winter. Wenn aber ſonſten die Hüner nicht legen wollen/ſo gib ihnen ſchwartzen wolriechenden Coriander (nigella) ſo heben ſie an zu legen/ hergegen aber machen die Kerne von Weintrauben / die Bonen/ die Hülſen von Bonen die Hüner unfruchtbar/ daß ſie nicht wol legen noch brüten.

Wie man junge Hünlein ohne Brüthenne außbrüten könne.

Nim Tauben oder Hünermiſt/ſtoß ihn/und mache ihn durch ein Beutel oder Sieb/vergrabe darein die Eyer an einen warmen Ort/ daß ſie nicht an einander rühren / lege drunter und ümb Hünerfedern/ thue es alle vier und zwantzig Stunden einmal. Darnach über zwantzig Tage/wenn ſie anfangen zu bicken/und in der Schalen ſchreyen/ und nicht können vollend durchbicken / ſo thue ihnen die Schalen fein gemach auff/und ſetze eine Henne darauff.

Oder vergrabe die Eyer in warmen Miſt / thue alle 6. Tage friſchen

ſchen warmen Miſt darzu/ damit er nicht faul werde/ ſondern allezeit gleich Wärme hab / kehre ſie offt umb / biß ſie außſchleiffen/ Alex. Ped. de ſecretis lib. 9.

Johannes Helffreich in ſeinem Reiſebuch ſchreibet/ in Beſchreibung der Stadt Alcair/in Egypten/daß die Einwohner der Stadt eine ſonderliche Kunſt mit den Hünnerbrüten können/ und ſind diß ſeine Wort: In der Stadt findet man ſehr viel Hünner / aber ſie können mit dem Außbrüten eine ſonderliche Kunſt/nemlich am Ende der Stadt an einem ſondern Ort/da ſind etlich viel Oſen/auf die Form wie die Backöfen/ gleichfals von Löchern und oben rund gemacht/ dieſer ſind allezeit zehen/ mehr oder weniger/ in einer Ordnung feſt an einander geſetzet/daß alſo daraus ein Loch gehet/damit die Wärme aus einem in den andern kommen mag / und ſind dieſe Oſen alſo zweyfach/ ſie legen die Eyer derer viel hundert / erſtlich in das unter Fach des Ofens/denn ſolche weit und groß ſeyn/ſchütten ein Fewer umb die Eyer her/von Cameeiskoth/warten ſolcher gantz fleiſſig Tag und Nacht / damit ihnen an ſubtiler Hitz nichts mangele/ und wenn ſie nun drey oder vier Tag darinnen gelegen ſind/ nehmen ſie ſolche Eyer wieder heraus/ beſehen ſie bey einem Liecht/ werffen die/ welche ſie vor böſe achten/hinweg/ die andern legen ſie hinauff in das ober Fach / warten ihr gleichfals mit Feuer und ſubtiler Hitz/damit ihnen nichts mangele/biß ſie zur Zeit außkommen/ welchen ſie denn mit außklopffen der Schalen außhelffen / daß ſie alſo zum öfftermals viel tauſend Hüner auf einmal außnehmen/ und dieſelbe verkäuffen den alten Weibern/ und andern Leuten/ die ſie nachmals aufziehen/und ferner verkauffen. So aber die Menge der jungen Küchelein ſo groß welches ſich offtmals zuträgt / und derſelben ſo viel außkommen / daß ſie ſolche nicht alle zehlen mögen/ verkäuffen ſie dieſelbe über einen Hauffen ungezehlet umb ein gering Geld/ wenn aber derſelben wenig vorhanden / zehlen ſie ſolche alle aus/welches doch ſelten geſchicht.

Ob wol dieſes ein unerhört Ding/auch lächerlich und ungläublich ſchei-

ſcheinet/weil ich aber ſolches mit Augen geſehen/ muß ich denn/ wie billich/ Glauben geben. So gedencket ſolches Hünnerbrüten auch Ariſtoteles lib. 8. cap. 2. in hiſt. animal. da er ſchreibt: In cubitu avium fœtum exulti naturæ ratio eſt, non tamen ita ſolum ova aperiuntur, ſed etiam ſponte in terra ut in Ægypto obruto fumo pulicem procreant. Hactenus Helffreich.

Man ſchreibet/ daß etliche Jungfrauen zwiſchen ihren Brüſten junge Hünner ausgebrütet haben.

Franciſcus Petrarcha ſchreibt in ſeinem Gedenckbuch lib. 4. cap. 139. Daß die Lidia ehe die Kayſerin geweſen/ und mit dem Tyberio ſchwanger gangen/ und nach der Weiber Art gern hat wiſſen wollen was ſie träge einen Sohn oder Tochter/ ein Hünner Ey genommen/ und ſo lang in ihren Schoß und Händen gewärmet hat/ biß ſo lang ein jung Hänlein mit einem Kamme heraus geſprungen. Darauff ſie geſagt: nun wolan/ itzt weiß ich daß ich einen Knaben trage/ Die Levia des Auguſti Ehegemahl/ als ſie einsmals auff die Jagt gezogen/ iſt ihr eine ſchneeweiſſe Henne/ ſo einen grünen Zweig von ein Lorberbaum in ihrem Schnabel getragen/ von oben herab in die Schoß gefallen/ welche ein Adler hat fallen laſſen/ wie ers geraubet hatte/ die Levia verwundert ſich/ und ward aus dieſer newen Sachen gar beweget/ hat befohlen/ daß man die Henne auffziehen und das Zweiglein einimpffen und beltzen ſolte / als ſolches geſchehen/ haben ſie beyde / die Henne und Zweiglein ſo gewachſen und zugenommen / daß die Henne einen groſſen Hauffen Hünner bekommen / und das kleine Zweiglein ein ſolcher groſſer Baum worden/ daß man darvon den Käyſern / wenn ſie triumphiret Träntz gemacht. Hat auch von dieſem Lorberbaum ein jeglicher Käyſer nachmals ein Zweig genommen / und daſſelbe geſatzt / da hat man aus langen Gebrauch befunden und gemercket / daß ein jeglicher geſatzter Lorberbaum / wenn der Käyſer ſo ihn geſatzt/ hat ſterben wollen / verdorret iſt / und in Grund verdorben / im letzten Jahr ſind ſie alleſampt mit einander verdorret / ſo ſind auch die

Hůnner von der weiſſen Hennen alle geſtorben. Es hat ſich auch zu dieſem Wunder noch ein anders zu Rom begeben / nemlich daß in ihrer Kirchen ůmb dieſelbe Zeit alle Håupter ob allen Bildern der Keyſer mit dem Donner ſind abgeſchlagen worden / in einem Stral gefallen.

Daß man den Hůnern durch Zauberey die Eyer nicht nehmen kan.

Reume nur die Neſter aus und lege ander neu Stroh drein / man merckts aber daran / wenn ſie bezaubert ſeyn / wenn ſie viel Geſchreyes machen mit ihren Gexen / und man doch wenig Eyer findet. Oder können doch ſonſten die Eyer nicht von ſich bringen / ſondern lauffen ůmbher und engſtigen ſich.

Daß eine Henne mancherley Hůner außbrůte / mit mancherley Farben.

Mahle die Eyer mit mancherley Farben / und mancherley wie du ſie haben wilſt / und ſchmiere ſie mit Baumöl / laß ſie trocken werden / und lege ſie unter die Henne. Andreas Jeſner.

Daß eine Henne junge Hůnlein außbrůte / die alle Jahr ihre Farben verendern.

Lege ihr Eyer unter / die auf den grůnen Donnerſtag gelegt worden / ſo werden Hůnlein draus wel[che] alle Jahr ihre Farben endern: Ob dieſes zwar vielleicht fůr ein Aberglaube gehalten werden wolte / ſo gibts die Erfahrung doch viel anders. Es bleiben auch ſolche Eyer ein gantzes Jahr friſch und gut / und ſchadet ihnen kein Froſt.

Die Eyer aus welchen Håne werden ſollen / trågt die Henne auff der rechten Seiten / aus welchen aber Hůner / trågt ſie auf der lincken Seiten.

Wenn man friſche Eyer / im neuen Monſchein gelegt / auffhebet / die bleiben wårhafftig / nicht allein zur Speiſe / ſondern auch den Hůnern unter zulegen. Denn die im Abnehmen Monſchein gelegt werden / dienen nicht zur Zucht.

Gallinarum cantus nunquam exauditur, niſi quando dirum aliquid immineret. Caſp. Peuc. de div. auguriis & aruſpicina.

Non

Non placet mihi domus in qua gallina cantat. Sapienti ſatis.

Eine Henne zu brühen ohne Waſſer/ und daß ſie ſcheine als ob ſie todt were.

Spalte ihr den Kopff/ blaß auff/ laß ligen/ ſo gehen die Federn von ihr ſelbſt aus.

Oder gib einem Han oder einer Hennen Teuffelsdreck zu freſſen/ ſo fallen ihr die Federn von ſtund an aus/ und ſcheinet als ob ſie todt were.

Oder lege den Hünern unter ihr Eſſen Bilſenkraut / ſo ſehen ſie als wenn ſie todt weren. Fallop. lib.3.

Es wollen mir die Hünervögte/ vor die diß mein Buch vielleicht auch kommen möchte günſtig zu gut halten/ daß ich das Hünergeſchlecht dem Hanen Geſchlecht vorgezogen / denn ich an den lieben Haußhan nicht flugs gedacht / da ich doch billich ſeine reputation bey ſeinem Bart in acht genommen haben ſolte/ weil es heiſt/ barba facit virum. Und ſonderlich/ dieweil er auch ein Warſager Geiſt hat. Vielleicht aber werde ichs darumb gethan haben / daß mir eine Henne ehe ein Ey legt/ als ein Han / weil ich auch gerne Eyer im Schmaltz oder Butter eſſe/ (andere auch) doch einem erbarn Han hiermit nichts zu nahe geredt / proteſtando, denn ohne deſſelben zuthun/ kan keine Henne das Hanen und Hünergeſchlecht vermehren und fortpflantzen.

Wil derowegen ſeiner in allen Ehren auch gedencken/ und nicht wie des Pilati im Credo, welcher ietzo ſeine Wohnung hat im Schweitzerlande/ in einem See/ nicht weit von Lucern/ und daher der Pilatus See genandt wird / davon drunten libro3. cap.3. ſondern wil ſeine Tugenden kürtzlich überlauffen: Und erſtlich wie ich ſie bey fürnehmen Scribenten im Latein beſchrieben gefunden/ und hernach wie er ſich Henſeln leſſet/ wenn er vielleicht einen guten Rauſch hat/ auff gut Deutſch auch ein wenig Meldung thun. Aber

wir

wir ſind alle gebrechlich wie jene Aptiſſin bekandte/ da ſie des Apts Hoſen in der eile ertapt/ und über ſich henget / als ihr ſolches eine Nonne/ wie ſie es mit einem Münche verſehen/ und vor ſie deswegen verklagt wurd/ vorgeworffen/ aber wir kommen zuweit vom Handel. Nun ad propoſitum.

Gallus gallinaceus, ein Haußhan inter aves jactantiſſimus alis ſe verberat, & ſeipſum feriens, reddit ſe aptiorem, lucem prænunciat primo ſtatim diluculo. Qua de cauſa milites hunc cantatorem amant. Nam in caſtris vice horarii gnomonici eſt. Cum enim ſtatis noctis horis, vigilias commutare coguntur, quo pacto noctis intervalla diſcriminari poſſent, non video. Crepuſculo cubitum eunt, tribus ante noctis ſtatum horis cantant, medio ejusdem vocem iterant, tribus itidem ab intempeſta nocte horis iterum cantillant, (& hic cantus matutinus eſt clariſſimus) quod tempus ob id gallicinium vocatur, deinde ſilent.

Folgen zwey ſchöne Rätzel von einem Haußhan und Wetterhane.

Ein Prophet zwier geboren ward/
Roth war ihm ſein Kron und Bart/
Nachn Todt geteuffet ſicherlich
Und auffgehencket jämmerlich.
Zuletzt geworffen in das Feur/
Den armen Sündern zur Steur/
Die durch ſein Todt ſind Sorgen frey/
Nu rath wer der Prophet doch ſey.

Es iſt ein Hahn den man brät und kocht.

2. Hahn auff der Kirchen.

Ænigma Germanicum heroico Carmine conſcriptum, à Clajo Hertzb.

Ein

Ein Vogel hoch ſchwebet/
Der nich als andere lebet/
Nach keinen Thier ſtrebet/
Sich in allen Winden erhebet/
Und wenn die wüten/
Muß er denn fleiſſiger hüten/
Wechſt in Feursglüten/
Darff nicht als andere brüten.
Er zeugt nicht Jungen/
Der nie ſein Tag geſungen/
Wird doch gedrungen/
Daß offt mit Schalle geklungen/
Er braucht kein Eſſen/
Wird von keinem Thiere gefreſſen/
Kanſt ihn nicht meſten/
Weil er dir fern geſeſſen.

Gallus ut continenter & indefeſſo cantillet.

Exprimento autem ac quotidiano uſu comprobatum eſt, agallochum quod vulgo lignum aloes vocatur vel ſuffitum, vel naribus admodum mirifica eſſe vi in corroborando cerebro, ac ſenſibus excitandis, adeò ut ſi in pulverem redigatur admixtis aliquot coriophyllis, atque eſſe de corde cervi, eaque oleo nigellæ commiſceantur, eas vires conferre cerebro: Ut ſi galli gallinacei vertex eo oblivatur, cantillare, ac crocire non deſinat. Levin. Lemn. de complexionibus, lib. 2. cap. 4.

Daß ein Haußhan gar nicht krehet.

Henge einem Haußhan einen Ring von Weinreben / oder andern Geräuſch an Halß/ ſo verſtummet er / und kan nicht mehr krehen. Joan. Baptiſt. Porta. Mag. Nat. lib. 28. nat. hiſt. cap. 4.

Daß ein Han des Nachts nicht krehet.

Wenn man einen Haußhane das förderſte Spitzlein von der Zungen abſchneidet/ſo krehet er des Nachts nicht. Welches Buben-

ſtück dermaleins ein Knecht gethan / damit er nicht zu frü hat dürffen aufſtehen.

Es fürcht ein Huhn weder Schlangen noch Drachen / noch dennoch erſchrickts nur von der Schatten eines überfliegenden Geyers / oder Weyhers alſo / daß es ſich von Stund an verbirgt / und ein ſichern Ort ſuchet / darüber man ſich zu verwundern. Mizald. cent. 2. n. 24.

Daß ein Caphan brühet oder Hünner führet.

Geſnerus ſchreibt / wenn man einen Caphane Brod in ſtarcken Wein geweicht / zu freſſen gibt / daß er darinn voll wird / und alsdenn an einem finſtern Ort ſetzet / das Neſt mit einem Siebe bedecket / damit er nicht davon kommen kan / wenn er nun wieder zu ſich ſelbſten kömpt / und den Trunck verdewt hat / ſo denckt der Narr nichts anders / denn er habe die Eyer ſelbſt gelegt / und brütet ſie vollend aus.

Daß er aber hernach junge Hüner führe.

So muß man ihnen die Feder unten am Bauch außreuffen / ihm die bloſſe Haut wol mit Neſſeln reiben / die junge Hünerlein zu ihm thun / unter ein Sieb oder Korb / ſo kriechen die junge Hünnerlein unter ihn / das thut den Herren gar ſanft und wol / gewinnet ſie lieb / und führet ſie wie eine Gluckhenne.

Ein Caphan iſt lieblicher temperirter Complexion / guter Dewung und Feuchtigkeit / daher jener ſagt:

Ein Caphan der acht Monat alt /
Ich vor ein Keyſers Eſſen halt.

Das XLV. Capitel.

Von Tauben.

Wie man Tauben gewehnen ſol / daß ſie bleiben.

Nim Ofenleimen / ſonderlich aber deſſen / der aus einem Backofen von der Blatten oder Hauben iſt / klopffe ihn klein und mache ihn mit Menſchenharm an / knete Wicken und Hanffſamen drein / und ſetze ihn in den Taubenſchlag / ſo bleiben nicht allein die Tauben / ſondern es kommen auch andere mehr herzugeflogen / und wohnen gern allda.

Oder

Oder nim Weibermilch ſo ein Knäblein ſeuget/ thue ſie in ein Glaß/ und hengs ins Taubenhauß.

Ein anders.

Wie man ſeine Tauben nicht allein alle behalten / ſondern es auch alſo machen ſol/ daß andere Tauben zu ihnen kommen und bey ihnen bleiben.

Nim Eberswurtzel/ rothen Ofenleimen/ Honig/ Menſchenharm und Heringslacke/ machs zu einem maſſa, und lege es in den Taubenſchlag/ daß ſie davon eſſen. Etliche nehmen eine Hand voll Saltz und ein wenig Honig und machens mit Waſſer zum Teige. Etlich zerſchneiden auch Eberswurtzel/ thun Eiſenkraut darzu/ Item/ Erbes und Honig/ und laſſen die Tauben davon eſſen.

Oder nim Heringslacke/ Hanffſamen/ Wicken/ Erbes/ gebranten Leimen/ urinam, Saltz/ Bonenmeel und Honig / dieſes miſche alles unter einander/ in einer Pfannen laß wol ſieden/ und kalt werden/ und mach ein Aas draus/ legs in das Taubenhauß/ daß ſie davon eſſen/ diß ſol ein gut Stück ſeyn/ denn welche Taube davon iſſet/ die ſol wegen des Geruchs alle andere Tauben mit ſich bringen/ die zu ihr kommen / und wenn einer nicht mehr denn nur ein paar Tauben hette / ſo ſol er doch mit dem einigen paar die andern alle fangen können.

Item/ nim Steinwurtz/ Süßholtz/ Eiſenhart/ ana, vor ein paar Dreyer in der Apotecken fein klein geſtoſſen/ menge es durch einander/ darnach ſeud eine Metze Hanffkörner in Saltzwaſſer oder Heringslacke biß ſie auffkeimen/ leg Honig daran.

Item/ nim gebranten Leimen/ klopffe ihn klein/ und menge ihn auch unter die vorige Pulver/ und ſchütte dieſelben Pulver alle miteinander in den Topf zu den Hanffkörnern/ rühr es durch einander wird es zu dicke/ ſo geuß ein wenig Heringslacke hernach/ doch daß es nicht zu weich werde/ ſetze es in den Taubenſchlag/ wird es zu hart ſo geuß wieder ein wenig Heringslacke drauff. Etliche nehmen Haſelwurtzel/ Meiſterwurtzel/ ana 2. Lot/ gemein Saltz ein halbe Hand

voll miſchen es mit Töpffers oder Ofenerden/ auch gebranten Wein und machen einen Teig darauß/ und gebens den Tauben zu eſſen.

Colerus ſchreibt / er habe einmahl in eines gelehrten Mannes Buch diß Recept gefunden.

Columbarum genus ſic loco ad ſueſcir. Recipe archillam in clibano veteri, de infimo pavimento aduſtam, adque in veteri putrida humana urina mollificato, ſicque in columbaria pro eſca apponito tum etiam alienigenæ iſto odere adducuntur.

Es ſagen auch etliche / man ſol ihnen die Flügel mit Campffer beſtreichen / etliche aber mit Spinnenöl / etliche mit Balſamöl/ oder mit dem Schweiß eines ſtinckenden Bocks / oder ſonſten einer wolriechenden Salben.

Man ſagt / wenn man die Thüren / Fenſter und Ecken/ oder Winckel der Taubenhäuſer mit Balſamöl beſtreicht / ſo ſollen ſie leichtlich bleiben und nicht wegfliegen.

Wenn man ſie mit wolriechenden Salben ſchmieret / ſo bringen ſie auch auſſen Frembde mit ſich anheim.

Wenn man auch denen ſo ausfliegen/ Römiſchen Kümel vorſchüttet/ ſo behelt man ſie/ und bringen viel frembde mit ſich anheim.

Etliche machen einen Rauch im Taubenhauß mit Salbeyen und Weyrauch/ wenn ſie die Tauben außgelaſſen.

Item/ nim Eberwurtzel/ weiſſen Zucker/ Honig/ Erbſen/ Heydekorn/ miſche es unter einander/ und beſtreiche das Bret des Taubenſchlags im Fenſter damit.

Nim Kumichſamen und Linſen/ erweiche es in Honigwaſſer wirffs den Tauben vor zu eſſen.

Oder henge einen Fledermaus-Kopff ins Taubenhauß.

Geſnerus ſchreibt im Vogelbuch/ wenn man in alle Fenſterlein etwas von einem Seilband oder Strick henget/ daran ein Menſch erwürget iſt/ ſo verderben die Tauben nicht/ und verlaſſen auch ihr Taubenhauß nicht.

Theophraſt. Paracel. ſpricht in libel. de temp. tract. 3. daß einer

einer mit ſeiner eygenen mumia machen kan / daß ihme Tauben/ Hünner/Pfawen/ und andere Geflügel nicht weg kommen.

Darumb haben auch etliche diß recept. R. Menſchenblut / thue gantze Erbſen drein/ rühre es eine viertel Stund wol durch einander in einem irdenen Geſchir. Darnach ſtreich das Blut den Tauben mit den Händen an/ und wirff ihnen die Erbſen vor zu eſſen ſo bleiben ſie im Schlage/ und ſo bald ſie außfliegen/ bringen ſie andere frembde mit anheim. Man mag ihnen auch wol ein Gefreß von Menſchenharm machen/ wenn man Eberswurtzel/ Hanffſamen/ Coriander und Ofenleimen drein thut.

Es ſagen auch etliche / wenn man weiſſen Wegrich in den Schlag ſtecke unter das Dach/oder unter den Schlag/ſo ſollen alle Tauben wiederkommen/die man außfliegen leſſet.

Es berichtet mich ein Taubenvogt / daß diß ein warhafftig experiment ſeyn ſol / wenn die jungen Tauben aus den Schalen kriechen/ſo ſol man die Schalen nehmen/ehe ſie auff die Erden kommen / und ins Taubenhauß oder unter die Neſter heimlich vermachen/ und wenn man die jungen Tauben hernach außfliegen lieſſe/ ja wenn man ſie ſchon über Feld verhandelte / auch wol über etliche Meilen/ſo kämen ſie doch gewiß wieder.

Etliche machen auch ein ſolche Speiſſe und Tranck/die Tauben zu behalten/ daß ſie noch mehr Tauben mit ſich bringen / Sie nehmen einen groſſen Topff der da halte acht Maß Waſſer / und thun den Topff wol halb voll Weitzen und Gerſten unter einander gemenget / daß der Topff halb voll werde / biß auff drey Finger breit/ gieſſen klar Brunnenwaſſer darauff / daß es biß oben an den Topff reiche. Darnach nehmen ſie vor zween Silbergroſſen Eberwurtzel die da kräfftig / und inwendig fein gelb iſt / und wol reucht / nehmen allweg acht Wurtzel auff einander geleget / und ſchneiden ſie alſo achtfächtig auffs kleineſte/ als Hanffköner groß. Und wenn die obbemelte Wurtzeln alle klein zerſchnitten ſeyn/ ſo thun ſie dieſelbige in den obberührten Topff / über ein gut Fewer /

laſſen es eine gute Stunde und noch länger fein ſittlich einkochen/ biß auff drey quer Finger breit/ und wenns wol gekocht hat/ ſo laſſen ſie es erkalten/ und gieſſen das Soot ab/ in einen andern Topff wol verwahrt. Diß Soot vermiſchen ſie darnach mit ein wenig Heringslacke / ſetzens in Taubenſchlag / und gebens den Tauben zu trincken.

Den geſottenen Weitzen und Gerſten bereiten ſie auf einen Boden auf ein Tiſchtuch/ oder im Winter auff einen warmen Kachelofen/ doch daß er nicht zu heiß und heftiglich treuge: wenns trucken worden/ ſo miſchen ſie unter dieſen Weitzen einen hauffen Hanffkörner/ und ein wenig treug Saltz/ und vor zween Pfennig Semmelkrumen/ darzu ein Hand voll Leimen von einer Wand/ und thun es wieder in einen reinen groſſen Topf zugedeckt/ und gebens den Tauben auſſerhalb des Taubenſchlags auff einem Brete täglich des Morgens und zu Mittage zu eſſen zween gute Hand voll / davon ſollen alle Tauben die davon eſſen/ wiederkommen/ und vom Schlage nicht bleiben können/ und andere frembden mit ſich bringen.

Es können auch etliche auff dieſe Weiſe groſſe menge Tauben/ die ihnen auch allezeit bleiben/ und ſich nicht weg ſehnen / bekommen/ erſtlich richten ſie ein Saltzwaſſer zu / darein thun ſie auch ſo viel urinam eines Menſchen als des Saltzwaſſers iſt/ und machen das Waſſer mit Honig fein ſüß/ doch alſo/ daß man eines mit dem andern ſchmecken kan/ thun Erbſen und Wicken drein/ ſchneiden und ſtoſſen Eberswurtzel klein/ und thun ſie auch hinein. Wenn nun das Waſſer alſo zugerichtet iſt / ſo nehmen ſie alten Leimen aus einem Backofen/ der gar roth gebrand iſt/ zuſtoſſen denſelben gantz klein/ thun ihn in das Waſſer/ ſo mit den Körnern und Wurtzel bereitet iſt/ biß es wieder wie ein ſtarcker Teig wird/ machen darnach Klumpen darvon/ und legen ſie ins Taubenhauß. Sie behalten auch etwas von dieſem Waſſer und beſtreichen die Tauben damit / die ſie außfliegen laſſen/ wenn dieſe alsdenn zu den andern kommen und dieſelbige den Geſchmack oder Geruch innen werden/ fliegen ſie dem Geſchmack nach/ und wenn ſie von dem Teig eſſen / ſo bleiben ſie/ und fliegen aus und ein.

Der Habicht iſt dem Taubengeſchlecht aufffetzig / aber der Tinnunculus (welches etliche ein Rötelgeäer verteutſchen) vertheidigt es/denn er ſcheuet ſein Geſicht und Stim̃e. Solches iſt den Tauben bewuſt/ denn wo der Tinnunculus ſitzt/ verlaſſen ſie ſich auf ihn und weichen von der Stäte nicht. Und haben ihn ſo lieb/ wie Columella ſchreibt/ denn wenn einer eines Tinnunculi keuchlin in irdene Töpfſe wol verſtopft und vermacht/und mit Gips verſchmiert/inſchleuſt und die Töpfe in die vier Winckel des Taubenhauſes henget/ ſo ſollen die Tauben zu dem Ort eine Liebe gewinnen/ und von dannen an keinen andern ſich begeben : Alſo lieb haben ſie ihren Freund/ auch nach dem Tode.

Wie man einem dargegen die Tauben weggewehnen ſol.

Wirff Eulenfedern oder einen Katzenfuß/ oder Haſenfuß/ oder Glas in den Schlag.

Oder fahe einem eine Taub ab / und binde ihr zwey kleine Bläßlein voller Erbſen oben an die Füſſe / oder zwey aufgeblaſene dürre Hünerkröpffelein mit Erbſen/oder ſchneide ihr eine Feder am Schwantze entzwey/ doch daß die Kiele gantz bleibe/thue ein wenig aſam fœtidam drein/ verbinde die Kiele/ und laß ſie alſo wieder fliegen/ ſo verjagt ſie alle Tauben.

Oder nim ein Todtenbein/ſtecke es an das Hauß / darinn die Tauben ſeyn ſo bleibt keine Taube darin.

Wo der Donner in ein Hauß oder ander Ort eingeſchlagen/ da wohnet keine Tauben.

Tauben grün und glätzend zumachen.

Mir wird vor eine gantze Warheit geſagt/ daß man Hechtsgallen nehmen / und Taubeneyer damit ſchmieren ſoll und ſie hernach laſſen außbrüten/ſo ſollen grünglåntzende Tauben daraus werden : Stehet auff der Prob.

Das XLVI. Capitel.

Vom Habichten.

Accipiter ein Habicht quaſi avis acceptator.

Wenn ein Habicht bezaubert iſt.

Nim den Schwam von einem Myrtenbaum/ Weyrauch/ Aſphaltum Stechpalmen/ legs in ein Ziegelſcherben/ und bereucher einen jeden Raubvogel damit/ ſo man zum Weydwerck braucht.

Oder mache das Kraut Hanenfuß oder gelbe Geißblumen zu Pulver / und gibs dem Vogel auff dem Fleiſch zu freſſen.

Ælianus ſchreibt / daß ein Habichtsfuß nichts anders als Gold an ſich ziehe/ denn wie der Magnet das Eiſen.

Die wunderbarliche Art/ Krafft und Eigenſchafft des Chameleontis mit den Habicht kan ich hie unerzehlt nicht laſſen / und ſchreibt D. Sebaſtian Brand aus dem Plinio davon alſo: Das Buch Democriti des edlen Philoſophi, ſagt Plinius, im 28. Buch ſeiner natürlichen Hiſtorien / daß er geleſen habe/von der Krafft und Natur des Chameleontis, in welchem er ſetzet/ daß der Habicht ein faſt ſchneller Vogel von Chameleonte, ſo er auf der Erden kreucht/und etwa vielleicht über ihn fleugt/ herab gezogen werde/ von etlicher ſeiner Kraft / und falle darnider auf das Erdreich und gebe ſich andern Vögeln willig zu zerreiſſen. Dieſes vierfüſſige Thier ſchreibt Plinius in ſeinem 8. Buche/daß man es in India findet.

Desgleichen ſpricht Solinus, daß es ein Angeſicht habe wie ein Egles/ und ſtarcke lange Beine / und ein gekrümbten Schwantz / ſpitzige Nägel und Klauen / und gehet langſam einher wie eine Schneck / und hat einen rauchen Leib/ mit einer Schuppichten Haut. Allein diß Thier wird nimmermehr geſpeiſet/weder mit Eſſen noch mit Tranck / und nicht anders denn von der Luft. Es hat eine ſeltzame getheilte Farbe/und iſt in einem Augenblick verkehret. Folget nach allen Farben/ ohn roth und weiß. Von welchem Thier ſagt Ovidius in den Büchern von der Verkehrung: Auch das Thier das geſpeiſet und ernehret wird von Winden und von der Luft / vergleicht ſich alsbald an allen Farben die es anrühret.

Eine andere Beſchreibung des Chameleontis.

Es ſchreibet Herr Salomon Schweigger jetziger Zeit Prediger der Kirchen zu unſer lieben Frauen in Nürnberg in ſeinem Itinerario lib 2. cap. 35. daß er zu Bethlehem im gelobten Lande einen Cameleonten geſehen/ und beſchreibt ihn alſo. Chameleon iſt ein Thierlein von Haut und Anſehen wie ein Froſch / doch etwas höher und lenger/ hat geſpaltene Füſſe wie eine Kuhe/ es leuft gar ſchnell wie ein Eydechs/ und verendert ſeine Haut in allerley Farben/ darauf es ſitzt als im Graſe iſt ſo grün/ daß mans nicht wol von der Farbe des kan erkennen aus dem Graſe/ alſo auf welch Kleid man es ſetzt/ nimpt es alsbald dieſelbe Farbe an ſich/ von wegen der Natur des Luffts denn es nur von der Lufft das Leben hat/ allein die rothe und weiſſe Farbe nimmet es nicht an. Daher die Schmeichler dieſen Thierlein verglichen werden/ daß ſie ſich in allwege/ und bey einen jeden können zuthun/ ſich einem andern gleich und ähnlich ſtellen/ allein können ſie candidi, weiß/ das iſt/ redlich und aufrichtig ſeyn/ iſt derowegen ein groß mercklich Wunder an dieſen Thierlein/ dergleichen unter allen Thieren keines iſt/ denn das Thier Taranthus in Scythia, das auch allerley Farben an ſich nimpt. Item/ daß es ohne Speiſe von der Lufft ſich enthelt. Ein ſolchen Chameleonten hat ſein Geſell Adam von Schlieben zu Jeruſalem auf dem Kirchhof oder Gottesacker/ und Blutacker Hakeldama/ als ſie eines Tages ſpatzieren gangen/ gefangen/ welchen ſie in einer Schachtel behalten/ ihre Kurtzweil an ihme geſehen mit enderung der Farben an ſeiner Haut/ aber er iſt verlohren worden. Sonſten ſeynd noch mehr Thiere/ ſo ohne Speiß leben ſollen/ von welchen dieſe Verſe gemacht worden.

Quatuor ex puris vitam ducunt elementis:
Chameleon, Talpa, & maris Halec & Salamandra.
Halec unda fovet, ignis paſcit Salamandram.
Talpam terra terit, ſed aer quoq; Calameleontem.
Ioh. Heydefeld. in Sphinge Philoſoph. cap. 6.

Vom Eyßvogel ſchreibt man ſonſten auch / daß wenn er nach ſei-

ſeinem Tode geſchunden/ die Haut aufgehenget/ und gleich gedörret wird/ alle Jahr die alte Federn abwerffen/ und in ſeiner Farbe neue Federn wachſen ſollen/und das nicht nur ein Jahr/ſondern viel Jahr nach einander.

Das XLVII. Capitel.

Von Raben und Kraen.

Raben und Kraen weiß zu machen.

Nim die Eyer aus dem Neſt ſchmiere ſie mit Katzenſchmaltz/ und lege ſie wieder ins Neſt/ und laß ſie außbrüten/ ſo werden weiſſe Raben draus.

Anno 1605. im Majo, hatte ich eine gantz junge weiſſe Krae/ fraß ſich aber zu todte an den Weidenkäffern. Ich habe auch des nechſtverſchienen 1612. Jahrs / einen gantz weiſſen Sperling gehabt.

Daß eine Krae die andere fange.

Nim zween Pflöck/ ſchlage ſie in die Erde/ und nim eine lebendige Krae/ binde ſie mit den Flügeln an die Pflöcke/ alſo daß ſie auff den Rücken lige/ ſo hebt ſie ſehr an zu ſchreyen/und wenns die andern hören ſo kommen ſie ihr zuhelffen/ und welche ihr zu nahe kömpt/die ergreifft die gebundene Krae mit ihren Kralen/ und hält ſie feſt/daß man ſie erhaſchen kan.

Corvi ſingultu quodam latrantes ſeque concutientes ſi continuant, ventos, ſi verò carptim vocem reſorbent, ventoſum imbrem nunciant. D. Caſper, Peucer. Divin. de reliq. Phyolog. gener.

Das XLVIII. Capitel.
Von Staren.
Weiſſe Staren zumachen.

Nim Baumöl/ beſtreich die Eyer damit/ und laß ſie alſo außbrüten/ ſo werden ſie weiß.

Das XLIX. Capitel.
Vogel ſchwartz zu machen.

Adam Lonicer ſchreibt in ſeinem Kräuterbuche/ daß die Vogel ſo die Beerlein des welſchen Taxi oder Eybenbaums eſſen / ſchwartz darvon werden ſollen: Flaſche aus ſeinem Holtze gemachet und Wein eine zeitlang darinnen gehalten/ tödtet. Chriſtoph. Wirſung. Wenn dieſer Baum blühet/ und alsdenn jemands unter dem Baum entſchläfft im Schatten der muß ſterben. Desgleichen wenn das Vieh die rothen Beerlein verſucht / ſo ſtirbt es auch. Hieron. Tragus.

Es ſchreibt der fürtreffliche / weitbewanderte und vieler Sprachenkündiger Philoſophus Leonhardus Thurnhäuſer / im andern Theil ſeines Onomaſtici fol. 113. von einem Vöglein in India paſſer Troglodytes genant alſo: Es niſtet bey dem höchſten Felſen und Schrapffen. Diß Vögelein iſt ümb halbes kleiner denn das Zaunſchliplein/ faſt in der gröſſe eines gemeinen Hirtzenkeffers/ ſein Koth oder Geſchmeiß iſt in der gröſſe eines weiſſen Magſamenkörnleins/ hat auch faſt dieſelbe Farbe oder Forme/ ſo der zerrieben/ wird es wie ein gleiſſend Saltz/ wenn es jemand mit etwas Feuchtigkeit zu ſich trinckt/ ſtirbt er mit der Sonnen Untergange ſehr ſanft/ als ſchlieffe er ohn alle Wehetage oder Schmertzen. Philocorus gedenckt deſſen im 11. Buche natürlicher Wirckunge am 29. Unterſcheid/ und ſagt: Daß ſie in Ophyr gefunden werden daher bekant / daß ſie zu den Zeiten Salomonis in India auch bekant geweſen. Ælianus beſchreibt diß Vögelein auch/ und ſagt / daß die Perſiſchen Könige ſolch Geſchmeiß in ihren heimlichen Schätzen hoch halten.

Das L. Capitel.

Wie man Vogel mit den Händen fangen ſol.

Wenn man Rockenmeel nimpt und rühret es unter Weinhefen / leſts acht Tage alſo ſtehen / und legt darnach Scheekraut darein / und leſts darinnen beitzen / und gibt den Vogeln davon zu eſſen / ſo fehet man ſie mit den Händen. Es iſt ein Gewechs das nennet man pavana und lignum Maluccenſe, denn es wechſt in Maluccis in India Orientali, auff einem Baume / und iſt ein Samen den bringet man von dannen heraus. Wenn man denſelben Samen mit Oriza kocht / und ſtreuets den Vogeln vor / welcher davon etwas friſſet / der wird ſo matt / daß man ihn mit Händen fangen kan: Aber ſo bald man ihm den Kopf mit friſchen Waſſer beſprenget / ſo wird er wieder friſch.

Wenn man einen Vogel weiſſe Nieſſewurtzel in ſein gewöhnlich Eſſen legt / oder panicum, oder Hirſchen mit weiſſen auripigment, ſo muß er bald ſterben.

Oder lege Rockenmeel in Schelkrautſafft / laß drey Tage alſo ſtehen / darnach gibs den Vogeln / ſo feheſtu ſie leichtlich mit den Händen.

Oder nim Pilſenkraut mit der Wurtzel / ſtoß es mit einander klein / und mit Gerſtenmeel / oder was ſonſten die Vogel gerne eſſen / und ſchütte es ihnen vor / ſo können ſie auch nicht mehr fliegen.

Item Operment / lege es ins Waſſer / und ſeud Rockenmeel darinnen / oder was vor Geſäme du ſonſten wilt / gibs den Vogeln zu eſſen / ſo können ſie auch nicht mehr fliegen.

Wenn man den Kraen / Agleſtern / Raben und allen andern Fleiſchfreſſigen Vögeln Krauenaugen klein gefeilet oder geſtoſſen / unter Fleiſch gemenget / zu eſſen gibt / ſo werden ſie alle beteubt / daß man ſie mit den Händen fangen kan.

Das LI. Capitel.

Von Bienen.

Der Bienen Natur und Eigenſchafft kan man nicht wohl erforſchen / daher denn der alte Kirchenlehrer Auguſtinus ſchreibt / von

von einem weiſen / verſtendigen und gelehrten Philoſopho mit Namen Ariſtodemus, welcher viel Zeit und Jahr mit tieffen ſpeculiren/ und tieffſinnigen Gedancken zugebracht/ eigentlich und gründlich die Natur und Eigenſchafft der Bienen zu erforſchen: Aber da er nach vielen und langen Nachdencken und Erforſchen gefragt ſey worden/ daß er als ein ſonderlicher erfahrner Naturkündiger wolte richten/und kurtzen Bericht von der Bienen Natur und Eigenſchaft geben/ habe er unverholen dieſen Beſcheid und Antwort von ſich geben: Ob er wol viel Zeit und Jahr mit ſolchen nachſinnen zugebracht/ ſo befinde er doch / daß es ihm eigentlich und gründlich zu erforſchen unmüglich fürgefallen were.

Wie mans machen ſol/ daß die Bienen ſehr und deſto ehe ſchwermen.

Streich ihnen umb Philippi Jacobi herauſſer vor dem Stocke umb das Flugloch Schaffmilch einmal oder vier/ ſo ſchwermen ſie deſto früer.

Ein bewehrt Stück zumachen/ daß die Bienen ſehr ſchwermen.

Nim Honig ſambt dem Roß/ wie es aus dem Bienſtocke genommen wird/ zudrücke es wol in einem kalten Waſſer / geuß davon in flache und ſeichte Schüſſel/ Becken oder ander Geſchirr eines queren Fingers tieff/ und ſetze dieſelben vor die Bienſtöcke/ daß ſie davon ihre Nahrung haben.

Dieſes muß man bald in der Faſten thun/ wenn man die Bienen pflegt zu beſchneiden/und ſo lange täglich thun/biß die Bäume blühen/ſo iſt den Bienen eine groſſe Hülffe und Förderung zum ſchwermen. Ob man aber wol viel Honigs mit dem einmachen verthut/ ſo bringen ſie doch alles wieder herein. Man muß auch kleine keulichte Hölzlein in die obgenandte Geſchirr / darein man den zerrüthen und zerdruckten Honig gegoſſen/ legen/ damit die Bienen darauff treten / und nicht erſauffen.

Wie man die Bienſtöcke oder Beuthen auff den Heyden oder in Wälden zurichten ſol/daß die Bienen gerne drinnen wohnen.

Nim Meliſſen oder Bienkraut Eberswurtzel/Biebergeil/Engeltrit und Sadenbaum/ ſtoß dieſes wol mit einander in einem Mörſel/ miſche es mit geſcheimten Honig durch einander/und ſchmiere die Bienſtöcke oder Beuthen inwendig/ und ümb die Flügelöcher damit. Darnach mache die Bretlein fein gehöbe wieder zu/und verſchmiere ſie mit Leimen/ wie gebräuchlich iſt. Diß ſol man thun/wenn die Bienen beginnen zu ſchwermen/ ſo kommen ſie von ferne und wohnen darinnen.

Eine meiſterliche Bienenſalbe zumachen/daß die Bienen ſelber in Stock fliegen.

Nim ſüſſen Landwein oder Reiniſchen Wein / darnach du viel machen wilt. Item/Meth/der fein alt iſt/Meiſe oder Bierwurtz/ die fein ſüß iſt/ thue darunter dürre geriebene Rauten/auch eine Hand voll Salbey/ die an der Sonnen gedörret iſt/klein gerieben/Zucker/Zimetrinden/langen Pfeffer/Möſick Poſt Bienenpulver/was du nicht haſt/das ſuche in der Apotecken und ſonſten andere luſtige Blumen mehr/ ſeud es mit einander wenn es kalt worden iſt/ ſo thue es in ein Glaß oder in einen neuen geglaſurten Topff / und ſetze es an die Sonne/ und rühre es oft umb/damit beſtreich den Stock oben im Häupt/ und inwendig und außwendig umb das Flugloch.

Ein ander herrlich und köſtlich Ding/daß man nützlich in den Heyden und Wäldern brauchen kan/daß die ſchwermenden Bienen die ledigen Beuthen von ſich ſelbſten beziehen.

Im Herbſt nim die beſten und reiffeſten Blanckeweintrauben/ und denn des beſten Honigs / wie man daſſelbige gezeidelt hat/ mit Wachs/und allem/lege es in einen newen reinen geglaſaurtẽ Topff. Erſtlich eine Schicht Weintrauben/darnach drücke wieder über die

Wein-

Weintrauben das Honig mit dem Roſt/ wie es gezīedelt/ oben drauf und mache alſo immer eine Schicht ůmb die ander/ biß daß der Topf bald voll wird. Darnach verwahre ihn wol/ und mach den Topf wol mit einer Stürtzen oben zu/ man muß es mit Papier gar wol verglei⸗ ſten/ daß die Weintrauben mit dem Honige faulen / und wol durch gehren/ auf den Frůling/ weñ man nun die Beuthen ſchmieren muß/ ſo nim ein rein Tuch/ und ſeige das Honig und den Wein dadurch/ und preſſe die Weinbeer wol aus/ das Roſt aber/ und die Hülſen von den Weinbeeren thue hinweg. Darnach nim ungefehr drey Nöſſel außgeſeimet Honig / und thue daſſelbe zu dem außgepreſten Wein und Honig. Ferner nim eine Kanne oder mehr/ des beſten Reiniſchen Weins/ als man bekommen kan/ geuß es auch drunter/ Item ein Lot Zuckercanti/ anderthalb Quentlein oder vor 6. pfennige Zimmetrin⸗ de/ Muſcaten/ Muſcatenblumen/ weiſſen Ingber/ ana ein halb Lot/ vor zween pfennige Anyß/ vor drey pfennige Johannesbrod/ vor 1. Groſchen Campffer/ vor 2. pfennige Sůßholtz/ vor ein Groſchen Balſam/ vor 18. pfennige Eberswurtzel/ Item die nachfolgenden Kräuter: Groſſen und kleinen Klee/ ein wenig Thymian/ Meliſſe/ Möſerick Schlube. Dieſe Kräuter und Gewürtze muß man alle fein kleine zerſchneiden/ und unter den Honig und Wein thun / und ſol⸗ ches wieder durch einander rühren und mengen / ſo fänget es nach⸗ maln ferne an zu gehren/ und friſſet ſich durcheinander.

Wenn man nu die Beuthen anrichtet/ ſo nimmet man hiervon/ und ſchmieret inwendig die Beuthen oder Bienſtöcke. Zum zenget oder Puſche/ da die Bienen anfangen zuſetzen / brauchet man Poc⸗ ſche/ Nußlaub und Heidekraut. Wenn man diß alſo gebrauchet/ ſo riechen es die Bienen von weiten/ und wenn ſie darnach ſchwermen/ ſo kommen ſie/ und beziehen die Beuthen gern.

Auff Fenchelkraut und Möſich/ ruhet die Biene gerne / wenn mans pulvert / und thuts in die Salbe. Es müſſen aber Frauen oder Mägde die unrein ſeyn/ zu dieſer Schmier nicht komen / ſonſt verdirbt ſie/ und wird gar ſtinckend. Aber wenn ſie davon bleiben/ ſo wird

wird ſie immer beſſer und beſſer / und man muß immer neue darzu machen daß man ſie verneuere. So iſt trefflich gut / ſonderlich in den Wälden und in den Heiden zu den Beuthen.

Eine andere künſtliche Bienſalbe / damit man die Stöcke in ſchwermens Zeit beſtreichet / daß die Bienen gerne drinnen bleiben und wohnen.

Nim vor zween Pfennige Campffer / vor ſechs Pfennige Zimmetrinde / vor ſechs Pfennige Zuckercandi / vor drey Pfennige Mußcatenblumen / vor drey Pfennige Johannesbrod / vor 2. Pfennige Sůßholtz / vor einem Groſchen Bieſem / vor zween Pfennige Neglein / vor 3. Pfennige Bibergeil / vor zween Pfennige Anißkörner / vor 2. Pfennige Eberswurtzel / vor ſechs Pfennige Balſam / vor 3. Pfennige Violwurtzel / vor ſechs Pfennige eine friſche Muſcate die nim nur halb / vor zween Pfennige weiſſen Jngber / thut die Summa 5. Groſchen. Laß in der Apothecken fein klein zerſtoſſen / durch ein härin Sieb gehen / ſo wirds ein Pulver / machs ein in ein neu gegläſt Töpflein / geuß zu erſt Waſſer hinein darnach geuß das Waſſer aus / thue etwan zween Löffel voll geſeimet Honig hinein / hat man nicht geſeimes / ſo nim anders / das ſonſt rein iſt / aber geſeimets were beſſer / geuß Reiniſchen Wein drauff ein halb Nöſſel / rühre es fein durch einander / darnach thue das Pulver halb hinein / und mehr denn halb / rühre es mit einem Löffel durcheinander. Letzlich geuß auch den Balſam hinein / rühre es durcheinander / ſetze es hin / einen Tag 3. oder 4. ſo zeuchts ſichs fein durcheinander. Du kanſt es alſo wol zehen Jahr haben oder halten / wenn du es alle Jahr mit friſchem Wein widerumb aufffriſcheſt / ſetze es an einen Ort da es nicht zu warm oder zu kalt ſtehet / und daß es ja nicht erfriere / halt es rein und laſſe kein unrein Weib darzu kommen. Darnach thue Heide oder Möſerich fein klein gerieben drein / und beſtreich die Stöcke inwendig mit Paſt / und ſalbe ſie wie geſagt. Man ſagt auch / wenn man Staal auff den Stock leget / darein man ſie bringt / ſo ſollen ſie wol bleiben.

Eine andere Schmiere oder Schminncken zum Beuthen oder Stöcken.

Nim Kampffer/ Myrren/ Sadenbaum und Bienkraut/ rühre Honig in gut Weitzenbier/ daß es dick wird / und ſchabe denn dieſe vier Stücke hinein/ darnach beſtreich die Stöcke inwendig.

Wie man die Raubbienen dempffen ſol.

Setze den Stock/ deme ſie ſo hart zuſetzen/ ein wenig fort / und ſetze einen andern Stock an deſſelben Stelle / und mache Deuten von Papier/ und ſtecke ſie in die Löcher/ und ſetze unten einen Topff voll Waſſer hinein/ ſo erſauffen ſie.

Item/ ſtoſſe des Abends die Stöcke zu/ und ſchmiere Honig umb die Fluglöcher / des andern Tages frũe umb 8. Uhr kommen ſie häuffig/ und holen das außgeſtrichene Honig / da ſchlage alsdenn flugs todt/ alles was du von Raubbienen todt ſchlagen kanſt. Gib deinen Bienen Frauwenmilch in Honig zu eſſen / ſo müſſen die Raubbienen ſterben.

Item/ ſetze ihnen in Stock ein wenig Honig in einem Töpfflein/ mache ein Holunderröhrlein ins Spundloch/ doch alſo/ daß es hinden an den Stock nicht anrühre/ ſo kriechen ſie durch das Röhrlein hinein: Aber ſo klug ſeyn ſie nicht / daß ſie ſich hinden durch das Röhrlein wieder heraus finden ſolten / müſſen entlich alſo drinnen verhungern.

Oder wenn ſie ſonſt ferne zum Flugloche hinein krichen/ ſo mache das Loch des Abends zu/ laß ſie einen Tag oder zwo Nacht drinnen faſten/ ſo ſterben ſie: Was nicht geſtorben iſt/ das würget man todt/ denn ſie ſind gar matt/ und können ſich kaum regen: Man muß aber die andern Stöcke dieweil zuhalten/ einen Tag oder zweene/ daß ſie auch nicht mit zuſammen kommen. Oder mache deine Bienſtöcke zu/ denen ſie ſo hart zuſetzen/ uñ laß ſie ſich drauſſen vor den Stöcken anlegen. Darnach beſtrewe ſie mit Meel/ und wenn ſie alſo in ihre Stöcke wiederkommen/ und das Meel ihr Honig berühret/ ſo wird es ſaur/ und ſie müſſen ſterben/ denn Brod und Meel dienet zu Honig nicht. Doch muß man den Bienſtock fein rein wieder außkehren/

und abwiſchen/ daß das Meel wieder davon kömpt/ daß es deinen eignen Bienen nicht auch wiederfehret.

Zu erkennen welches die Raubbienen ſeynd.

Diß iſt ihr nota und Kennzeichen/ ſie fliegen immer heuffig vor dem Loch umher/ und wöllen doch nicht gerne hinan/ wenn ſie aber ſehen/ daß das Loch ledig wird/ ſo machen ſie ſich flugs hinan/ und kriechen hinein und rauben. Item ſie beiſſen ſich mit den andern herauſſen gewaltig vor dem Stock/ fallen und ſitzen auff einander in der Lufft/ und bleiben auff einander ſitzen/ fallen mit einander ins Graß. Seynd aber ſonſt von Farben ſchwartzlicht. Wenn man mit Gewalt unter ſie ſchlegt/ ſo jaget man ſie bald hinweg: Aber ſie kommen gleich wol wieder/ darumb am aller beſten/ die böſen Creaturen gantz umbgebracht/ daß die andern Friede bekommen.

Die beſte Artzney wider die Raubbienen iſt/ daß man in der Apotecken ein wenig Fliegenpulver bekömpt: Wiewol mans einem jeden nicht gerne leſt/ und rührets in Honig/ und ſetzets alſo in der Nußſchalen in einen ledigen Stock neben den andern Stock/ wenn ſie das mercken/ ſo bleiben ſie wol weg. Wenn die Bienen gar abgemattet ſeyn von den Raubbienen/ daß ſie nicht mehr führen oder eintragen wollen/ ſo nim guten Blanckenwein/ und rühre ein wenig Honig drein/ zerſchlage es durcheinander/ daß das Honig darinnen zergehet/ lege die Bienſtöcke alſo/ daß das unterſte oben komme/ und geuß ihnen diß hinein in das Honig und Roſt/ das drinnen noch verhanden/ davon werden die rechten Bienen/ wenn ſie es genieſſen wiederumb geſtercket und behertzt/ und wehren ſich ritterlich/ daß ihnen die Raubbienen nichts mehr ſchaden können.

Zu erfahren wobey mans mercken kan/ wenn ein Schwarm aus dem Stocke wil.

Hör auff den Abend etwan ungefehr umb 8. oder 9. Uhr an dem Stocke beym Flugloche/ ſo wirſtu den Weiſer im Loche oder beym Loche hören ſingen/ wenn du das höreſt/ ſo gib achtung auff ſie/ deñ in 2 oder 3 Tage hernach ſchwermē ſie gewißlich. Desgleichē weñ ſie

bald

bald nach Pfingſten die Waſſerbienen treiben/ daß ſie ſonſt erſt umb Jacobi flegen zu thun / und dieſelbe heuffig umb das Loch kriechen/ und nicht gern von Stock weg wollen / ſo iſts eine Anzeigung daß der Stock voller Bienen iſt/und gewißlich ſchwermen wird.

Wenn ſie erſt umb Jacobi die groſſen Premen oder Waßerbienen außjagen und todt würgen/ ſo iſt eine Anzeigung/ daß ſie nicht ſchwermen. Denn weil ſie die bey ſich behalten/muß man noch immer achtung aufs ſchwermen geben. Wenn die Bienen offt außziehen und wieder in den Stock fliegen/oder ſonſt nicht ſchwermen wollen/ ſo ſiehe unter den Stock/ ſo wirſtu eine Kröte unter dem Stock ligend finden/ die muſte flugs weg bringen/ ſie ſollen wol zehenmal außfliegen/und allezeit in den Stock wieder einziehen/ wenn der unfletige Gaſt vorhanden iſt/ aber wenn man den hinweg ſchafft / ſo ſchwermen ſie hernach bald. Colerus, lib. 14.

Für den Stich der Bienen.

Wiewol ein vernünfftiger Menſch dermaſſen mit den Bienen weiß umb zu gehen/ daß ſie ihn nicht leichtlich ſtechen / dennoch geſchichts bißweilen/daß einer von ihm verletzet oder beſchädiget wird/ wenn dich nun eine Biene geſtochen / ſo reib den Stich mit feuchter Erden oder ſchmiere ihn mit Honig ſo leſt der Schmertz nach. Diß iſt zwar des gemeinen Mannes Recept/ iſt auch nicht gar ungewiß. Aber das aller gewiſſeſt und beſte iſt / wenn du den Stich mit deinem urin weſcheſt / ſo vergehet der Schmertze darvon von Stund an/ und geſchwilt das Fleiſch auch nicht. M. Andreas Picus, von Bienen/ part. 2. cap. 4.

Nim drey oder vier ſpitzige Wegrichblätter in den Mund / ſo ſticht dich keine Biene. Allhier kan ich ein wunderbarlich und ſeltzam Ding von den Bienen unvermeldet nicht laſſen/daß ſo bald ihr Eygenthumbsherr oder der ihrer gepfleget und gewartet hat/ mit Tode abgehet/ ſo ſterben ſie gemeiniglich alle/ und ſtehen ab/ wo man ſie nicht fort an einen andern Ort ſetzet. Ob zwar wol etliche ſolches für ein Aberglauben halten und achten/ ſo gibts doch die täglich Erfahrung/ Picus, part. 1. cap. 3.

Camerat. in operis ſucciſ. cap.73. de nonnullis mirandis de quib. vera ratio reddi nequit. p.3. Cantipratan in mira. 1. c.25. de mirifica apum Repub. in textu: regem ſi morti contigerit triſtit populus circa ejus funera glosmerantur ſpectanteſque exanimë lugent: Et tunc niſi ſubveniatur æs, fame moriuntur. Hinri. Kron. de mir. mortuorum part. 4. cap. 148.

Honig zu probiren ob es gefelſcht ſey oder nicht.

Das beſte Honig ſol wol durchſichtig ſeyn / Goltfarb und glat am Griffe / ſo mans uber ſich zeucht / ſol es bey einander bleiben / und fein ſittlich wieder herab flieſſen / einen langen Faden geben / der ohn getöſe aus ſich ſelbſt fellet. Iſt das Honig rein und unverfälſcht / ſo kanſtu es angreiffen / wenn du die Hand darein ſtöſt / und doch die Hand nicht beſudelſt. Conſtant. lib. 15. cap. 5.

Honig ohne Fewer zu ſcheumen.

Thue Honig in ein weit vergläſert Geſchirr / decke es fleiſſig zu / thue es allezeit uber den dritten oder vierdten Tag wieder auf / und nim den Schaum oben mit einem Löffel herab / ſo wirds alſo beſſer geſcheumet / als ubern Fewr.

Das LII. Capitel.

Von Fliegen und Mücken.

Daß keine Fliege in ein Hauß komme.

Henge einen Wolffsſchwantz / ehe denn er gebeitzet wird / in ein Hauß / ſo kömpt keine Fliege hinein. Mizald. Cent. 7. n. 71.

Erſoffene Fliegen wieder lebendig machen.

Ertrencke Fliegen in Bier oder Waſſer / ſtrewe geſchabte Kreide oder Aſche auff ſie / ſo werden ſie lebendig: Albert. Magn. de virt. mundi.

Daß alle Fliegen an einen Ort zuſammen kommen.

Nim einen Zweig Rhodoadphnes, das iſt / von Oleander / ſampt ſeinen Blettern / zerſtoß ihn / und lege ihn in eine Grube / ſo verſamlen ſich allda die Fliegen.

Es

Es ſchreibet Jacobus Franck / daß Anno 1590. im Sept. ſich hin und wieder in Stifft Baſel hoch Burgundin und Franckreich / ſeltzame und groſſe gifftige Fliegen haben ſehen und mercken laſſen / welche forne her groſſe lange krumme und gifftige Angel gehabt / viel länger denn der gantze Leib / den ſie über und umb ſich geworffen / auch ein und außziehen gekont / Menſchen und Viehe / was ſie angetroffen / hart damit geſtochen und auf den todt vergifftet. Aus beyden des Kopffs Seiten ſind zwey lange Hörner hergangen / haben im Kopffe zwey groſſe außgehende Augen / auff dem Kopffe eine glåntzende Krone gehabt / der Leib iſt acht Zoll lang geweſen / mit einen ſchuppichten Schwantze / ungefehr eines Mannes Daumen dick / jede hat zwey groſſe Flügel / darunter noch zwey kleine / am Leibe ſechs Füſſe gehabt / zu unterſt wie Klawen formirt / von Farben ſind ſie weiß / ſchwartz und grün geweſen / und was ſie geſtochen vergifftet / hat müſſen bald des Todes ſeyn / welche kein Artzney dafür geholffen: Jm dem Biſtthumb hat ein Bawersman mit etlichen Ochſen gepflüget derer zwey von dieſen gifftigen Fliegen geſtochen / und ſo matt worden / daß er ſie außſpannen und heim treiben müſſen / aber bald im Stalle nieder gefallen / und geſtorben. So hat man auch ſonſten an mehr Orten / Menſchen / Pferde / Kühe und auch Vieh gefunden / welche von dieſen gifftigen ungewöhnlichen Fliegen geſtochen worden.

Man ſchreibt das in Creta oder Candia ein Berg ſey / zu Latein Catina: auff Teutſch Lindeberg genand / umb welches Grentze keine Fliege bleiben ſol / das mache das Honig / ſo daſelbſt gezeuget wird / und wohin es komme.

Schnecken oder Mücken zuvertreiben.

Zünde Wiedehopffenfedern an / und bereuchere die Gemache damit / ſo treibts alle Mücken und Ungezieffer hinweg.

Mücken alle an einen Ort zu bringen.

Mache eine Grube / thue darein geſtoſſene Oleander / ſo verſamlen ſich daſelbſt alle Mücken.

Das LIII. Capitel.

Von Fiſchen.

Fiſche werden alleine mit Netzen und liſtiger Gewalt / und Künſten aus dem Waſſer gelanget / und verſperret in die Teiche oder ander enge Behältniſſe/ darinnen ſie zum Nutz und Brauch erhalten werden. Etliche Fiſche aber als ein Meerdrach/Waalfiſche und andere groſſe Fiſche im Meer / ſetzen dem Menſchen feindlich zu/wie die wilden Thiere im Walde/werffen die Schiffe umb/ zerreiſſen und freſſen was ſie drinnen antreffen.

Es hat aber der Menſch das Regiment und Herrſchafft über alle Fiſche im Meer / kleine und groſſe / ſo wol auch über andere Thier unter dem Himmel gehabt. Ja es leſt ſich jetzt nicht darthun/was es für eine Herrſchafft würde geweſen ſeyn/wenn er im Stande der Unſchuld blieben were.

Dieweil er aber den groſſen ſchrecklichen Fall in Verachtung Göttlichs Gebots/durch des Teuffels betrieglich Eingeben/gethan/ſo iſt ſolche groſſe Herrſchafft/ſo der Menſch über die Fiſche/ohn das daß er ſie zur Speiſe braucht / gehabt hettet/ verlohren.

Das LIV. Capitel.

Kleine Fiſchlein in einem Becken wachſen machen.

Wenn man im Sommer den Leich der Fiſche in eine Schüſſel thut und geuſt Waſſer dran/und ſetzet ihn aufs Fenſter in die Sonne/ſo werden viel junge Fiſchlein draus / die heuffig drinnen umbher ſchwimmen.

Es iſt D. Luthern ſeligen von einem Grafen zu Schwartzburg/ Hans-Heinrich genant/ geſagt worden/ daß in Böhmen ein Herr ein Waſſer hette / das gar gute Backfiſche geben ſolte/ und wenn man Erde oder Raſen aus demſelbigen Waſſer oder Teich grübe/ und ſetze es in ein ander Waſſer / ſo wüchſen aus derſelbigen Erden Fiſche. Darauff D. Luther geſagt: Das iſt die Natur des Waſſers ſo der Raſen in ſich geſoffen hat/ das erſte Capitel Geneſeos ſpricht nicht: Gott hat Fiſche ins Waſſers geſetzt/ſondern GOTT ſagt:

Waſſer

Waſſer rege dich/da wurden Fiſche aus dem regen. Tiſchr. Luther. Theil 1. fol. 128. b.

Theophr. Paracelſus ſchreibt/ wenn ſich die Fiſche uͤber die maſſen heuffen/ſo bedeut es ein groß ſchnell zukuͤnfftiges Sterben.

In der Koͤniglichen Hauptſtadt Ofen in Ungern ſind warme Baͤder/in welchen Fiſche ſeyn/die drinnen leben/ wachſen und zunehmen. Wenn ſie aber in ander friſch Waſſer geſetzt werden/fallen ſie alsbald umb/ und ſterben.

Eodem modo ad Vetuliones non procul à mari piſces naſcuntur in thermis, & vivunt in illis. Sic etiam in ſtythpali Arcadiæ enaſcuntur mures aquatiles.

Münſterus ſchreibt in ſeiner Coſmographia lib. 4. daß in Finland ein See ſeyn ſol / der Schwartze See genandt / uͤber der Stadt Wieburg/darinnen ein unuͤberwindlich Schloß/ new Schloß oder S. Olaußburg / wider die Mußcowiter gebawet/ in welchem See kolſchwartze Fiſche / aber gut zu eſſen ſeyn ſollen.

Præſagium mortis per piſces.

Es ſchreibt Heinr. Kornman. de miraculis mort. part. cap. 56. daß in einen Muͤnchskloſter S. Mauritij Ordens an der Burgundiſchen Grentze am Fluß Rodan ein Fiſchhelter ſey / in welchem ſo viel Fiſche geſetzt werden/ als der Muͤnche im Kloſter ſeyn. Wenn nun der Muͤnche einer kranck wird/ ſo ſchwimmet ein Fiſch im Helter oben halb todt/ ſtirbt aber der Muͤnch/ ſo ſtirbt der Fiſch auch kurtz vor ihme.

Saamen darauß Fiſche werden auffzufangen / und andere Teiche damit zuſpeiſen / ſo wol zwantzig Meilweges entlegen ſeyn.

Nim die Wurtzeln von einer Weiden/ ſo am Waſſer geſtanden/ und ſehr faſelecht ſeyn / waſche ſie fein rein abe von aller Erden und Sand / binde umb Georgii dieſelbige an einem Pfal in ein Teich/ darinnen viel Speiſefiſche ſeyn / als: Parſen / Corutzen/Bleye/

Weiß-

Weißfiſche/ Rotaugen und dergleichen/ ſo werden ſie daran ſtreichen ihren Samen/ als Krebseyer nicht roth/ ſonderlich bleich/ und weißlicht. Du muſt aber alle tag achtung darauff geben/ denn wenn die Sonnenhitz die begreiffet/ ſo wircket ſie/ und werden innerhalb zwölff oder vierzehen Tagen lebendig / und gehen darvon abe. Darumb alsbald du findeſt / daß ſie hieran geſtrichen / ſo hebe den Pfal mit den angebundenen Weidewurtzeln auff / und trage es in einen andern Teich / ſtoß den Pfal ſo tieff hinein/ daß die Wurtzel/ daran der Same iſt/ etwa einer queren Hand tieff unter dem Waſſer ſey/ denn in den zwölff oder viertzen Tagen hernach wirds lebendig / und wirſt alſo eine groſſe Menge Speiſefiſche zuwegen bringen.

Wil man aber ſonſten Teich beſetzen / daß die Fiſche bald groß wachſen und wol zunehmen/ ſo ſol mans thun/ wenn der Mond die Zwillinge/ Krebs/ Scorpion/ Waſſerman und Fiſche durchläufft.

Wie man es den Hechten erwehren ſol/ daß ſie die Carpen nicht freſſen.

Wilt u Hechte in den Teichen haben/ daß ſie dir gleichwol die andern Fiſche nicht freſſen/ ſonderlich ſich ſonſten der gemeinen Speiß nehren/ ſo ſtich ihnen mit einer Nolden die Sterne in den Augen aus / ſo müſſen ſie ihr jagen und freſſen laſſen / denn ein blind Mann ein arm Mann/ und man findet nicht viel Reuber die blind ſeyn.

Wie ein Carpe zu erkennen/ ob er fett oder mager ſey.

Wenn ein Carpe fein hart und fein gelb an dem Bauch iſt / und hat ein kurtzes kleines keulichtes Köpfflein und fein ſchwärtzlich über den Leib / ſo ſind ſie fett und gut. Wenn ſie aber groſſe Bäuch haben/ und Gruben behalten/ wenn man ſie trücket/ ſo ſind ſie nicht gut.

Wie mans machen ſol / daß alle Fiſche / ſie ſeyn auch waſerley Art ſie wollen/ in den Heldern oder Käſten friſcher werden/ denn zuvor.

Nim Thon oder Letten/ und thue geredet Gerſtenmeel mit Honig vermiſcht unter den Thon und Letten/ knete es unter einander/ mache Klöſſe oder Kugeln draus/ leg ſie zu den Fiſchen/ ſo genieſen ſie es/ und

und werden fett und ſchmackhafftig. Du muſt aber zuvor Sand nehmen/und den in Lett wircken/und den Fiſchen geben/ſo reinigen ſie die Därmer/werden reine/ und vergehet ihnen alles ſchlammenzend/ werden ſchmackhafftiger und beſſer darvon/ denn ſie zuvor geweſen ſeyn.

Das LV. Capitel.

Etliche wunderbare Fiſchkünſte.

Fiſche in Reuſen zu fangen.

Nim Hanffkuchen breunlich geröſtet und in ein Mörſel geſtoſſen/ alles unter einander gemengt/ und in ein klein geſtrickt Säcklein gethan/ feuchte ſie mit ungeſchnitten Ochſen oder Bocksblut an/nim Menſchenfeiſt und Reyerſchmaltz/und mache es abermals durch einander/verſuchr ein jedes beſonders/denn die Art des Waſſers in den Dingen zuweilen eine Enderung gibt / machſt ſolches alſo in Reuſen uñ Garnſäcke binden/fürnemlich in fleſſenden Waſſern/da der Fiſch mit dem Strom unterwerts die Witterung haben kan/ſo gehet er den Geſchmack nach. Iſts aber ein ſtill Waſſer/ ſo machſtu ſie an die Ort/ da du ſtellen wilſt/ körnen. Item/ nim Campffer und Biebergeil zuſammen geſtoſſen in einen Ziegel gethan/und warm gemacht/ ſo zergehet der Campffer/ auch Leinöl darein gegoſſen/kan man nicht Leinöl haben/ſo nehme man friſche Butter doch iſt Leinöl beſſer / durch einander gemiſchet und wol warm gemacht / darnach nim etwas darvon / und binde es mit Werck oder Flachs/ rüſte es in Leinöl/ oder anders gar wol/ und binde es in den Keutel / das übrige ſetze weg / iſt gut weil es wäret. Je friſcher mans brauchet/je beſſer es iſt/ſo du wilt legen den Körder oder Kauten/ Tag und Nacht in Brandtenwein und thue ihn alsdenn in Korb iſt ſehr gut zu Fohren.

Item/nim Reyerfüſſe und Schmaltz/Baldrianwurtzel/ diß alles gedörret und zu Pulver geſtoſſen/ auch Wermut und alſo durch einander gemiſchet/lege Regenwürmer eine Nacht drein / darnach henge die Regenwürmer / welche eines Fingers dick zuſammen

gebunden/ mit in die Reuſen/ ſo ſeheſtu viel Fiſche/ und ſonderlich Fohren. Item lege Haußwurtzel in die Reuſen.

Item nim Bocksblut/ rinderne Lebern und Gerſtenmeel/ menge ſolches durch einander/ binds in ein Tuch/ und thu es in eine Reuſen/ſo kommen viel Fiſche darein.

Item nim Brandewein in ein Glas/ vermache es mit Wachs/ legs in eine Reuſen des Nachts.

Item nim gedörret Maltz/ und 1. q. Saffran und Menſchenblut von denen in der Badſtuben gelaſſen wird/ miſche es durch einander/daraus wird ein Teiglein/das lege in die Reuſen/es kommen viel Fiſche darein.

Item eine Wunne zu machen / darnach die Fiſche gerne gehen. So nim die Würmlein die des Nachts ſcheinen / oder faul Holtz/ thue ſie in ein Glas/ und groſſe Roßwürmer/ ungefehr drey oder 4. ſtopffe das Glas feſt zu mit Wachs/oder mit was anders/und wenn die Würme das Glas hin und wieder treiben/ ſo ſehen die Fiſche den Schein und das Glas in der Reuſen / und haben keine Ruhe biß ſie hinein kommen.

Item nim alt Schmer/thue es in eine Pfanne/rühre wilde Müntze drein/thue es in ein Tüchlein in die Reuſen wie du kanſt/du ſeheſt viel Fiſche.

Item/binde Eberswurtzel in die Reuſen oder Garnſäcke.

Item/nim Würmlein die des Nachts ſcheinen/wie viel man haben kan/diſtillire ſie in einen Gläſin kolben/biß daß das Waſſer alls heraus diſtillirt iſt/und miſche 81. Loth Queckſilber drunter/ thue es in ein rund Glas/vermache es wol/daß kein Waſſer drein kommen kan/ſetze es hernach gar fleiſſig in eine Reuſe oder Fiſchgarn/daß es nicht zubricht und legs ins Waſſer/ ſo ſcheinets gar helle/ und alle Fiſche die es ſehen / lauffen ins Garn oder Reuſen. Dieſes Glas ſcheinet auch an finſtern und dunckeln Orten wie ein Liecht.

Item/nim Staubmeel in einer Mühlen/und Eberwurtzel gedörret und geſtoſſen/ oder auff einem Reibeiſen gerieben / menge Honig

nig darunter/und mache ein Küchlein daraus/ backe es und lege es in die Reuſen ſo kommen allerley Geſchlecht Fiſche in die Reuſen.

Item/Reyerſchmaltz/Bibergeil/Hechtsleber/ ana, Campffer/ ſo viel du wilſt/diß alles inſonderheit klein geſtoſſen. Wenn du den Campffer ſtoſſen wilt/ſo magſtu den Mörſel mit Mandelkern wol reiben/zerſtoſſen und darnach die Mandelkern wegthun/ darnach nim wieder Mandelkern und den Campffer/ ſtoß klein durch einander/daß es eine Salbe werde / und thue ſie in ein Glas / daß der Dampff nicht heraus gehet/ darnach menge dieſe Salbe mit Gerſtenmeel/ und thue es in die Reuſen.

Item nim Galgant/Campffer/ beyde wol untereinander geſtoſſen/ thue die Pulver in ein gläſern Töpfflein/ und thue darzu einen Löffel voll Honig und ein wenig Wein/ vermache es wol/ laß es in einem Keller ſtehen / ſo wirds wie ein Leim / damit beſchmiere ein Holtz/und thue es in die Reuſen. Du magſt es wenn du es aus dem Keller nimmeſt/ein wenig wieder wermen/magſt es auch auf Hartz ſchmieren/ und alſo das Hartz in die Reuſen ſchmieren.

Item/Fohren in Reuſen zu fangen.

Nim guten Gebrantenwein ſo viel du wilt/ Wacholder geſtoſſen Salbey/ana, 1. M. Biebergeil einer Haſelnuß groß/Marienblumen Campffer einer halben Haſelnuß groß/ klein geſchabt/ dieſe Stück thue alle zuſammen/und lege kleine Fiſchlein drein/als Kaulperſche Schmerlen oder Olritzen/ welche du haben kanſt/laß ſie eine Nacht drinnen ligen/thue hernach der Fiſchlein ein oder drey in ein Garn/ Korb oder Reuſen/ und lege es ins Waſſer.

Item/ Aale in Reuſen zu fangen.

Wenn der Hanff bald reiff iſt/ mit den Kolben abgeſchnitten/ und in eine Reuſe gethan/ darnach gehen die Aalen gerne.

Daß Fiſche über 10. Acker lang in die Reuſe kommen.

Nim ein Reyers Magen/ Marck/ Beine und Häupt/ brenne es zu Pulver/thue es in ein Tuch/ binde es in ein Reuſen/ ſo kommen alle Fiſche über 10. Acker in die Reuſen/und ſtehen darbey.

Daß einem die Fiſche nachfolgen.

Nim Hanffkörner / ſeud ſie ſo lange biß ſie auff keimen / zerreibe ſie mit Töpffers thon / und einwenig Kühmiſt / geſottene Erbſen / geſtoſene Ebers-wurtzel / Honig und Lackeritz mache ein maſſam darauß beſtreich die Reuen oder Garnſäcke in der Einkeule damit / thue auch etwas in den hinderſten Beutel.

Mache einen klumpen Teig als ein Ganßey groß / thue es in ein geſtrickt Säcklein / lege es in ein ſtill Waſſer gegen dem Winde / daß es halb in Waſſer und halb herauſſen liegt / ſo werden die Bulgen des Winds den Geſchmack aus dem Waſſer treiben / nim ein Klump in einen geſtrickten Säcklein / und ſchleiffe es durch ein ſtill Waſſer / ſo folgen die Fiſche hernach.

Alle Fiſche in einem Teiche zuſammen bringen.

Nim ein Kraut von Dioſcoride Erechtitgea; und ein Kraut von Plinio Blattaria genant / ſind beyde gemein / lege ſie in Honig einen Tag und eine Nacht / lege es hernach in die Sonne / und laß es trucken werden / darnach binde ſie an ein Faden / und henge ſie in ein Teich / alle Fiſche die drinnen ſeyn / kommen darzu / daß du ſie mit der Hand ergreiffen kanſt / wenn du dazu thuſt ein Kraut heiſt Stengelwurtzel / ſie muß aber gegraben werden wenn der Mond drey Nacht alt iſt / hat zween Knorren unten an der Wurtzel / und ſchmiereſt die Hände / und helteſt ſie in das Waſſer / alle Fiſche die drinnen ſeyn / die es ſchmecken oder riechen / kommen alle darzu an die Hand und ſaugen daran / alsdenn magſtu ſie ergreiffen.

Dieſe vorgehende vier Kunſtücke / iſt ohne noth vielen zulernen.

Nim Rocken ſeud ihn in Waſſer / daß er wol quelle / und lege ihn in ein dünn leinen Tüchlein oder geſtrickt Säcklein / auff reine Plätze ins Waſſer da kein Schlam iſt / ſo kommen viel Fiſche darzu.

Item / nim Rinderblut / Geißblut / Schäffenblut / Rindernkoth / von den kleine Thermen / Thimian / Wolgemuth / Poley / Majoran / Knobloch / Chimbra, Weinheffen / ana Rindern / Geiſſen und Schäffen Unſchlet / jedes ſo viel gnug iſt / ſtoß alles durcheinander

mache

mache ein maſſam daraus / und wirff ſie eine Stunde zuvor ins Waſſer darnach fahe ſie mit den Garn.

Wenn die Fiſcher Garn mit Ziegelſteinöl/welches oleum philoſophorum, vel benedictum genennet wird/ ſalben/ ſo ſollen ſie wunder viel Fiſche fangen.

Wie mans machen ſol / wenn man vor den Stöcken im Waſſer nicht ziehen kan.

Wenn du wegen der Stöcke das Netz im Waſſer nicht ziehen kanſt/ ſo ſchütte am ſelben Ort Iſopen drein/ ſo treten die Fiſche unter den Stöcken herfür/und das Waſſer wird am ſelben Ort alſo / daß der Fiſch nicht drinnen härren oder bleiben kan. Darnach zeuch da du ziehen kanſt / ſo kanſtu Fiſche bekommen.

Man ſchreibt/ daß ein Fiſch im Meer ſeyn ſol/ welcher zu Latein Sargus, zu teutſch Ziegenparſch genant / der hat ſonderliche Luſt zu den Ziegen/ alſo daß ſie auch im Waſſer von ferne ihre Gegenwart / wenn ſie etwa nahe beym Ufer ſeyn und weiden / vernehmen und riechen ſollen / und ſchwimmen darnach zu ihnen an das Ufer/und ſpringen zu ihnen heraus auff das Land. Gehen aber die Ziegen ins Waſſer/wie ſie denn bißweilen in groſſer Hitze thun/ und wollen ſich ein wenig erfriſchen/ ſo ſchwimmen ſie heuffig zu ihnen und lecken ſie / und werden oft auch gar künſtlich gefangen/ denn die Fiſcher brauchen dieſe Liſt/ ſie bekleiden ſich mit rauchen Ziegenfellen / nehmen ihren Fiſchzeug und gehen ins Waſſer / ſo ſchwimmen die Fiſche auch häuffig zu ihnen/ und werden alſo gefangen. Daher Alciatus ein emblema in amores meretricum gemacht:

Villoſa indutus piſcator tegmine capræ,
Addidit ut capiti, cornua bina ſuo:
Fallit amatorem ſtans ſummo in littore Sargum,
In laqueos ſimi, quem gregis ardor agit,
Capra refert ſcortum, ſimilis ſit Sargus amanti,
Qui miſer obſcæno captus amore perit.

Alterum quod inſcribitur, Æmulatio impar:

Altivolam milvus comitatur deneger harpam,
Et prædæ partem ſæpe cadendis habet.
Mullum proſequitur qui ſpretis Sargus ab illo
Præterit asq; avidus, deverat ore dapes.
Sic mecum Onocrates agit: Ad deſerta ſtudentum.
Utitur hoc lippo, curia, tanquam oculo.

Fiſche mit Angeln zu fangen.

Nim ein ſchwartz Hun ſeuds gar wol / ſchmiere es wol innen und auswendig mit Honig / und bewinds mit grünen Erbſen / welche noch in der blüte ſeyn / thue ſie in einen Roſtmiſt ein Monat lang / daraus werden graůne Würmlein / ſolche Querder kan man ein gantz Jahr behalten.

Item / nim Blut vom Rinde / lege Regenwürmer über Nacht drein / darach beiſt die Fohr gern.

Item / nim Fiſchrogen / ſeud den in Zucker / und kerder ihn an die Angel / das Ding nehmen die Fohren an.

Item / man findet in Waſſerbächen hohl / alt oder faul Holtz / darinnen wachſen Würmen / die ſtecke an den Angel / iſt gut / und beiſt die Fohre gerne darnach.

Item / zu allerley Fiſchen mit dem Angel: Nim Gerſtengraupen / thue die in einen Topff / geus Waſſer daran / laß ſie mehlig ſieden / daß ſie weichen werden / darnach nim ſie aus dem Topff in eine Mulde / unnd thue Rocken-kleyen darzu / miſche es unter einander daß du Kugeln als die Gänß Eyer daraus machen kanſt / oder ein wenig gröſſer / die lege in ein tief Waſſer / da Fiſche innen ſeynd / und laß ſie darinnen ligen / darnach lege alle Tage ein neues drein / wenn du angeln wilt / ſo thue der Graupen eines oder drey an den Angel / darnach es grob iſt damit du angeln wilſt / thue ein wenig Gebranterwein darüber / daß es ein wenig ſchmackhafftig werde.

Item / nim Menſchenblut eine Schüſſel voll / Saffran 1. Loth / gebeu-telt Gerſtenmeel und Brod / das mit guten Hefen gebacken iſt / Ziegen-unſchlet / zulaß es / laß es unter einander / und mache ein Küchlein daraus / binde

binde eines an den Angel/ oder legs in die Reuſen/ ſo kommen viel Fiſche darein. Item/ in Meyen fenget man Barben mit weiſſen Molckendieben oder Feurſternen/ wenn man ſie anquerdert/ darnach beiſſen ſie gerne. Item/ Hecht mit Schloßangeln zu fangen: Denſelben querdert man einen Goldgelben Froſch an/ darnach beiſſen ſie auch gerne. Item/ wenn man einen rothen Krebsſchwantz anquerdet/ ſo beiſſen ſonderlich Fohren/ Perſche und Weißfiſche gerne an. Item den Carpen querdert man Pfefferkuchen/ beiſſen gerne darnach.

Item/ Fohren und Aſchen mercklich zufangen.

Nim ein ſchwartz Hun/ drey Eyerdotter/ Saffran/ einer Erbes groß/ mach ein Loch in das Hun/ ſtoß die genanten Materien alle drein/ und nehe das Loch wieder zu/ legs darnach in Roßmiſt drey oder vier Wochen lang/ und ſo viel Tage biß es faul wird/ ſo findeſt du gelbe Würmlein darinnen/ derſelben ſtecke alle mal eins an den Angel wenn du fiſchen wilſt. Die andern behalt in einem verſchloſſenen Büchslein/ ſo wirſtu Wunder erfahren.

Wilt du aber die Würmlein ein gantz Jahr lebendig behalten/ nim Honig und Eſſig/ thue es in ein Pfänlein und ſeuds biß es verſcheumet/ darnach nim es herab und thue die Würmlein/ und einer Bohnen groß bereiten Campffer drein.

Item/ ein Querder zu allen Fiſchen in gemein.

Nim ein jung ſchwartz Hun/ das noch nicht geleget hat/ und tödte es/ daß es nicht blutet/ ſeud das Hun gar wohl/ und thue zwo rothe Schnecken auch in den Hafen/ und wenn das Hun verſeud/ ſo thue die Beine alle darvon/ thue die Materien in einen neuen Topff und vermach ihn gar wol und ſtelle den Topff ſieben oder acht Tage an die Sonne/ darnach thue ihn auf/ und ſetze ihn an die Lufft eine halbe Stunde/ und nim eine gute Hand voll Gerſten/ die wol geſotten und verſchrumet ſey/ und thue ſie auch in den Topff ſo verzehret ſich die Gerſte und wird ein Teig daraus/ von dieſem Teige ſteck allwegē an den Angel. Du magſt es auch an die Hand ſtreichen/ wenn du fiſchen wilſt.

Item/

Item/ Barben zu fangen in trüben Waſſern oder ſonſten.

So nim Egeln thue ſie in einen Topff/ und Honig darzu/ ſo viel es gnug iſt/ ſo eſſen ſie das Honig und ſterben darvon/ darnach nim die todten Egeln / mache ſie dürre und behalt ſie: Und wenn du ſie brauchen wilt/ ſo ſchneide ſie mitten von einander/ und lege ſie über Nacht in ein laues Waſſer/ ſo werden ſie wiederumb weich. Darnach ſtecke ſie an die Angel/ wenn du fiſchen wilt/ Winter und Sommer alſo thue auch den Schloßwürmern. Item/ nim faulen Schafkäß/ ſchön Grießmeel und Honig/ zerlaß es durch einander und mache Welgerlein draus/ zeuch ſie durch Lohröl/ und ſtecke ſie an.

Item/ nim ein Vierling Oelkuchen und leg ihn in ein Waſſer/ da Fiſche innen ſind und körne ſie damit einen Tag oder vier/ darnach nim von Oelkuchen und weichen Rinderkeſe/ knete es wol durch einander/ und mache Welgerlein draus und ſtecke ſie an den Angel.

Item/ nim Caldaunen/ Kuttel oder Flecke/ wie ſie die Fleiſcher oder Köchenhäuer in den Fleiſchbäncken oder Kuttelhöfen feil haben/ lege ſie in deine Schuh/ unter die bloſſen Füſſe/ und gehe einen Tag darauf/ daß ſie nach dem Schweiß deiner Füſſen ſchmecken/ darnach ſtecke ſie an den Angel/ ſo wirſtu viel Fiſche fangen. Item/ nim Reyerſchmaltz/ Gerſtenmeel/ und Menſchenblut/ mach Küchlein draus. Item/ nim geſtoſſen Saffran und Näglein thue es in ein Büchslein und lebendige Regenwürmer drein/ daß ſie ſich darinnen ſaubern/ mache ſie darnach an den Angel ſo feheſtu Barben.

Item / nim vor zween Pfennige Honig und ein Nöſſel Lohröl/ zerlaß diß unter einander/ thue es in ein Büchslein/ und wenn du fiſchen wilt/ ſo lege das Querder drein und nim es wider heraus/ und ſteck es an den Angel/ die Fiſche beiſſen gerne dran.

Item/ nim gemahlen Maltz klein gereden/ Baldrianwurtzel/ und das weiſſe von Eyern gantz wol gebraten/ alles gepülvert/ dieſes Pulver vermenge mit Menſchenblut/ biß daß es hart wird darnach mach Küchlein/ die lege in Lohröl/ und laß ſie darinnen pregeln/ und laß ſie

ſie ja nicht brennent werden/lege ſie darnach auff ein Bret/ daß ſie treuge werden/und ſtecke ſie an den Angel.

Item/ nim grünen Hafer / den ſchneid ab zu halbenwege über der Erden/ſtoß ihn wol in einen Mörſer/daß er werde wie ein Muß/thue darzu Menſchenblut/ und gedörrete geſtoſſene Reigersfüſſe/ Honig und Gerſtenmeel durch einander gemenget wird ein dicker Teig daraus/ mache Küchlein darvon/ und treuge ſie / und mache Löcher dardurch mit einer Spindel/und dörre ſie vollend wohl/ und ſtecke ſie an. Item nim Sonnenwenden Blummen/ſtecke die an die Angel du ſeheſt viel Fiſch / zeuch einen heraus zeichne ihn/ und wirff ihn wieder hinein/ du ſeheſt ihn wieder.

Nim ein Loth Reigerſchmaltz/ und ein Quintlein Saffran/ein halb Loth Bibergeil/ und ein Quintlein Mumiæ, ſtoß diß alles durch einander/thue ein wenig Schweffel darunter / und den erſten Fiſch den du fäheſt/ſchneide beyde Floßfedern auf/und faß deſſelben Bluts in die Hand/ thue die obgenante Materien drein/ und mache ſolches an die Angel wie du kanſt/ ſo kömpt der Fiſch ſo offt wieder als offt du ihn ins Waſſer wirffſt/ 10. oder 20. mahl nach einander ſo ſol er alle mal wieder an die Angel kommen. Und kehret ſich dieſer Fiſch gar nicht daran / wie der Poet Ovid. lib. 2. de pondo von den Fiſchen ſagt:

Quo ſemel eſt læſus fallaci piſcis ab hamo,
Omnibus unca cibis æra ſubeſſe putat.

Alle Monat ein Querer an den Angel.

Im Aprillen und Meyen ſeynd die Feldheimlein faſt gut.

Im Brachmonat die rothen Käfferlein.

Im Heumonat die Heuſchrecken/ und darnach die Feldheimlein ſo ſeynd zu dieſer Zeit auch gut geſottene Krebſe/ das in den ſchalen/und Schwantz iſt. Alles an den Angel geſtoſſen.

Ein Fiſchers Regel mit dem Angel.

Im Auguſtmonat gehet der Fiſch auffs höchſte.

Im Herbſtmonat einer Ellen niedriger.

Im Weinmonat einer halben Ellen fürbas.

Im Jahr hindurch gehet er auff den Grund.
Darnach richte den Angel kurtz oder lang.

Fiſche mit den Händen zu fangen.

Nim Reygerſchmaltz und beſtreich die Hände damit / darnach greiff ins Waſſer nach den Fiſchen.

Item / nim Adern von einer Wölffin von den hindern Schenckel / und beſtreich ſie mit Reyerſchmaltz und ſchlag ſie umb den rechten Schenckel und tritt in das Waſſer / da es gut iſt / biß an die Knie oder höher. Die Adern müſſen dürre und nicht grüne ſeyn / nach dem fiſchen hengt man ſie wieder auf / daß ſie wieder trucken werden / wenn du wieder fiſchen wilt / ſo beſtreich ſie wieder mit Reyerſchmaltz wie zuvor.

Oder nim ein Loth Weitzenmeel / ein Loth Reyerſchmaltz und ſeine Beine zu Pulver geſtoſſen / miſche es durch einander / mach eine Salbe daraus / du magſt auch ein Loth Bäumöl darzu nehmen. Wenn du nun fiſchen wilt / ſo ſalbe die Hände und Schienbeine hinden und forne damit.

Item / nim Campffer mit jetzt geſetzten ſpecieb. und thue wie jetzt berichtet / ſo wirſtu Wunder erfahren.

Oder nim Springwurtzel / wirff ſie in ein ſtehendes Waſſer / ſo greiffeſtu die Fiſche mit den Händen.

Item / nim cuculi Elephanti 1. Loth Krafftmeel / 2. Loth Rahm / alten Keſe / 1. Loth Schäffenunſchlit / 2. Loth Honig / ſo viel deſſen von nöthen / etliche nehmen auch Brantenwein darzu.

Von dieſen allen mach einen Teig / ſchneide kleine Stücklein darvon / welcher Fiſch davon geneuſt / der ſchwimmet empor.

Item / nim 6. Körner cuculi de Alexandria, Weitzenmeel / und Honig / pulveriſire die Körner / und mache Küchlein daraus.

Item / Fiſche aus der Tieffe zu bringen.

So nim Lohröl / Pilſamen / Gebrantenwein / Honig / alten Keſe / miſche dieſes alles durcheinander / magſt auch welſche Nüß darzu nehmen; Aus den Stücken allen mache kleine Küchlein / wirff ſie in die

die Tieffe / ſo ſchwimmen die Fiſche empor / darnach ſetze ſie in ein ander rein Waſſer / ſo vergeht ſie das auffſchwimmen wieder.

Item / nim Baldrian / und mache Küchlein draus / und wirff ſie in die Tieffe / ſo ſchwimmen ſie empor. Alsdenn thue ſie in Waſſer / ſo magſtu ſie nach deiner Gelegenheit brauchen.

Item / nim Tillſamen ſo viel du zwiſchen 2. Fingern behalten kanſt / und 30. Körner cucculi genant / ſtoß es mit einander. Darnach nim faulen Schafmiſt ſo groß als ein Ey iſt / Schäffenunſchlet einer welſchen Nuß groß. Honig auch ſo viel / Leinkuchen eines Eyes groß alle zuſamen / geſtoſſen / und Küchlein draus gemacht und ins Waſſer geworffen / ſo eſſen die Fiſche und ſchwimmen empor.

Item / nim Ganſerſchmaltz / und mache eine Salbe davon / ſchmiere die Beine damit / und tritt ins Waſſer.

Item / groſſe Ochſenzungen das Kraut und die Wurtzel klein geſtoſſen / nim das Pulver und einwenig Rautenwaſſer darunter / beſtreich die Hände damit / und ſtoſſe ſie ins Waſſer da viel Fiſche ſeynd / ſo kommen ſie dir an die Hand.

Item nim der genanten cucculi Körner in der Apotecken und Pilſenſamen / ſtoß jegliches / darnach nim Gebrantenwein / Weitzenmeel / alt Schmeer / Honig / Reygerſchmaltz oder Marck aus den Beinen dieſer Stücke jedes gleich / miſche die durch einander / daß ein Teig wird legs hin und laß es trucken werden / und wenn du wilt an ein Waſſer gehen / ſo wirff immer einmal ein Stücklein einer Erbes groß hinein. Auff ſolchem Waſſer werden die Fiſche ſolchen bald eſſen / und auffſchwimmen / denn es macht ſie gar wirblich alsdenn fahe ſie mit den Händen. Es ſchadet ihnen nichts / und daß war ſey / ſo laß ſie einwenig auffm Waſſer ligen / oder in ein ander Waſſer gethan / ſo gehen ſie wieder davon.

Item / nim Campffer / Weitzenmeel / Reygerſchmaltz / Bäumöl / ana 1. Loth / miſche es durch einander / ſo wird eine Salbe daraus / wenn du fiſchen wilt / ſo ſalbe die Hände und Schienbeine damit / ſo wirſt du Wunder erfahren.

Item Fiſche aus tieffen Waſſern zubringen.

Mache ein maſſam aus cucculis ſo man aus Orient bringet/ werden gemeiniglich auf Frantzöſiſch cocque delevant genennet / Kämel / alten faulen Keſe / Weitzenmeel und Wein / formiere daraus Pillulen/ oder Küchlein wie die Erbſen groß/ und wirfs ins Waſſer. Item nim cocle 1. Loth / friſche ungeſaltzene Keſe 2. Loth / Weitzenmeel ein halb Loth / Anis 1 q. Tillſamen 1 q. ſtoß jegliches beſonder zu Pulver / menge es durch einander/ und nim Honig und den Keſe und menge oder knete es / daß es wie ein derber Teig wird / mache Küchlein darauß als die Erbſen groß/ und laß ſie trucken/ und wirff der Küchlein wie viel du wilt ins Waſſer / ſo wirds der Fiſch ſchmecken und eſſen / und ſchwimmet bald empor / darnach kanſtu ſie mit einem Schöpfhamen auffangen/ wie du wilt/ thue ſie hernach in ein ander friſch Waſſer ſo vergehet ihnen der Schwindel.

Item / nim cucculis und Reigerſchmaltz ana ein halb Loth/ Campffer ein halb q. guten Gebrantenwein ein Löffel voll / Silermontam, Pilſenſamen und Tilſamen / ana 2. Loth / Schäfenunſchlet und Honig/ ana 2. Loth alles zuſammen temperirt/ und mache Pillen/ und wirff ſie ins Waſſer/ ſo wirft ſich der Fiſch auf den Rücken in die Höhe / ſo magſt du ihn mit den Händen fangen. Zu fiſchen gehören Senff / Pfeffer / Ingber/ ſonderlich aber der Wein/ darum in Tiſchregeln geſagt wird: vivis aqvam, mortuis vinum.

Das LVI. Capitel.

Proteſtatio Authoris.

Auch eine Warnung wider die Fiſchdiebe.

Es möchte mir aber einer vorwerffen / fürgeben und ſagen: Ey ich ſolte anhero geſatzte Fiſchkünſte / nicht ſo öffentlich an Tag geben/ und alſo proſtituiren damit den Fiſchdieben nicht Urſach gegeben würde/ die Fiſche ſo ihn nicht gebüren/ deſto eher/ und mit beſſerer Gelegenheit zu entfrembden? Dem antworte ich kürtzlich. Daß dieſe meine Meynung gantz und gar nicht ſey / ſol auch mit dieſen Künſten ſolchen Dieben nicht gedienet ſeyn/ darvon ich zum zierlich-

ſten

ſten proteſtire, ſondern wil ſolches den jenigen ſo da Teiche und eigene Fiſchwaſſer haben/zum beſten geſchrieben haben/ die ſie zur Luſt brauchen mögen. Wer aber in ein frembd Gehege fähret/der mag gewertig ſeyn/ was ihm daraus enſtehet/ denn das ſiebende Gebot ſagt: Du ſolt nicht ſtehlen. Item: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris. So iſt es auch in Keyſers Caroli V. und des heiligen Reichs peinlich Halßgerichts-Ordnung art. 169. außdrücklich verboten/ mit dieſen Worten. Welcher aus Weyhern und Beheltniſſen Fiſche ſtihlt iſt auch ein Diebſtal gleich zuſtraffen / ſo aber einer aus einem flieſſenden Waſſer Fiſche finge/ das einem andern zuſtände/ der iſt an ſeinem Leibe oder Gut / nach Gelegenheit oder Geſtalt des Fiſchens der Perſon und Sachen nach Rath der Rechtsverſtändigen zu ſtraffen. Darumb ich die jenigen/ denen es nicht erläubet hiermit zum treulichſten gewarnet haben wil. Was für Krieg und Blutvergieſſen ſich wegen eines einigen Fiſchdiebes/für etliche hundert Jahren zugetragen/wil ich im folgenden Capitel ſetzen.

Das LVII. Capitel.

Eine merckliche und denckwürdige Hiſtoria/von einem Fiſchdiebe.

Anno Chriſti 1290. gieng ein Bauersmann fiſchen unter dem Schloß Leuchtenburg welches ein Bürger von Erffurt/ Heinrich zum Paradiß genant / vom Grafen von Schwartzburg umb eine Summa Geldes pfandweiſe inne hatte/und war der Bauer Marggraf Fridrichen dem Streitbaren zuſtändig. Der Häuptmann auff dem Schloſſe/fehret zu/greifft den Bauern/und leſt ihn an eine Weiden am ſelben Ort/ohn Urtheil und Recht hencken.

Diß erfuhren die jungen Marggrafen Fridrich und Wilhelm/ zogen für Leuchtenburg/ gewonnen das Schloß und das Städlein Kala. Als aber der Grafe begehrte das Schloß wieder zu löſen/wegerten ihm das die jungen Fürſten/ derhalben ward der Biſchoff zu Würtzburg/ des Grafen von Schwartzburg Bruder/ der Marggraffen Feind/und thet ihnen viel Schaden im Franckenlande/und

umb Coburg mit dem Frantzöſiſchen Adel / ſtach ihnen viel Teiche abe und ſagte. Er wolte wieder fiſchen wie ihr Baur gethan/unter Leuchtenburg.

Die jungen Marggrafen rechen ſich/ziehen den Biſchoff wieder in ſein Land / verderbens / und brachte der Biſchoff das Stifft Würtzburg in groſſe Schulden. Als ihm aber die Marggrafen viel guter Leute abgefangen hatten/wolte er eine Schatzung auff die Städte legen/ daß er die Gefangene wieder löſen könte. Das wegerten ſich die Städte und ſonderlich Würtzburg / denn ſie ſagten/ die Schuld käme nicht von des Stiffts ſachen / ſondern von Schwartzburgs wegen. Kam alſo der Biſchoff mit ſeinen eigenen Städten zu kriegen / und theten die Städte den Pfaffen und Klöſtern groſſen Schaden/und zubrachen etliche Kirchen. Einsmals wolten ſie einen Kirchhoff ſtürmen / da waren zween Thumpfaffen mit ihren Freunden und Helffern auff / die wehrten ſich ſo tapffer/ und wuſten ſich ihres Vortheils alſo zugebrauchen / daß ſie über zweyhundert Mann erſchlugen/ erſchoſſen und fingen. Darnach ſamleten ſich die von der Pfaffheit zogen für Würtzburg/gewonnen die Stadt/ riſſen die Mauren ein / wurffen die Thürme nieder/und war viel Volck erſchlagen / Cron. Thüring.

Das LVIII. Capitel.

Eine luſtige Fiſcherey neben einem Fließwaſſer.

M. Johan. Coler. ſchreibt in ſeiner Oeconomia lib. 16. cap. ultimo, daß er bey einem Adel eine feine luſtige Fiſcherey neben einen Fließwaſſer geſehen / denn von oben herab iſt eine Fiſcherey Fließwaſſer vor ſeinem Garten vorüber gefloſſen/da hat er einen Fiſchkaſten gehabt / ungefehr 3. Ellen hoch/2. Ellen weit / 6. Ellen lang / der Kaſten iſt von oben herab/da das Waſſer durch ein Graben in den Kaſten gelauffen/zugerichtet geweſen/wie eine zimliche groſſe Fiſchreuſe/da die Fiſche hinein lauffen/ und iſt umb die Löcher / da die Fiſch durchkriechen müſſen/daß ſie in den Kaſten kommen / mit ſpitzigem Drahte gemacht geweſen / wie man ſonſtē von den Ruthē zumachen

pflegt/

pflegt/damit die Fiſch hinein kriechen/ aber nicht wieder heraus kriechen können / unten aber am Ende des Kaſtens iſt ein groß Schubfenſter gemacht/ das man auffſchieben können/ wie in den Mühlen über den Rädern pflegt zu ſeyn/ da man das Waſſer auff die Rade leſt. Des Morgens oder auf den Mittag wenn man hat eſſen wollen/ hat man oben den Kaſten aufgeſchloſſen/ und heraus gefiſchet was man für die Haußhaltung bedurfft / was man aber übrig gefunden von Fiſchen / da hat man das unterſte Schubfenſter auffgezogen/ und die Fiſch durch ein Gräblein unten in ein groſſen Hälter gejagt da man dieſelbe allezeit zur Notturfft in Vorrath gehabt.

Das LIX. Capitel.

Von unmäßlicher Gröſſe/ wunderbarlicher und ſeltzamer Manieren etlicher Fiſche/ ſo in Oceano gefunden werden.

Gleich wie Gott der Allmächtige auf dem Erdboden ſeltzame und wunderbarliche auch ungeheure Thiere durch ſeine Allmacht erſchaffen: Ebnermaſſen findet man viel ſeltzamer und ungeheurer Thiere und Fiſche im Waſſer / ſonderlich im groſſen Oceano, wie davon die Coſmographi und erfahrne Schiffleute beſchreiben.

Anno 1522. im Aprillen bey der Egmont hat man einen Fiſch gefangen/ ſo 80. Füſſe lang geweſen/ von welchen man mehr den 160. Tonnen außgehauen / ohn das Eingeweid. Anno 1513. hat das Meer auff das Hollendiſch geſtad hinaus nicht fern von Harleim ein Fiſch außgeworffen 80. Schuh lang 30. breit / der Schlund aber/ ſo man den Kieffer nennet/ auffgeſperret 3. Schuh lang.

Homo marinus qui & Triton, de quo Virgilius:

Frons hominem præfert; in piſcem deſinit alvus.

Ein ſolch Meerwunder iſt im 1546. Jahr in Nortwegen gefangen/ daß ein jeder der es geſehen einen Meermünch genant. Es iſt aber dieſer Fiſch in mari Balthico, nicht weit von Coppenhagen/ einer Häuptſtadt in Dennemarck gefangen worden/ der Kopf/ Halß/

Schul-

Schuldern und Bruſt/haben eine menſchliche Geſtalt gehabt/ mit einer Platten als ein Münch/vom Halſe/Schulter/und Brüſten iſt ihm etwas biß auf die Mitte gehangen / wie ein Münchskutte/ mit rothen und ſchwartzen Flecklein / hat an ſtatt der Armen und Händen groſſe Floßfedern / an ſtatt der Füſſe einen groſſen Fiſch-ſchwantz gehabt. Die Länge dieſes Meerwunders iſt vier Ellen geweſen/ iſt vor König. Majeſt. gebracht/ſo es von Wunderwegen backen/und zum Spectackel verwahren laſſen.

Johann. Heifeldu gedenckt auch eines ſolchen Meermünchs und was ſie für ein portentum auff ſich haben oder mitbringen/wenn ſie erſcheinen/ beſchreibt er in ſeinem phinge philoſophica cap. 10. de aquis, mit dieſen Worten:

Eſt etiam piſcis quidam cucullatus, qui Monachus dicitur, is dum emicat, mare undoſum ſignat. Quare nauticum eſt prognoſticum, quo dictitant.

Enatat ut Monachus; mox freta turbat hyems.

Idem obſervatur etiamnum in Monachis terreſtribus: Unde illud non ignotum: Wenn Münche und Pfaffen wandern/ ſo regnets gern.

Im vorgemelten 1531. Jahre hat man in Polen ein ander Meer-wunder/ noch wunderbarlicher gefangen/ an aller Geſtalt wie ein Biſchoff welches man auch für den König gebracht. Hat mit Geberden und Zeichen ſo viel zu verſtehen gegeben / als daß er hefftig wieder ins Meer begehrte: Als nun dieſer Meerbiſchoff wieder zum Meer geführt worden/ hat er ſich von Stund an hinein geſtürtzt.

Cardanus ſchreibt de rer. var. lib. 14. cap. 74. daß im Jahr 1554. zu Genua am Ufer maris Liguſtici, ein Häupt von einem Fiſche ſey gefunden worden/welcher Balena genennet wird/ in ſolche Gröſſe/ daß er von den innerſten Rachen / biß forne ans Maul achtzehen Schritt lang geweſen.

Welches zuvor unerhört und doch zu verwundern iſt/ wie es von dem Leibe kommen und eben an dieſen Ort muß gebracht worden ſeyn.

ſeyn. Es hat ſich auch mit dieſem Fiſchkopff über ein Jahr hernach diß portentum ſelbſt außgelegt / denn es hat die Türckiſche Meerfart bedeutet/ in welcher das groſſe Häupt der Türck die Inſel Cyrnam eröbert und geblündert hat.

Es ſchreibt ein weiterfahrner Schiffman/Kerſten Schmedecken genand/auf ſein Sächſiſch in beſchreibung des Eyßlands/daß umb daſſelbe ſo groſſe ungehewre Walfiſche ſich ſehen laſſen/welcher über 100. Ellen lang ſeyn/und ſolche grawſame Zäne von 3. Ellen lang haben ſollen / daß ſich vor ihnen niemand zur See machen darff. Wenn ſie aber zwiſchen das Eys und Land kommen/ alsdenn ſeyn ſie in der Menſchen Gewalt. Er ſchreibt auch in einem Sendbrieffe/ daß unter Arabia im Meer/Fiſche als Pferde ſeyn ſollen/aber kurtze Beine und Fitgen dran/ kurtze Haar/ liegen gemeinlich am Seeſtrande da Büſche ſeyn/und lauren auf die Menſchen/wenn ſie einen kriegen mögen/ſo tödten ſie ihn/drumb hewet man gerne die Büſche am Waſſer abe daß ſie ſich nicht können verſtecken/wenn man ihrer gewar wird/ſo kan ein Menſch ihnen wol entlauffen. Da ſeynd auch im Waſſer Eſel/ Katzen/ Hunde/ Ochſen/ und Fiſch Geſtalt als Menſchen Frawen und Mann/weit von Leibe/die Weiber mit Brüſten/die Männer mannliches Gliedes. Sie haben aber einen langen Schwantz mit Fiſchfedern / und bey dem Schwantze gehen kurtze Füſſe heraus/ auch als Fiſche / das Angeſicht iſt ein wenig verendert/als der Menſchen Angeſicht. Allda zu Mörſenbick ſey kürtzlich ein ſolch Paar geweſen/die habe der Goltſchmiedt daſelbſt auffs beſte abcontrafayet/und in Portugal geſandt. Ob ſie auch als die Poeten ſchreiben/ſingen könten/davon hette er nicht hören ſagen: Aber das hetten viel Teutſche und andere Geſellen geſehen/daß man allda viel mit andern Fiſchen gefangen habe / die hetten einen Laut und Hall von ſich geben als ein Hauffen krancker Menſchen / und ſeyn des Morgens auff dem Lande gelegen/ und todt geweſen. Hieronym. Bentzo ſchreibet in ſchreibung der Newen Welt/daß in Oceano occidentali jenſeit der Carnarien Inſeln fliegende Fiſch ſeyn ſollen/mit

dieſen Worten: Es fielen auch des Nachts damals offt vom Fluge wunderſame Fiſche in unſer Schiff/hatten Flügel und waren geſtalt wie Vögel/und doch an ſich ſelbſt natürliche Fiſche/An. 1598. den 4. Febr. iſt auff dem Meer ein groß Ungeſtüm geweſen/dadurch iſt zwiſchen Catwick uñ Schönelein in Holland/mit eim ungewöhnlichen Sturm / ein überaus groſſes Pot oder Wallfiſch an das Land geworffen worden/welchen in die 400. Mann zu Schiff nicht wol mit Anckern leufften mögen/iſt ſeines gleichen bey Menſchen gedencken dieſer Art nicht geſehen worden. Seine Lenge war 60. Werckſchuhe/ ſein Maul ſo weit und hoch / daß ein Mann hat drin aufrichtig mit ausgeſtreckten Armen ſtehen mögen/hatte 40. Zähne deren jeder 3. Finger dicke und einer viertel Ellen lang geweſen. Anno 1603. den 13. Decembr. nach Mittage/ hat ſich bey der Stadt Antorf ein Wallfiſch ſehen laſſen / welcher aus der See und lengſt gedachter Stadt auff und abgeſtiegen/ der hat ſich auf den 17. diß abermals ſehen laſſen biß ihn die Soldaten in einer Schantzen 2. Meilwegs von dar erſchoſſen und umbracht/ der iſt 42. Schuhe lang und 12. Schuhe dick geweſen/ und vor 300. Brabandiſche Gülden verkaufft worden. Es iſt auch vor wenig Jahren an den geſtaden des Meers neſt bey Cripswalde ein Wallfiſch / ſo die Inwohner den andern Braunfiſch nennen gefangen worden / den man mit 12. Pferden nach Wolgaſt geführet. Nach dem er iſt geöffnet geweſen/ hat man in ſeinem Leibe gefunden drey Tonnen Heringe und einen lebendigen Lachs/der noch abgemalet in der Stadt zu erſehen.

Das LX. Capitel.

Von Krebſen.

Krebſe in einem Teuche zuzeugen / daß ſie darinnen bleiben/ und ſich ſehr vermehren.

Wiewol nit ein jeder gerne Krebſe in ſeinen Teichen hat/ weil ſie die Dämme durchbohren / und ſonderlich wenn neue Teiche gelegt werden / ſo find man auch unter hundert Teichen nicht einen / da die Krebſe drinnen bleiben/ ſondern kriechen alle daraus / und wenn ihr ſchon gar viel hinein geſetzt werden. Da aber ja einer auch Luſt zu Krebſen hette die in Teichen wohnend bleiben / ſo leſe er etliche Mutterkrebſe aus / ſo ſeine groſſe vollkömmliche Eyer

haben und thue ſie in Fiſchreuſen in einen Teich / und laß ſie ſo lange darinnen liegen/biß die Eyer lebendig werden / und die junge Krebslein abgehen/ die bleiben hernach immer drinnen und mehren ſich gewaltig.

Krebſe in Reuſen fangen.

Wenn man in eine Reuſe geriſſene Rotaugen/ Plötzen/ Weißfiſche oder Schleyen thut / ſo kriechen die Krebſe ſehr hernach: Oder wenn man grün Erbesſtroh mit den Schotten hineinthut. Oder thue Tille in die Reuſen/ ſo feheſtu auch viel Krebſe. Oder nim einen Topff/und lege die Eingeweide von Hünern darein/ſetze ihn ins Waſſer/ ſo kriechen die Krebſe drein/ darnach zeuch ihn bald empor. Oder nim groſſe Fröſche / zeuch ihnen die Haut abe hinden von den Füſſen an/ biß gar forne auff den Kopff/ darnach muſtu ſchlechte Netze haben/wie ein Teller breit / und etwas breiter/ binde den nackenden Froſch mitten drauff/ ſtecke das Netzigen an ein lang Holtz/das unten durchs Netze gehet/ ein oder zwo Spannen lang/und daß das Holtz oben aus dem Waſſerreiche/ wenns alſo im Waſſer ſteckt / ſo ſetzen ſich viel Krebſe drauff/ und bleiben alſo droben ſitzen/man muß es ſchnell aufrücken / fein mit einem Zuge in die Höhe. Dieſer Netze mache viel nacheinander / und gehe immer von einem zum andern / ſo feheſtu gar viel Krebſe. Oder nim Bocksleber / thue die in einen Kloben (iſt ein auffgeſpalden Holtz) und ſtecke den Kloben ins Waſſer / ſo ſo kommen die Krebſe in der Nacht von ferne darzu. Oder nim die Gedärme aus den Fiſchen thue ſie in eine Pfanne / röſte ſie einwenig mit Honig / und binde ſie in ein klein dünnes Tüchlein / welcher Krebs den Geſchmack davon empfindet / der gehet dem Geſchmacke nach / alſo das die Reuſe gantz voll wird / und wo viel Krebſe ſind/ henget die Reuſe von auſſen gantz voll Krebſe.

Oder nim einen Froſch und zeuch ihme die Haut abe/ oder nim ſchlecht Rindfleiſch alſo rohe / nim ein Holtz/ und ſpalte es auff / und ſtecke das Fleiſch drein/ wo du ein Ufer weiſt / da Krebſe ſeyn da ſtecke es darvor / und verbirg dich / ſo gehen die Krebſe aus den Löchern / und hengen ſich gar ſchwartz daran. Darnach muſt du einen kleinen Schöpfhamen haben / und halte den unter das Fleiſch/und ſchlage mit ein Stecklein an das Holtz daran das Querdert geſteckt iſt/ ſo fellet es gantz ſchwartz in den Hamen / ſo du es beginneſt anzurühren.

Oder nim einen newen Topf / koche darinnen Hirſchen mit Milch / ſaltze ihn nicht / laß den Hirſchen am Topff umb und umb anbrennen / den übrigen Hirſchen thue heraus / laß das angebrande nur alleine darinnen / ſencke den Topff an einem Stricke ins Waſſer / darinnen Krebſe ſeyn / laß ihn eine gute Zeit darinnen ligen.

Darnach nim einen Fiſchhamen/ und zeuch den Topff damit heraus oder mache ein Netzlein umb den Topff/ und ſenck es alſo ins Waſſer/ daß ſichs unten außbreite / und auß ſich im auffziehen wieder wie ein Beutel zuſammen ziehen. Oder nim Laubfröſche/ beitz ſie drey Tag oder Nacht in Compeſtlacken/ darzu verſamlen ſich die Krebſe gern.

Wie man die Krebſe fein friſch und beym Leben erhalten ſol/ daß ſie nicht bald ſterben.

Geuß nur Bier auff ſie und ſetze ſie in ein Zuber/ in einen Keller/ ſo bleiben ſie fein friſch/ und ſterben nicht leichtlich.

Wie man die Krebſe meſten ſol.

Colerus ſchreibt/ man ſol feine friſche groſſe Krebſe nehmen/ die nicht verletzt ſeyn weder am Leibe noch an den Scheren/ fein rein außſpülen/ in einem Zuber da Waſſer innen geweſen / in einem kühlen Keller ſetzen/ auff den Abend Milch-Rahm den Sahn über ſie herſprengen oder gieſſen / daß ſie überall weiß werden/ aber nicht in den Rahm ſchwimmen / ſo naſchen die Krebſe den Rahm auff/ werden feiſt und wol-ſchmeckend / aber folgends muß man ſie des Abends und Morgens wieder ſpülen/ und die todten heraus thun/ denn wenn die Milch oder Rahm ſawr wird/ ſo ſterben ſie/ darnach geuſt man mehr Milch Rahm darauff. Diß ſol man 14. Tag/ drey oder vier Wochen mit ihnen thun/ oder ſo lang man wil/ ſo bekommen ſie ein ſchön wolſchmeckend Fleiſch / daß es nicht zu ſagen ſey. Oder man ſol Waſſer in ein Kübel/ Faß oder Zuber gieſſen / und drinnen herumb ſchwencken/ und darnach wieder abgieſſen und Krebſe wieder fein mehlich hinein thun/ und nicht hinein werffen/ den folgenden Tag ſie mit einen Bier begieſſen/ ein Ey ins Bier ſchlagen/ es umbrühren / die Krebſe damit begieſſen/ ſollen ſie davon meſten.

Einen lebendigen Krebs roth zumachen/ als wenn er geſotten were.

Lege ihn in ſtarcken Brandtewein oder aquam vitæ, ſo wird er roth. Ex cancro oblatis pedib. inhumato, ex baſilicone herba inter duos lapides trita generantur Scorpiones Heinr. Cron. Agripide occult. phil lib. 1. cap. 36.

Regi-

Regiſter und Inhalt des andern Buchs.

A

Affen furchtſam machen 22
Affe greifft den Puls beſſer als ein Menſch 22
Affen brechen Indianern Pfeffer ab 22
Ameyſen zu vertreiben 26
Ameyſen Eyer ſammlen 26
Ariſtodom ein Philoſophus kan der Bienen Natur nicht erforſchen 38

B

Bienen Natur und Eigenſchafft 37
Bienen daß ſie ſehr uñ deſto ehe ſchwermen 38
Bienſtöcke oder Beuthen auf den Heyden oder in den Wäldē zu zurichten 38
Bienenſalbe zumachen/ daß die Bienen ſelber in Stock fliegen 38
Ein andere daß ſie gerne im Stock bleiben 39
Ein andere Schmier zur Beuth oder Stöcken 40
Raubbienen zu dempffen 40
Raubbienen zu erkennen 40
Wobey mans mercken kan wenn ein Schwarm aus dem Stock wil. 40
Bienenſtich zu heilen 41
Bock ſo zornig wieder zum Freunde zu machen 11
Butter ſo zauberiſch zu erkennen 8
Butter daß keine dieſelbe machen kan 8

C

Cammer und Keller da man Milch innen hat zu halten/ daß ſich die Milch nicht verwandele 8
Cammer voller Schlangen ſehen 25
Canum latratus mortis 14
Caphan daß er brüte 32
Chameliontis Beſchreibung 36
Chamelion lebt ohn Speiſe 36
Corvus depictus ut crocitet 36
Carpe zu erkennen ob er fett oder mager ſey 43
Cynocephat Art und Beſchreibung 4

E

Enden und Vogel zuſammen 28
Eqvus cum matre nō concumbit 3
Equi quando victoriam 3
Eſel daß er nicht ſchreyet 9
Eſelin ſo viel Jahr unfruchtbar zu machen 5
Erdflöhe zu vertreiben 26
Eyer welche zu Zucht dienſtlich 29

F

Fiſchlein an einen Stecken wachſen zumachen 42
Fiſche wachſen aus der Erden 42
Fiſche wenn ſie ſich häuffen was ſie bedeuten 43
Fiſche in warmen Bädern 43
Fiſche allerley Art ſie ſeyn wie ſie wollen in den Heltern und Käſten friſcher zumachen 43
Fiſche in Reuſen zu fangen 44
Fiſche daß ſie über zehen Acker in die Reuſen kommen 45
Fiſche daß ſie einem nachfolgen 45
Fiſche daß ſie all an einen Ort zuſammen kommen 45
Wie mans machen ſol weñ man vor den Stöckē im Waſſer nicht ziehē kan 46
Fiſchſamen auffzufangen und andere damit zu ſpeiſen 43
Fiſche mit Angeln zufangen 46

Fiſche Querder alle Monat 47
Fiſche aus den Teichen zubringen 48
Fiſche mit den Händen zu fangen 45
Luſtige Fiſcherey neben einem Fließwaſſer 50
Fiſche Gröſſe 51
Fleiſcher Betrug wenn ſie Fleiſch kauffen wollen 6
Fliegen daß kein in ein Hauß komme 41
Fliegen all an einen Ort zu bringen 41
Fliegen ſo groß und gifftig 42
Fliegen daß ſie den Pferden im Sommer von den offnen Schaden bleiben 2
Flöhe zufangen 26
Flöh all an einen Ort zuſam̃en bringẽ 25
Füchſe daß ſie einen nachfolgen 17
Füchſe umbzubringen 17
G
Gallus ut contineant 32
Gallus ut prorſus non canat 32
Ganſert vor einer Gans zuerkennen 27
Gans daß ſie nicht mehr ſchreyet 27
Gänſe ſo wild zu fangen 27
Gänſe wachſen auf Bäumen 37
Gaul ſo nicht angebunden bleiben 1
H
Habicht wenn er bezaubert 37
Habichts fuß zeucht Gold an ſich 35
Han daß er die Nacht nicht krehet 25
Haſen daß ſie ſich an einen Ort ſamlẽ 18
Haußhans Beſchreibung und Eygenſchafft 31
Hechten zu erwehren daß ſie die Carpen nicht freſſen 34
Henne daß ſie mancherley Hűnner außbrűte 30
Henne daß ſie junge Hűnlein außbrűtet die alle Jahr ihre Farbẽ verändern 30
Hirſche daß ſie einem in die Netze nachfolgen 21
Hirſche ſo zwo Lebern haben 21
Hiſtoria von einem Fiſchdiebe 50
Honig zu probiren ob es verfälſcht ſey oder nicht 40
Honig zu ſcheumen 40
Hűnner ſo newe zubehalten 29
Hűnner daß ſie viel Eyer legen 29
Daß ihnen die Eyer durch Zauberey nicht genommen werden 30
Junge Hűnlein ohne eine Brűhthenne außzubrűhten 29
Hunde Trewe 12
Junge Hűndlein zu erkennen welcher am beſten 12
Hund daß er gern bey dir bleibt 12
Hund daß er mit dir läuft wohin du wilt 13
Hund daß er niemand anbillet 12
Hunde in einem Dorffe alle an einen Ort zu bringen 15
Hunde heulen 13.14
Hűndin daß ſie läuffig werden 18
Hunde nimmer läuffig zu machen 13
Hundskopfs Geſchlecht in Lybien 14
Hyene und Grabthiers Eygenſch. 19.20
Hunde bellen höret man in tieffeſten Schächten 14
Hunde haben etliche ſonderliche Epitaphia aufrichten laſſen 4
J
Jäger und Waldleute daß ſie zur Jaget gut Glück haben 31
Jungfrawen brűtẽ junge Hűner aus 30
K
Keller und Kammer zu halten darinnen Milch iſt 8

Katzen daß ſie daheim bleiben 15
Katzen verwandlen ihre Augen 15
Katzen Paßport 15.16
Keſe vor den Würmen verwahren 9
Krahe daß eine die andere fange 26
Kröten daß ſie den Kühen die Milch nicht außſaugen 5
Kröten zuvertreiben 52
Krebſe in einem Teich zu zeugen/daß ſie darinn bleiben und ſich vermehren 52
Krebſe in Reuſen zu fangen 52
Krebſe friſch und beym Leben erhalten 53
Krebſe zu meſten 53
Krebs lebendig roth zumachen 53
Kuh ob ſie Oechslein oder Mütterlein trage 6
Kuh daß ſie einen Stieren oder Mutterlein trage 6
Küh ſo jung oder ein erſtling daß es eine gute Milchkuh werde 6
Kuh daß man ſie nicht in ihren Stall bringen kan man peitſche ſie auch wie man wil 6.20

L

Leparten und Peaterthier verjagen 20
Löwen ſetzen Völckern in Moren 20
Werden vertrieben von Mücken 20
Leuſe zu vertreiben in Haaren und Kleidern 27
Lupi ovibus ſunt exitio 18
Unter Lyvie Käyſers Tyberij Mutter denckwürdige Hiſtoria 30

M

Maulwörffe allzuſammen zubringen 24
Maulwörffe zu vertreiben 24
Milch zu probiren ob Waſſer drinn ſey 9

P

Paſcheris Troglodyte Beſchreibung 27
Pfawen Natur und Eygenſchafft 28
Pfaw weñ er todt und ſterben anzeige 28
Pfawin daß ſie weiſſe Pfawen bringe 1
Pferd wenn ſichs nicht wil beſchlagen laſſen 1
Pferd ſo weiß einen ſchwartzen Sternen an die Stirnen zubrennen 1
Pferd ſo ſchwartz weiß zu machen 1
Pferd ſo weiß ein Ohr von einen ſchwartzem Pferde anzuſetzen 2
Pferde daß ſichs nicht überſauffe 2
Pferd dz es nicht leichtlich müde werde 2
Pferde ſo ſich im Waſſer nieder legen ihnen daſſelbe zuvertreiben 3
Pferde wunderliche Eygenſchafft 3
Pferde daß es plötzlich niederfalle als ob es todt were 3
Pferde das übrige ſchreyen zu vertreiben
Pferde ſo taub in anſehen zu erkennen 4
Pferd ſo ſtumm zu erkennen 5
Pferde haben etliche ſonderliche Epitaphia aufgerichtet und mit ſonderlicher Pomp und Pracht begraben/und ihnen zu Ehren etliche Seulen auffrichten laſſen 4
Præſagium mortis per piſces 43
Præſagiū mortis per canū latrat 14
Proteſtatio authoris 49

R

Raben und Krahen weiß zumachen 36
Von Reinick Fuchs 26
Retzel von einem Haußhane 31
Retzel von einem Wetterhane 32
Rind dz einem nachfolge wo er hin wil 6
Roßteuſcher Betrug 23

S

Sargus ein Fiſch hat die Ziegen 46

Scha-

Schafe daß ſie den Widern gern nachgehen 10
Schafe geben ſchwartze Milch 10
Schafe ſo tragend was es an Farben für ein Lamb in Mutterleib träget zu erkennen 10
Schafe zu probiren ob ſie friſch oder faul ſeyn 10
Schäfer Betrug 10
Schäfer Betrug zu hinderkomen 10.11
Schlangen anzugreiffen ohne Schaden 25
Schlange daß ſie vor dir ſtirbet 25
Schlange daß ſie ihre Gifft verleſt 25
Schlangen zu vertreiben 25
Schlangen zu verſamlen 25
Schnacken oder Mücke͂ zu vertreibe͂ 24
Schnacken oder Mücken alle an einen Ort zubringen 42
Scorpione͂ ohn Schade͂ anzugreiffen 23
Scorpion zu vertreiben 25
Schwein wie dicken Speck es habe zu probieren 12
Schweinen Fleiſch Bawren Wilpret 12
Staren weiß zumachen 37

T

Tauben zu gewehnen daß ſie bleiben 32
Tauben daß ſie andere mit bringen 33
Tauben weggewehnen 35
Tauben grün und glentzend zumachen 35
Teiche ſo wol in zwantzig Meilwegs entlegen durch den Samen daraus Fiſch werden zu beſetzen 48
Thiere ſo ohne Speiſe leben 35

V

Viehe wenns bezaubert iſt ihme zuhelffen 35
Vogel mit den Händen zufangen 27
Vogel ſchwartz zumachen 37

W

Warnung wider die Fiſchdiebe 49
Weideman einen zu geben 21
Widder ſo unbendig bendig machen 10
Wilden oder Mutterpferde daß ihnen zukomme 1
Wilde daß ſie einen Hengſt oder Stud-Füllen trage 1
Wilde oder Mutterpferde ob ſie Hengſt oder Mutterpferd tregt 1
Wilpret daß ſichs alle an einem Orte ſammle 21
Wild in gemein leichtlich zufangen und beteuben 21
Wild daß es ſtill ſtehet und einen anſiehet 20
Wilden Schweine Art 20
Vor einen wilde͂ Schweine ſicher ſeyn 20
Wilde͂ Thiere/ daß ſie einem kein Schaden thun 20
Wieſeln alle zuſammen zu bringen die in der Nähe ſind.
Wieſeln zu vertreiben 24
Von Wölffen 18
Wolf daß er einen in den Hof nicht komme 18
Wolff ſo ein Pferd gebiſſen laufft 3
Wolff daß er einen kein Schaden thun kan 18
Wolff daß er nicht in Stall zum Vieh komme 18
Wolfsniere͂ ſo alt gebiert Schlangen 19
Wölffe zuſammen zubringen über einen Hauffen todt zuſchlagen 19

Z

Ziegen daß ſie viel Milch gibt 11

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hildebrand, Wolfgang, 1571-1635

Wolffgangi Hildebrands new augirte, weitverbesserte und vielvermehrte Magia Naturalis: Das ist Künst und Wünderbüch

Bd.: 2

Erffurdt 1666

4 Phys.m. 45 a-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10480824-0
VD17 3:303926K